Bibl. Mont.
281
-11-

281/11

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander
und G. Schwab.

Hundert ein u. zwanzigstes Bändchen.

Appian's Römische Geschichten XI.

Bibl. Mont
281/11

<36636494110012

<36636494110012

ek

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hundert und ein und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Appian's von Alexandrien
Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Würtemberg.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1 8 3 2.

Appian's Römische Bürgerkriege.

Inhalt des vierten Buchs.

Cap. 1. Inhalt dieses Buches: Ende des Cassius und Brutus, und Schicksal der Geächteten. Cap. 2. Zusammenkunft des Cäsars und Antonius bei Mutina zur Aussöhnung. Gemeinschaftliche Beschlüsse besonders in Betreff eines Triumvirats. Vertheilung der Provinzen. Cap. 3. Vertheilung des Heeres. Beschlüsse wegen Ueberlassung von achtzehn Italischen Städten an das Heer. Bekanntmachung der Beschlüsse. Jubel des Heeres. Cap. 4. Vorbedeutungen in Rom. Cap. 5. Proscriptionslisten. Leitende Grundsätze bei Fertigung derselben. Cap. 6. Angriff auf siebzehn der ausgezeichneteren Geächteten. Tumult darüber in der Stadt. Pedius beruhigt die Gemüther. Sein Tod. Cap. 7. Einzug der Triumvirn, des Cäsar, Lepidus und Antonius in die Stadt. Volksversammlung. Antrag des Titius auf Errichtung eines Triumvirats. Er erhält Gesetzeskraft. Oeffentlicher Anschlag der Geächteten. Cap. 8—11. Form der Achterklärung. Cap. 12. Namen der ersten Geächteten. Maßregeln zu Vollziehung der Achterklärung. Cap. 13. Anfang der Menschenjagd. Flucht und Verbergung der Geächteten. Cap. 14. Vielfache Gestalten des Unglücks. Treulosigkeit der Hausgenossen. Cap. 15. Verschiedene Todesarten der Geächteten. Aufsteckung ihrer Köpfe. Treue mancher Angehörigen.

Cap. 16. Plan die ausgezeichneten Begebenheiten dieser Periode durchzugehen. Cap. 17. Ermordung des Salvius bei einem Gastmahle. Ermordung des Prätor Minucius. Cap. 18. Der Prätor Annalis von seinem eigenen Sohne verrathen. Strafe desselben. Aehnlicher Fall bei Thuranius. Cap. 19. Flucht und Cap. 20. Tod des Cicero. Freude des Antonius darüber. Tod von Ciceros Bruder und Neffen. Cap. 21. Ende der beiden Ignatius, Vater und Sohn, des Balbus und seines Sohnes, des Arruntius, seines Sohnes und seiner Gattin. Cap. 22. Tod der Gebrüder Ligarius. Noch einige Beispiele von Bruderliebe. Cap. 23. Gattentreue. Die Gemahlin des Ligarius. Beispiele vom Gegentheile. Die Gattin des Septimius verräth ihren Gemahl. Treulosigkeit der Gattin des Salassus, der Beischläferin des Fulvius. Cap. 25. Statius [Papius] verbrennt sich selbst in seinem Hause. Vergebliche Gegenwehr des Capito. Gegenwehr des Vetulinus, bis er zuletzt unterliegt. Cap. 26. Naso tödtet von seinem Ende seinen Verräther. Treue eines Sclaven. Verrath der Freigelassenen des Lucius. Muth des Labienus. Cestius sucht den Tod in den Flammen. Aponius überliefert sich den Mördern. Cap. 27. Lucius stürzt sich ins Meer. Sisinius. Aemilius. Cilo. Decius. Icilius. Ihre Todesart. Cap. 28. Schicksal des Varus in Minturnä. Flucht und Tod des Largus. Cap. 29. Rufus, der Fulvia, Gemahlin des Antonius, zum Opfer gebracht. Sclaventreue und Verrätherei. Aterius von einem Sclaven verrathen. Cap. 30. Schicksal reicher Waisen. Flucht und Ende des jungen Atilius. Cap. 31. Triumph des Lepidus über die Iberier. Verkauf der Besitzungen der Geächteten. Geldverlegenheit der Triumvirn. Cap. 32. Besteurung reicher Frauen. Sie wenden sich an die Frauen der Gewalthaber. Uebermuth der Fulvia, Gemahlin des Antonius. Offentliche Gegenvorstellung der Hortensia. Cap. 33. Fortsetzung ihrer Rede. Cap. 34. Unwillen der Machthaber. Doch wird die Verordnung gemildert. Gelderpressungen. Cap. 35. Gewaltthaten des Heeres. Maßregeln dagegen. Cap. 36. Rettung einzelner Geächteter durch Flucht zu Cassius und Brutus, Cornificius und Pompe-

jus. Vorsorge des Letzteren für sie. Cap. 37. Einzelne Beispiele. Rettung des Paulus und Lucius, Oheim des Antonius. Muth der der Mutter des Antonius. Cap. 38. Messala [Corvinus]. Seine Acht wird zurückgenommen. Seine nachherige Verbindung mit Antonius und Uebergang zu Cäsar'n. Begnadigung des Bibulus. Cap. 39. Acilius durch seine Gemahlin gerettet. Lentulus. Gattentreue. Cap. 40. Apulejus, deßgleichen. Antius durch seine Gemahlin gerettet. Ebenso Rheginus und Coponius. Cap. 41. Geta's Rettung durch seinen Sohn. Oppius, ein zweiter Aeneas. Anerkennung seiner kindlichen Liebe beim Volke. Arrianus von seinem Sohne gerettet. Cap. 42. Kindliche Liebe des Metellus, von Cäsar'n anerkannt und belohnt. Cap. 43. Marcus von seinen Sclaven verborgen. Hirtius schlägt sich zu Pompejus durch. Edelmuth und List eines Sclaven des Restio. Cap. 44. Der Sclave des Appius opfert sich für seinen Herrn. Ebenso ein Sclave Menenius. Den Junius verbirgt und rettet sein Freigelassener, Philemon. Lucretius durch seine Sclaven gerettet. Cap. 45. Sergius bei Antonius selbst versteckt und durch ihn begnadiget. Gegendienst, den er dem Antonius leistet. Kunstgriff des Pomponius und Entkommen zu Pompejus. Cap. 46. Kunstgriff des Apulejus und Arruntius. Sie entkommen als Hauptleute. Kampf gegen einander. Erkennung. Spätere Rückkehr. Kunstgriff des Ventidius. Cap. 47. Kühnes Rettungsmittel eines Geächteten. Verkleidete Flucht des Volusius. Sittius von den Calenern, seinen Landsleuten beschützt. Varro von Calenus gerettet. Cap. 48. Rettung des Virginius und Rebulus [Rebilus], durch Bestechung und Drohung. Cap. 49. Marcus dient dem Verbula als Sclave, wird erkannt und durch Verbula begnadiget. Späterer Gegendienst, den er dem Verbula leistet. Cap. 50. Balbinus. Glückswechsel und Dienst, den er dem Lepidus leistet. Cap. 51. Schicksale des jungen Cicero. Appius. Treulosigkeit seiner Diener. Ihr Untergang. Seine Rettung. Publius. Seine Rückkehr ins Vaterland. Cap. 52. Ereignisse ausserhalb Roms. Cap. 53. Fehde in Libyen zwischen Sextius und Cornificius. Ventidius. Lälius. Cap. 54. Beide

Parteien rufen den Arabion und die Sittianer zu Hülfe. Ursprung der Letzteren. Ihr Anschließen an den Sextius. Cap. 55. Schlacht zwischen Sextius und Ventidius. Letzterer fällt. Angriff auf Cornificius. Cap. 56. Arabion dringt in dessen Lager. Tod des Cornificius und Lälius. Sieg des Sextius. Cap. 57. Cassius und Brutus. Wiederaufnahme des Anfangs ihrer Geschichte nach Cäsar's Tode. Sie sammeln Heer und Gelder, um mit Gewalt in Syrien und Macedonien einzudringen. Cap. 58. Ihre Wiedereinsetzung in die ihnen abgenommenen Provinzen. Cassius bricht in Syrien ein. Ermordung des Sextus Julius. Bassus. Kampf gegen Murcus und Marcius Crispus. Cap. 59. Cassius zieht alle drei mit ihren Heeren an sich. Auch Allienus vereinigt sich mit ihm. Stärke seines Heeres. Cap. 60. Dolabella sammelt eine Flotte und wendet sich nach Laodicéa. Angriff des Cassius. Cap. 61. Unentschiedenes Seegefecht. Cleopatra neigt sich auf Dolabella's Seite und verweigert dem Cassius die verlangte Flotte. Die Rhodier und Lycier erklären sich neutral. Cap. 62. Neue Seegefechte. Dolabella geschlagen. Cassius dringt in Laodicéa ein. Tod des Dolabella und Marsus. Cap. 63. Plan des Cassius auf Aegypten. Vereitelt durch Botschaften von Brutus. Tod des Ariobarzanes. Cap. 64. Veränderlichkeit der Bewohner von Tarsus. Unglück, das über ihre Stadt ergeht. Cap. 65. Zusammentreffen des Brutus und Cassius. Operationsplan. Zug gegen die Lycier und Rhodier. Cap. 66. Vorstellungen der Rhodier bei Cassius. Erwiederung desselben. Alexander und Mnasias stellen sich zu Rhodus an die Spitze. Cap. 67. 68. Neuer Versuch der Rhodier, den Cassius durch seinen ehemaligen Lehrer, Archelaus, zu gewinnen. Cap. 69. 70. Erwiederung des Cassius. Cap. 71. Alexander und Mnasias laufen mit ihrer Flotte gegen den Cassius aus. Seeschlacht bei Myedus. Die Rhodier ziehen sich mit Verlust zurück. Cap. 72. Cassius rückt vor Rhodus und belagert die Stadt zur See und zu Lande. Cap. 73. Eroberung von Rhodus. Strafen, welche Cassius über die Stadt verhängt. Gelderpressungen. Cap. 74. Cleopatra ergreift die Partie des Cäsar und Antonius. Cassius schickt den Mur-

cus in den Peloponnes. Cap. 75. Brutus in Lycien. Wiederauffassung früherer Ereignisse. Streitkräfte des Brutus. Die Königin Polemocratia. Cap. 76. Angriff des Brutus auf Xanthus. Cap 77. Einschließung und Belagerung dieser Stadt. Ausfall der Xanthier. Niederlage unter ihnen. Cap. 78. Zweiter Ausfall. Noth der mit ihnen in die Stadt gedrungenen Römer. Anstrengungen der vor der Stadt Befindlichen, ihnen zu Hülfe zu kommen. Cap. 79. Eindringen in die Stadt. Eroberung von Xanthus. Cap. 80. Muthiges Ende der Xanthier. Früheres ähnliches Verfahren unter Harpagus und Alexander. Cap. 81. Brutus zieht von Patara, welches sich ihm nach gegebener Bedenkzeit ergiebt. Edler Characterzug von Brutus. Cap. 82. Lentulus gewinnt Myra. Unterwerfung der Lycier. Brutus zieht nach Abydus. Die Flotte des Cleopatra verunglückt durch Sturm. Murcus segelt gegen Brundusium. Antonius beruft den Cäsar von Sicilien herbei. Cap. 83. Nachholung der Geschichte von dem Sohne des Pompejus. Sein anfängliches Seeräuberleben. Wachsthum seiner Macht. Fortschritte in Iberien [Spanien]. Carrinas richtet Nichts gegen ihn aus. Cap. 84. Asinius Pollio kommt gegen ihn. Zurückberufung des Pompejus nach Cäsars Tod. Seine Vorsicht. Er setzt sich in Sicilien fest. Cap. 85. Aufnahme der Geächteten und vieler Anderer, welche Rom verlassen. Cäsar schickt den Salvidienus gegen ihn. Seeschlacht zwischen Diesem und Pompejus. Salvidienus zieht sich zuerst zurück. Cap. 86. Cäsar kommt selbst nach Rhegium. Seine Abberufung zu Antonius. Murcus vermag die Ueberfahrt nach Macedonien nicht zu verhindern. Domitius Ahenobarbus vereinigt sich mit ihm. Sie erschweren den Triumvirn die Zufuhr. Cap. 87. Decidius und Norbanus, von Cäsar und Antonius vorangeschickt, besetzen die Engpässe der Corpiler und Sapäer. Die Gebrüder Rhascus und Rhascupolis. Letzterer hält es mit Cassius. Cap. 88. Brutus und Cassius wählen den Weg über Aenus und Maronéa. Musterung ihres Heeres am Meerbusen Melas. Stärke ihres Heeres. Cap. 89. Vertheilung von Geschenken. Stimmung der Soldaten. Cap. 90—100. Rede des Cassius an das Heer über das

Band, das sie verknüpfe, über ihre Hoffnungen, über den Grund zu diesem Kriege; über ihre Absichten bei Cäsar's Ermordung; über die Rechte, welche Cäsar dem Volke entrissen habe; über die Einstimmung des Senates mit den Planen der Mörder; über die von den Triumvirn verfügten Achtserklärungen und die damit verbundenen Gräuel; über das Streben der Triumvirn nach Alleinherrschaft und die entgegengesetzte Absicht der dißseitigen Befehlshaber; nur dem Senate und Volke der Römer gehören ihre Dienste; über ihre [des Cassius und Brutus] Streitkräfte. Versprechungen. Ankündigung von neuen Geschenken. Cap. 101. Stimmung des Heeres. Vertheilung von Geschenken. Aufbruch. Umgehung des Meerbusens Melas. Ankunft beim Vorgebirge Serrium. Cap. 102. Zug gegen das Innere des Landes. Tillius Cimber segelt mit einer Flotte am Gestade hin. Norbanus beruft den Decidius. Brutus und Cassius ziehen durch die von diesen verlassenen Engpässe der Corpiler. Cap. 103. Norbanus und Decidius hüten die Engpässe der Sapäer. Verlegenheit des Brutus und Cassius. Rhascupolis räth, einen bisher unbekannten Umweg einzuschlagen. Annahme dieses Planes. Cap. 104. Große Mühseligkeiten dieses Umweges. Rhascus entdeckt den Plan. Norbanus flieht zurück gegen Amphipolis. Cap. 105. Ankunft des Brutus und Cassius bei Philippi. Lage dieser Stadt. Cap. 106. Cassius und Brutus schlagen hier ihr Lager. Günstige Lage desselben. Cap. 107. Anzug des Antonius. Ungünstige Lage seines Lagers, Verschanzungen. Cap. 108. Ankunft Cäsar's. Brutus und Cassius vermeiden eine Schlacht und wollen die Feinde durch Hunger zwingen. Cap. 109. Antonius dagegen will sie zu einer Schlacht nöthigen. Anstrengungen um ihnen die Zufuhr abzuschneiden. Gegenarbeiten des Cassius. Cap. 110. Erste Schlacht bei Philippi. Tollkühner Angriff des Antonius auf das Lager des Cassius. Die Leute des Brutus werfen sich ohne Befehl auf ihn, werden mit dem Heere des Cäsar handgemein und erobern das feindliche Lager. Cap. 111. Antonius durchbricht die Schlachtordnung des Cassius und erobert dessen Lager. Cap. 112. das Heer des Cassius flieht. Verwirrung. Verlust auf beiden Seiten. Cap. 113.

Cassius läßt sich von Pindarus den Tod geben, weil er die wahre Lage der Dinge nicht kennt. Cap. 114. Klagen des Brutus über seinen Tod. Thätigkeit desselben, das Heer des Cassius wieder zu ordnen. Man stellt sich, den Verlust zu verbergen, auf beiden Seiten in Schlachtordnung auf, jedoch ohne neuen Kampf. Cap. 115. Unfall auf dem Jonischen Meere am Schlachttage von Philippi. Domitius Calvinus von Murcus und Ahenobarbus angegriffen. Seine Schiffe werden zerschmettert, zum Theil verbrannt. Cap. 116. Verzweiflung der Mannschaft. Uebergabe von siebzehen Schiffen. Calvinus rettet sich nach Brundusium. Cap. 117. 118. Rede des Brutus an sein Heer, über die errungenen Vortheile von gestern; über die ungünstige Lage der Feinde; über die Nothwendigkeit zu zögern und den rechten Zeitpunkt zur Schlacht abzuwarten. Vertheilung von Geschenken an das Heer. Cap. 119. 120. Rede des Antonius an das jenseitige Heer. Beweise, daß die Feinde unterlegen seyen und aus Furcht und Schwäche eine Schlacht vermeiden, auch daß sie abermals dazu gezwungen werden müssen. Beruhigung über den Verlust bei der gestrigen Plünderung. Beschenkung der Soldaten. Cap. 121. Wiederholte, aber vergebliche Aufforderung zur Schlacht. Cäsar's Heer dehnt sich gegen das Meer hinab um dem Brutus die Zufuhr abzuschneiden. Gegenanstalten des Brutus. Cap. 122. Hungersnoth in Cäsar's Lager. Entschluß, den Brutus durch Sturm auf seine Mauer zum Kampfe zu bringen. Cap. 123. Brutus beharrt auf seinem System. Das Heer und seine Anführer sind aus Unverstand anderer Meinung. Milde des Brutus. Unzufriedene Aeußerungen im Heere. Cap. 124. Die Befehlshaber dringen in ihn, eine Schlacht anzunehmen. Brutus gibt endlich nach. Strafende Worte dabei. Argwohn gegen sein Heer. Cap. 125. Zweite Schlacht bei Philippi. Aufstellung. Stimmung in beiden Heeren. Ermunternde Worte des Brutus an sein Heer. Cap. 126. Reden, durch welche Cäsar und Antonius die Ihrigen anfeuern. Cap. 127. Eindruck, welche diese Reden machen. Cap. 128. Ominöser Kampf zweier Adler vor beiden Heeren. Die Schlacht bricht los. Wuth des Angriffes. Großes Blutbad,

Allmähliches Zurückweichen der Schlachtreihe des Brutus, es löst sich in Flucht auf. Cap. 129. Verfolgungen der Fliehenden. Lucilius gibt sich für Brutus aus und wird zu Antonius gebracht. Begnadigung desselben. Cap. 130. Brutus bleibt die Nacht über unter den Waffen, ebenso ihm gegenüber Antonius. Cap. 121. Die Legionen des Brutus bezeigen keine Lust, sich durchzuschlagen. Brutus läßt sich durch Strato den Tod geben. Cap. 132. Allgemeines über Brutus und Cassius. Ihr Verhältniß zu Cajus Cäsar und zum Senate. Cap. 133. Ihre Streitkräfte. Anhänglichkeit des Heeres an sie. Zweck ihres Kampfes. Cap. 134. Ihr Verbrechen, das sie an Cajus Cäsar begingen. Böse Vorbedeutungen. Rache der Götter. Cap. 135. Antonius läßt den Leichnam des Brutus verbrennen. Sein Heer sucht und erhält Verzeihung. Tod einiger erlauchteren Männer von des Brutus Partei. Cato, der Jüngere. Labeo. Cap. 136. Rhascus erhält für seinen Bruder Rhascupolis Verzeihung. Freiwilliger Tod der Porcia, Gemahlin des Brutus. Messala Corvinus und Lucius Bibulus unterhandeln mit dem Antonius. Cap. 137. Allgemeine Reflexionen über diesen Bürgerkampf, über seine Schwere, Cap. 138. und über das Entscheidende desselben für das Schicksal Rom's.

Viertes Buch.

1. So hatten also zwei Mörder des Cajus Cäsar ihre Strafe gefunden, indem sie durch Krieg in ihren eigenen Provinzen vernichtet wurden, Trebonius in Asien, Decimus in Gallien. Wie Cassius und Brutus diese Strafe fanden, Beide so ziemlich die Hauptanstifter des Anschlages gegen Cäsar, und jetzt die Herren aller Länder von Syrien bis Macedonien und im Besitze eines großen Heeres von mehr als zwanzig Legionen Fußvolkes und von Reiterei und von Seesoldaten und Schiffen und Geldern — Dieß soll nun das vierte Buch der Bürgerkriege darlegen. Gleichzeitig damit fiel in Rom das Nachspüren nach den dem Tode geweihten Geächteten und das Auffinden*) Derselben und das schwere Unheil, das sie traf, wie man sich dessen weder von den Aufständen und Kriegen der Griechen her, noch bei den Römern selbst erinnern konnte, außer einzig bei Sylla, dem Ersten, welcher seine Feinde als dem Tode geweiht ächtete. Denn Marius ließ sie zwar suchen und, Was man fand, hinrichten;

*) Nach der von Schweighäuser vorgeschlagenen Lesart: die Ermordung desselben. Das Folgende müßte alsdann die oft so grausame oder schmähliche Art dieser Ermordung anzeigen.

Sylla aber erlaubte durch öffentlichen Anschlag Jedermänniglich, sie zu tödten, unter Aussetzung großer Belohnungen für die Mörder und Androhung gleicher Strafen, wenn man sie verberge. Doch von Marius und Sylla wurde früher in einem eigenen Abschnitte gesprochen. Hier ist von folgenden, späteren Ereignissen die Rede.

J. d. St. 711. V. Chr. G. 41.

2. Cäsar und Antonius kamen zur Aussöhnung und Schließung eines Freundschaftsbundes zusammen bei der Stadt Mutina, auf einer kleinen und flachen Insel in dem Flusse Lavinius *). Jeder hatte fünf Legionen Fußvolkes bei sich. Diese stellten sie gegen einander auf, worauf Beide mit dreihundert Mann sich den Brücken des Flusses näherten. Lepidus selbst ging voran, untersuchte die Insel und gab hernach Beiden mit Schwenkung des Kriegsmantels ein Zeichen, daß sie kommen sollten. Jetzt ließen sie die dreihundert Mann mit ihren Freunden auf den Brücken stehen, begaben sich in die Mitte auf eine ringsum freie Anhöhe und setzten sich ihrer Drei zusammen, wobei Cäsar wegen seiner Consulswürde den Vorsitz in der Mitte führte. Nachdem sie zwei Tage lang von Morgen bis an den Abend sich besprochen hatten, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Cäsar solle sein Consulamt niederlegen und Ventidius dasselbe für den noch übrigen Theil des Jahres übernehmen; zu Ord-

*) Nach Cluver u. A. in dem Flusse bei Bononia (jetzt Bologna) Rhenus Bononiensis (jetzt Reno) genannt, der in den Po fällt. Plin. Nat. G. 3, 16. Vgl. Dio 46, 55. Nach Joh. von Müller Allg. Gesch. I, S. 323. eine Insel, unweit Bologna von dem Ghironda und Lavino gebildet.

nung der bürgerlichen Zwiste solle ein neues Amt für Lepidus, Antonius und Cäsar gesetzlich geschaffen und von ihnen mit gleicher Gewalt, wie die Consuln haben, auf fünf Jahre begleitet werden. Sie wollten auf diese Weise den Dictatortitel umgehen, wahrscheinlich wegen des [früheren] Antrages von Antonius, daß Niemand mehr Dictator seyn solle. Von ihnen sollten sogleich die jährlichen obrigkeitlichen Personen der Stadt für die fünf Jahre ernannt, die Provinzen aber auf folgende Weise vertheilt werden: Antonius erhalte ganz Gallien, außer demjenigen Theile, welcher mit den Pyrenäen zusammenhängt, Alt-Gallien *) genannt; dieses falle dem Lepidus zu, und mit ihm Iberien [Spanien]; dem Cäsar gehöre Libyen, Sardinien und Sicilien mit den sämmtlichen benachbarten Inseln."

3. So theilten sich diese drei Männer mit einander in die Herrschaft der Römer, wobei sie jedoch vorläufig über das Gebiet jenseits des Jonischen Meeres noch nicht verfügten, weil Brutus und Cassius noch in dessen Besitze waren. Der Krieg gegen Letztere wurde dem Antonius und Cäsar übertragen. Denn Lepidus sollte für das künftige Jahr Consul seyn, in der Stadt zu Leitung der dortigen Angelegenheiten zurückbleiben und Iberien durch Stellvertreter verwalten. Von dem Heere des Lepidus sollte Lepidus selbst drei Legionen zu seinem Bedarf in Rom behalten, die übrigen sieben aber zwischen Cäsar und Antonius getheilt werden, so daß Cäsar drei, Antonius vier bekäme, und Jeder von ihnen mit zwanzig Legionen in den

*) Vgl. oben III, 98. Anm.

Krieg ziehen könnte. Dem Heere wollten sie jetzt schon Hoffnung auf Siegeslohn geben und ihm außer anderen Geschenken die Ueberlassung von achtzehn Italischen Städten zur Ansiedlung versprechen, welche sich durch Reichthum des Bodens und Schönheit der Gebäude am meisten auszeichnen und mit Grundbesitz und Gebäuden unter sie vertheilt werden sollten, wie wenn sie sie als Feindesland erobert hätten. Die ausgezeichnetsten dieser Städte waren unter anderen Capua, Rhegium, Venusia, Beneventum, Nuceria, Ariminum, Hipponium *). Der schönste Theil Italiens also wurde dem Heere zugeschrieben. Endlich däuchte ihnen auch gut, ihre persönlichen Feinde vorweg aus dem Wege zu schaffen, damit sie ihnen bei Verfolgung ihrer Plane und während sie einen auswärtigen Krieg führen, nicht hindernd entgegenträten. Diese ihre Beschlüsse wurden schriftlich abgefaßt und Cäsar las sie als Consul den Soldaten vor; nur den Abschnitt von den Todesopfern überging er. Das Heer stimmte nach ihrer Anhörung einen Kriegsgesang an und begrüßte sich gegenseitig wegen vollzogener Versöhnung.

4. Während dieser Ereignisse zeigten sich in Rom viele und furchtbare Vorbedeutungen und Wahrzeichen. Hunde heulten zusammen wie die Wölfe; ein Unglück verkündendes Zeichen! Wölfe liefen auf dem Markte herum, Thiere, die sich sonst nicht in der Stadt sehen lassen. Ein Stier gab eine menschliche Stimme von sich. Ein neugebornes Kind redete. Einige Götterbilder schwitzten und schwitzten zum

*) Auch Hippo, Vibo, Vibona genannt, im Bruttischen Gebiet.

Theile sogar Blut. Man hörte ein großes Geschrei von Männern, Waffengetöß und Rossegestampf, ohne daß man Etwas sah. Auch an der Sonne bemerkte man viele unglückliche Zeichen. Es fiel ein Steinregen und die Tempel und die Götterbilder wurden einmal über das andere vom Blitze getroffen. Der Senat ward dadurch veranlaßt, Priester und Wahrsager aus Tyrrhenien [Hetrurien] kommen zu lassen. Der Aelteste von denselben sagte: „das alte Königthum werde zurückkehren und sie werden Alle Sclaven werden, nur er selbst nicht" worauf er den Mund schloß und den Athem an sich hielt, bis er den Geist aufgab.

5. Jetzt kamen die drei Männer [Triumvirn] unter sich allein zusammen und fertigten ein Verzeichniß von den zum Tode Bestimmten. Vorerst wurden darein eingetragen die Mächtigeren, denen sie mißtrauten, hernach die persönlichen Feinde eines Jeden; und hier opferten sie einander ihre eigenen Verwandte und Freunde jetzt und später gegenseitig auf. Denn auch nachher noch wurde Einer nach dem Andern der Liste beigefügt, bald wegen Feindschaft, bald wegen eines einzigen gegebenen Anstoßes, bald wegen Freundschaft mit Feinden, oder wegen der Feindschaft mit Freunden, bald auch wegen ausgezeichneten Reichthumes. Denn sie brauchten vieles Geld für den Krieg, weil dem Brutus und Cassius die Einkünfte von Asien übergeben worden waren und noch jetzt an diese nebst den Beiträgen der Könige und Statthalter geliefert wurden, während sie selbst, auf Europa und besonders auf das durch Kriege und Auflagen erschöpfte Italien beschränkt, Mangel litten. Deßwegen belegten sie zuletzt auch das gemeine Volk und die Weiber mit den schwersten Auf-

lagen und ersannen Zölle von Verkäufen und Vermiethungen. Ja es wurden bereits Einige wegen eines schönen Landgutes oder Hauses geächtet. Die Zahl aller zum Tode und zum Vermögens-Einzuge Verurtheilten betrug gegen Dreihundert vom Senate und gegen Zweitausend von den sogenannten Rittern. Unter ihnen waren sogar Brüder und Oheime der Geächteten, auch einige der unter ihnen dienenden Befehlshaber, wenn sie sich mit den Oberbefehlshabern oder anderen Anführern verfeindet hatten.

6. Der größere Theil dieser Männer sollte erst dann öffentlich geächtet werden, wann die Triumvirn, nach ihrer Zusammenkunft, in Rom eingetroffen wären. Doch hielten sie für gut, zwölf, oder wie Andere sagen, siebzehn Männer von den Einflußreichsten, und unter ihnen auch den Cicero vorweg aus dem Wege zu räumen, indem sie unversehens Mörder gegen sie ausschickten. Vier von ihnen wurden sogleich bei Schmäusen oder beim ersten besten Zusammentreffen niedergemacht. Als man aber die Anderen suchte und Tempel und Häuser durchspürte, da erhob sich plötzlich die ganze Nacht hindurch ein Lärm und ein Geschrei und ein Durcheinanderlaufen und Wehklagen, wie in einer eroberten Stadt. Denn weil man erfuhr, es werden Leute weggefangen, die man nicht vorher als Verurtheilte öffentlich geächtet, so glaubte Jeder, er selbst werde von den Herumschwärmenden aufgesucht. In dieser verzweiflungsvollen Lage wollten Einige ihre eigenen Häuser, Andere die öffentlichen Gebäude anzünden und in der Unbesonnenheit eine Gewaltthat ausüben, ehe sie etwas Gewaltsames duldeten. Und es wäre leichtlich zur Ausführung gekommen, hätte ihnen nicht der

Consul Pedius, der mit Herolden herumeilte, die Hoffnung gemacht, sie werden, wenn sie den Morgen abwarteten, vollkommen Gewißheit erhalten. Gleich mit dem frühesten Morgen erklärte Pedius, gegen die Absicht der drei Männer, jene Siebzehn für geächtet, als die scheinbar einzigen Urheber der heimischen Uebel und als die einzigen Verurtheilten. Den Uebrigen versprach er von Staatswegen Sicherheit, weil er die Beschlüsse nicht kannte. Pedius starb übrigens in Folge der nächtlichen Anstrengung.

7. Nun hielten die drei Männer, Cäsar, Antonius und Lepidus, jeder einzeln, drei Tage nach einander ihren Einzug in die Stadt, jeder mit seiner Leibwache und einer Legion Fußvolks. Mit ihrem Einzuge ward die Stadt voll Bewaffneter, die sich an passenden Orten unter den Fahnen aufstellten. Mitten unter ihnen wurde sogleich eine Volksversammlung gehalten und der Volkstribun Publius Titius brachte in Vorschlag, „es solle, um den gegenwärtigen Zustand des Staates zu ordnen, eine neue obrigkeitliche Würde mit gleicher Gewalt, wie die Consuln sie haben, auf fünf Jahre für drei Männer geschaffen und Lepidus, Antonius und Cäsar damit bekleidet werden." — Ein Grieche würde ihnen den Namen Harmosten*) geben, wie die Lacedämonier Diejenigen benannten, welche die ihnen unterworfenen Städte ordneten. — Man gestattete aber weder Frist zur Prüfung**) noch wurde ein

*) Vgl. oben Span. Gesch. Cap. 38. Anm. ***, wo Appian die Röm. Proconsuln mit den Harmosten der Lacedämonier vergleicht.

**) Das gesetzliche trinundinum, drei Markttage, oder 17 Tage lang.

bestimmter Tag zur Abstimmung anberaumt, sondern der Antrag erhielt sogleich Gesetzeskraft. In der Nacht darauf wurden die Namen von hundert und dreißig anderen Männern, außer jenen siebzehn, als Geächteten, in mehreren Theilen der Stadt angeschlagen; kurz darauf noch andere hundert und fünfzig. Und immer wurden wieder Neue auf die Tafeln gesetzt, die entweder zum Voraus verurtheilt*), oder durch Irrthum getödtet worden waren, damit es den Schein hätte, als wären sie mit Recht getödtet worden. Auch war befohlen, daß die Köpfe von Allen gegen eine bestimmte Belohnung zu den drei Männern gebracht werden sollen, und diese Belohnung bestand für einen Freien in Geld, für einen Sclaven in Geld und Erlangung der Freiheit. Ebenso mußte Jedermann sein Eigenthum zur Durchsuchung öffnen. Wer die Geächteten aufnahm oder verbarg oder sich die Durchsuchung nicht gefallen lassen wollte, war zur gleicher Strafe verfallen. Wer Etwas hiervon anzeigen wollte, sollte gleicher Belohnung theilhaftig werden.

8. Die Achterklärung war folgendermaßen abgefaßt: „Marcus Lepidus, Marcus Antonius, Octavius Cäsar, gesetzlich erwählt, das Gemeinwesen zu leiten und zu ordnen, erklären wie folgt: Hätten sich die Schlechten nicht, ungeachtet der Barmherzigkeit, die ihnen auf ihr Bitten

*) Und nur vergessen — möchte hineingedacht werden müssen. Schweigh. schlägt die Beisetzung eines ὄν vor: die vorher noch nicht verurtheilt waren; oder solle das „durch Irrthum" auf Beides bezogen werden: die durch Irrthum verurtheilt und getödtet worden waren. Vgl. unten Cap. 15.

widerfahren war, von ihrer Treulosigkeit verleiten lassen, Feinde und zuletzt Verfolger ihrer Wohlthäter zu werden; so würden sie weder den Cajus Cäsar ermordet haben, der sie als Kriegsgefangene mitleidig verschonte, sie als Freunde betrachtete und mit Aemtern, Würden und Geschenken überhäufte, noch würden wir, die sie so schmählich behandelt und öffentlich für Feinde erklärt haben, uns auf Einmal zu solchen Maßregeln gezwungen sehen. Nun wir aber aus unserer eigenen Verfolgung und aus dem Schicksale Cäsar's ersehen, daß Bosheit nicht durch Milde gezähmt werden kann, so wollen wir lieber den Feinden zuvorkommen, als uns zuvorkommen lassen. Niemand halte also unser Verfahren für ungerecht oder grausam oder übertrieben, sondern erwäge, Was Cajus Cäsar und Was wir selbst erfahren haben! Mordeten sie ja doch mitten im Heiligthume des Rathhauses, vor den Augen der Götter, schmachvoll mit drei und zwanzig Dolchstichen den Cäjus Cäsar, ihn, welcher Imperator und oberster Priester [Pontifex Maximus] war, welcher den Römern die furchtbarsten Völker unterworfen und gewonnen hatte, den ersten Sterblichen, welcher sich auf das noch unbeschiffte Meer jenseits der Säulen des Hercules *), gewagt und den Römern ein noch unbekanntes Land entdeckt, ihn, der sie im Kriege gefangen und doch verschont, Einige sogar zu Erben seines Vermögens eingesetzt hatte. Die Uebrigen aber, statt solchen Frevel zu bestrafen, schickten die Blutbefleckten mit obrigkeitlichen Aemtern und Befehlshaber-

*) Vgl. 1s Bdchn. S. 1. Anm. 1.

stellen bekleidet aus: ein Mittel für Diese, um den öffentlichen Schatz zu plündern und jetzt aus ihren Provinzen ein Heer gegen uns zu sammeln und ein zweites von den Barbaren, den beständigen Feinden Römischer Herrschaft, zu verlangen. Zugleich wurden die den Römern angehörigen Städte, wenn sie ihnen nicht Folge leisteten, angezündet, niedergerissen, zerstört, oder, wenn sie sich schrecken ließen, gegen uns und das Vaterland aufgewiegelt."

9. „Einige von ihnen haben wir nun bereits bestraft; die Uebrigen werdet ihr, wenn die Götter uns beistehen, in Kurzem ihre Strafe leiden sehen. Während indessen die wichtigsten Geschäfte in Iberien [Spanien] und Gallien so wie die einheimischen Angelegenheiten vollendet oder der Vollendung nahe sind, bleibt uns noch Eines übrig, ein Feldzug gegen Cäsar's Mörder jenseits des Meeres. Wollen wir diesen auswärtigen Krieg zu eurem Besten führen, so scheint weder für eure noch für unsere Sicherheit gesorgt, wenn wir die übrigen Feinde hinter uns lassen, daß sie von unserer Abwesenheit Gebrauch machen und bei dem Glückswechsel des Krieges den günstigen Zeitpunkt abwarten können, oder wenn wir bei solchem Drange der Umstände um ihretwillen zögern. Sondern das Beste ist, sie alle auf Einmal aus dem Wege zu schaffen, nachdem sie selbst den Krieg gegen uns begonnen haben damals, als sie uns und unsere Heere für Feinde erklärten."

10. „Während Jene, ohne Scheue vor der Rache der Götter oder dem Hasse der Menschen, so viele Tausende von Bürgern zugleich mit uns verderben wollten, soll von uns dem großen Haufen nichts Leides widerfahren. Nicht ein=

mal alle unsere Feinde, so viel ihrer mit uns im Zwiste unsere Verfolger waren, werden wir aussuchen, ebenso wenig bloß auf Vermögen und Reichthum und Würde Rücksicht nehmen, oder so Viele zur Strafe ziehen, wie ein anderer Imperator vor uns, welcher ebenfalls bei solchen Bürgerzwisten die Angelegenheiten des Staates ordnete und wegen des Gelingens seiner Unternehmungen von euch den Beinamen „der Glückliche" erhielt *); obwohl es in der Natur der Sache liegt, daß drei Männer mehr Feinde haben, als ein Einziger. Sondern nur die Schlechtesten und Schuldigsten von Allen werden wir bestrafen; und das ebensowohl eurethalben als unsertwegen. Denn durch unseren Zwist müßtet ihr, die ihr in der Mitte stehet, nothwendig Alle leiden. Aber auch das Heer bedarf einer Genugthuung, nachdem es durch angethane Schmach erbittert und von unseren gemeinsamen Widersachern für ein feindliches erklärt worden ist. Obwohl wir übrigens die Macht hätten, Wen es uns gut dünkte, ohne Weiteres zu ergreifen, so wollen wir sie doch lieber öffentlich ächten, als noch ohne ihr Vorwissen überfallen, und das um euretwillen, damit es nicht in der Willkür erbitterter Soldaten stehe, gegen Schuldlose zu weit zu gehen. Vielmehr sollen Zahl und Namen fest bestimmt werden, damit sie die Uebrigen, wie es befohlen ist, (um so gewisser) ungekränkt lassen."

10. „In der Götter Namen **) denn: Niemand soll ir-

*) S. oben Bürgerkriege I, 97. Cornelius Sylla, Imperator Felix.

**) Ἀγαθῇ τύχῃ, ohne Zweifel die lateinische Formel: Quod felix faustumque sit.

gend Einen von den unten am Schlusse dieser Verordnung bezeichneten Männern aufnehmen, oder verbergen, oder ihm forthelfen, oder mit Geld sich bestechen lassen*)! Von Wem es sich ergiebt, daß er Einen gerettet oder unterstützt oder auch nur darum gewußt habe, den setzen wir ohne Gnade und ohne eine Entschuldigung anzunehmen auf die Liste der Geächteten. Wer Einen tödtet und dessen Kopf zu uns bringt, erhält, wenn er ein Freigeborner ist, für Jeden fünf und zwanzigtausend Attische Drachmen**); ist er ein Sclave, so bekommt er die Freiheit, zehntausend Drachmen und die bürgerlichen Rechte seines Herrn. Die nämlichen Belohnungen erhalten auch die Angeber, und Keiner, der sie bekommt, wird in unsere Denkschriften eingetragen werden, damit sein Name verschwiegen bleibe." So lautete die Achterklärung der drei Männer, nur daß sie vom Lateinischen ins Griechische übertragen ist.

Der Erste unter den Aechtenden war Lepidus und der Erste unter den Geächteten der Bruder des Lepidus, Paulus***). Der Zweite Aechtende war Antonius und der Zweite Geächtete der Oheim des Antonius, Lucius†); Beide, weil sie zuerst dafür gestimmt hatten, jene für Feinde zu erklären. Den dritten und vierten Platz unter den Geächteten erhielten Verwandte von den für das nächste Jahr ernannten Consuln, deren Namen selbst auf einer zwei-

*) Angemessener allerdings die Conj. von Musgr. βοηθεῖ. τῳ „mit Geld unterstützen."

**) Ungefähr 5650 fl. rhein.; der Sclave etwa 2825 fl.

***) Welcher zu Brutus entkam. S. unten Cap. 37. Vgl. Vellejus II, 67.

†) Lucius Cäsar. Vgl. II, 143. a. E.

ten Tafel [neben jenem Aechtungserlasse] standen, der Bruger des Plancus, Plotius, und der Schwiegervater des Asinius, Quintus *). Die Namen dieser Männer wurden nicht sowohl in Rücksicht auf ihre Würde an die Spitze der Uebrigen gesetzt, als um Schrecken zu verbreiten und die Hoffnung auf irgend eine mögliche Rettung des Einzelnen niederzuschlagen. Unter den Geächteten war sogar Thoranius, welcher nach Einigen **) Cäsar's Vormund gewesen seyn soll. Sobald die Achterklärung öffentlich angeschlagen war, wurden die Thore besetzt und alle übrigen Ausgänge aus der Stadt und die Hafen und die Teiche und Sümpfe und wo man sonst von Etwas argwohnte, daß es die Flucht begünstigen oder zu einem Schlupfwinkel dienen könne. Die Hauptleute erhielten den Auftrag, das Land zu durchstreifen und nachzusuchen. Alles Dieses geschah in einem und demselben Augenblicke.

13. Und nun ging es alsobald an eine große Menschenjagd auf dem Lande und in der Stadt, so wie Jeder ergriffen wurde, und an eine vielfach verschiedene Art des Mordens. Ihre Köpfe wurden abgeschnitten, um sie vorzeigen zu können und den Lohn zu erhalten. Und schmählich war die Flucht, schimpflich der Aufzug vieler kurz vorher noch so erlauchter Männer. Einige versteckten sich nämlich in Brunnen, Andere in die unreinlichsten Theile unterirdischer Graben [Kloake], Andere in Räucherkammern unter dem Dache,

*) Nach Appian selbst, unten Cap. 27. Lucius Quintus. Freinsh. vermuthet 120, 36. Lucius Quintius.

**) Sueton im Octav. Cap. 27. C. Toranium tutorem suum.

Andere saßen im tiefsten Stillschweigen dicht unter den Dachziegeln. Denn sie fürchteten sich zum Theile ebensosehr vor ihren Weibern und Söhnen, wo diese nicht gutgesinnt gegen sie waren, als vor den Mördern, zum Theile vor ihren Freigelassenen und Sclaven, zum Theile vor ihren Schuldnern, oder vor den Nachbarn ihrer Landgüter, welche es nach Letzteren gelüstete. Denn Alles, was bisher im Verborgenen gegohren, brach jetzt auf Einmal hervor und es ging eine widernatürliche Veränderung mit Männern vor, die entweder noch Anwartschaft auf die Würden als Senatoren, Consuln, Prätoren, Volkstribunen hatten, oder dieselbe bereits begleiteten, indem sie sich wehklagend zu den Füßen eines eigenen Sclaven stürzten und ihren Diener als Retter und Herrn ansprachen. Das Jämmerlichste aber war, wenn sie selbst bei solcher Demüthigung kein Mitleid fanden.

14. Das Unglück zeigte sich jetzt unter allen Gestalten, ganz anders als bei sonstigen Parteizwisten oder bei feindlicher Kriegsüberwältigung. Denn man hatte hier nicht wie dort blos die Gegenpartei oder den Feind zu fürchten, während man sich auf seine Hausgenossen verlassen konnte; sondern die Letzteren waren noch furchtbarer als die Mörder, weil sie für ihre eigene Personen Nichts zu fürchten hatten, wie sonst bei Krieg und Gährungen. So wurden sie denn mit Einemmale aus Hausgenossen Feinde ihrer Herren, entweder aus längstverhaltenem Grolle, oder durch die ihnen öffentlich versprochenen Geschenke verlockt, oder durch das Gold und Silber, das sie in den Häusern gesehen hatten. Durch solche Reizmittel wurde bald Jeder seinem Herren untreu und die Aussicht auf eigenen Gewinn überwog das

Mitleid mit Jenen. Der Getreue oder Gutgesinnte aber fürchtete sich vor dem Verfallen in gleiche Strafe, wenn er helfe, verberge oder in ein Geheimniß sich ziehen lasse. Die jetzige Lage der Geächteten war gerade die umgekehrte von jener der ersten Siebzehn. Damals, als noch Niemand geächtet war, sondern nur einige Wenige unversehens ergriffen wurden, fürchteten Alle gleiches Schicksal und schloßen sich schützend an einander an. Jetzt nach dem Erscheinen der Achterklärung waren die Einen plötzlich Allen preisgegeben, die Anderen von aller Sorge für ihre Person befreit und zur Hoffnung auf Gewinn gereizt; weßwegen sie Jene um den Lohn den Mördern in die Hände jagten. Der übrige große Haufen endlich plünderte zum Theile die Häuser der Ermordeten und die gemachte Beute lenkte ihre Gedanken von Betrachtung des gegenwärtigen, [allgemeinen] Elendes ab. Die Verständigeren und Mäßigeren aber waren voll Staunens und Bestürzung und sie konnten es nicht recht fassen, wenn sie bedachten, wie sonst in anderen Städten die nach zerstörenden Gährungen wiederhergestellte Eintracht zum Heile gereiche, hier aber, nachdem der Zwist der Gewalthaber die Stadt erst ins Verderben gestürzt, ihre wiedergekehrte Eintracht solches Unheil bereite.

15. Einige wehrten sich noch gegen ihre Mörder, ehe sie fielen; Andere leisteten keine Gegenwehr, weil sie das Unrecht, das ihnen widerführe, diesen Männern nicht zur Last legen könnten. Etliche hungerten sich selbst zu Tode, Etliche erhenkten oder ertränkten sich, oder stürzten sie sich von den Dächern herab, oder sprangen sie ins Feuer, oder boten sie sich selbst den Mördern dar, oder ließen sie sogar

holen, wenn sie zögerten. Andere verbargen sich, oder flehten auf unziemliche Weise, oder suchten sie sich dem Verderben zu entwinden oder ihr Leben zu erkaufen. Selbst gegen den Willen der drei Männer [Triumvirn] kamen Einige um, als Opfer eines Irrthumes oder persönlicher Feindschaft. Der Leichnam eines Nichtgeächteten war daran kenntlich, wenn etwa der Kopf noch daran war; denn die Köpfe der Geächteten wurden auf dem Markte bei der Rednerbühne aufgesteckt, wo die Ueberbringer ihren Lohn dafür in Empfang nehmen mußten. Uebrigens zeigten sich Andere, Gemahlinnen, Kinder, Brüder und Diener in nicht geringerem Maße eifrig und brav, indem sie auf alle Arten von Rettung dachten und, wenn ihre Plane mißlangen, mit den Ihrigen in den Tod gingen. Einige entleibten sich sogar über den Leichnamen der Ermordeten. Von Denen, welchen die Flucht gelungen war, kamen Einige im Schiffbruche um; — so durchaus abhold war ihnen das Glück. Andere kehrten später gegen alle Erwartung in die Stadt zurück und gelangten dort wieder zu obrigkeitlichen Aemtern, Befehlshaberstellen in Kriegen und zur Ehre des Triumphes. Solche unglaublich scheinende Dinge hatte jener Zeitpunkt aufzuweisen.

16. Und das geschah nicht in einer unbedeutenden Provinzialstadt oder an einem kleinen und schwachen Königssitze; sondern die mächtigste Beherrscherin so vieler Völker, Länder und Meere ward von der Gottheit erschüttert, bis sie nach vielen Kämpfen zu der jetzigen geordneten Verfassung gelangte. Aehnliches war zwar schon in ihr zu den Zeiten Sylla's und noch früher unter Cajus Marius geschehen; von welchen Unfällen ich die merkwürdigsten in einem

eigenen Abschnitte zusammengestellt habe. — Damals kam auch noch das Unbeerdigtbleiben hinzu *). — Aber ausgezeichneter sind die hier vorliegenden Ereignisse, theils wegen der Würde der drei Männer, theils wegen des hervorstechenden Talentes und Glücks, mit welchem Einer von ihnen die Herrschaft auf einem festen Grunde aufführte und sein Geschlecht und seinen Namen bis auf die jetzt Regierenden fortpflanzte **). Die glänzenderen und gräßlicheren von diesen Begebenheiten, welche noch um so besser im Andenken schweben, je neuer sie sind, will ich jetzt durchgehen, jedoch nicht alle. Denn es ist nicht der Mühe werth, zu erwähnen, wie Einer auf ganz gewöhnliche Art ermordet worden, oder entflohen, oder, nach später erlangter Beizeihung von den drei Männern, zurückgekehrt sey, oder nach seiner Rückkehr vollends ein ruhmloses Leben geführt habe. Nur Das soll erzählt werden, was als das Wunderbarste am meisten Staunen erregen und dem früher Gesagten Glauben verschaffen mag. Der Stoff ist reich, und viele Römer haben ihn in vielen Büchern ***), Jeder nach seiner Weise bearbeitet. Ich aber

*) Während die jetzt Geächteten begraben werden durften. Vgl. unten Cap. 21. a. E.

**) Nach Sueton im Leben des Galba Cap. 1. erlosch der Stamm der Cäsaren mit Nero, und Appian, der unter Hadrian und Antoninus lebte, konnte Obiges also, wie ihm auch Casaub. vorwirft, nicht im strengen Sinne des Wortes sagen, wenigstens nicht vom Geschlechte, wenn auch alle den Namen „Cäsarn" führten. Uebrigens findet Appian hierin einen Vertheidiger an Spanheim.

***) Welche sämmtlich für uns verloren sind; weßwegen Appian um so schätzbarer ist.

werde nur Weniges von Jedem in seiner Art, was die Wahrheit des Ereignisses und das Glück der jetzigen Verhältnisse beweisen kann, den Hauptsachen nach, weil es sonst zu lang würde, niederschreiben.

17. Seinen Anfang nahm das Unheil zufälliger Weise bei Männern, welche noch in Aemtern standen. Der Erste, welcher ermordet wurde, war ein Volkstribun Salvius. — Sonst ist dieses Amt nach den Gesetzen ein heiliges und unverletzliches, mit der größten Gewalt begleitetes, das einigemale sogar Consuln ins Gefängniß schicken konnte. — Dieser Volkstribun war der nämliche, welcher anfangs, als Antonius für einen Feind erklärt werden sollte, Einsprache gethan hatte*), später aber dem Cicero zu Allem behülflich gewesen war. Auf die Nachricht von der Verbindung der drei Männer und von ihrem schnellen Anzuge gegen die Stadt hatte er seine Vertrauteren zu einem Schmause eingeladen, weil er nicht mehr lange mit ihnen werde zusammen seyn können. Da drangen Bewaffnete in das Tafelzimmer ein. Alles erhob sich voll Furcht und Bestürzung. Der Hauptmann der Schaar aber hieß sie wieder ruhig niederliegen, zog den Salvius von seinem Platze am Haare über den Tisch, so weit es nöthig war, schnitt ihm den Kopf ab und befahl den übrigen Anwesenden noch einmal, fortwährend ruhig zu bleiben, damit ihnen nicht, wenn sie Lärm machten, Gleiches widerführe. Auch nach dem Verschwinden des Hauptmanns dauerte die Betäubung fort und sie blieben sprachlos bis tief in die Nacht um den Rumpf des Tribunen gelagert. —

*) Vgl. oben III, 50. fgg.

Als zweites Opfer fiel der Prätor Minucius, welcher eben auf dem Markte eine Wahlversammlung hielt. Auf die Kunde, es seyen Bewaffnete im Anzuge, sprang er auf, lief noch unschlüssig, wohin er sich verbergen sollte, herum, wechselte seine Kleidung, rannte in eine Werkstatt und befahl den Dienern mit den Insignien wegzugehen. Diese aber blieben aus Ehrfurcht und Mitleiden da und machten es hierdurch gegen ihren Willen den Mördern leichter, den Prätor aufzufinden. —

18. Ein anderer Prätor, Annalis *), ging eben mit seinem Sohne, welcher Quästor werden wollte, herum, um Stimmen für diesen zu werben, als ihn plötzlich seine Begleitung von Freunden und Dienern mit den Amts-Insignien verließ, weil sie erfuhren, er stehe als Geächteter auf den Tafeln. Annalis floh zu einem seiner Schützlinge [Clienten], welcher in der Vorstadt ein kleines, schlechtes, durchaus unansehnliches Häuschen hatte, wo er sichere Zuflucht fand, bis sein eigener Sohn auf die Vermuthung kam, er möchte zu diesem Schützlinge geflohen seyn und den Mördern den Weg in das Häuschen zeigte. Dieser erhielt dafür von den drei Männern das Vermögen seines Vaters und wurde zum Quästor erwählt. Bald darauf aber ermordeten ihn die nämlichen Soldaten, welche seinen Vater getödtet hatten, als er berauscht nach Hause ging und in einen kleinen Zwist mit ihnen kam. — Thuranius **), welcher gegenwärtig nicht mehr

*) Lucius Villius Annalis. Vgl. Valer. Max. IX, 11, 6.

**) Freinsheim. Supp. 120, 59 und A. halten diesen für den obigen Thoranius, Cap. 12. a. E. Schweigh. meint: dann hätte wohl Appian dahin zurückgewiesen. Allein

Prätor war, aber früher dieses Amt begleitet hatte, der Vater eines sonst zügellosen, bei Antonius jedoch einflußreichen Jünglings, bat die Hauptleute, seine Ermordung kurze Zeit zu verschieben, bis sein Sohn für ihn bei Antonius gebeten hätte. „Er hat schon gebeten, sagten ihm Diese lachend, aber gerade um das Gegentheil." Der Greis verstand sie und bat noch einmal um einige Augenblicke Frist, bis er seine Tochter gesehen hätte. Nachdem ihm Dieses gewährt war, rieth er Derselben, keinen Theil am Genusse des vaterländischen Erbgutes zu nehmen, damit der Bruder nicht auch um sie bei Antonius bäte. Uebrigens widerfuhr auch dem Sohne sein Recht, indem er nach schändlicher Verschwendung seines Vermögens eines Diebstahles überwiesen wurde und verurtheilt ins Elend wandern mußte.

19. Cicero, dessen Einfluß nach dem Tode Cäsar's so groß war, als etwa die Alleinherrschaft eines Demagogen seyn möchte, war mit seinem Sohne, Bruder und Bruders-Sohne, mit allen seinen Hausgenossen, Parteigenossen und Freunden verurtheilt [geächtet] worden. Er entfloh auf einem Kahne, konnte aber das Unangenehme des Schwankens auf den Wogen nicht ertragen und landete bei einem ihm selbst

dieß beweist noch Nichts. Wie leicht könnte es Appian vergessen haben! Indessen erwähnt Cicero, Phil. XIII, 10. eines Manius Turanius, als ehemaligen Freundes von Antonius, der aber aus Rechtlichkeit eine ihm von Antonius angebotene Provinz ausschlug und ihn dadurch vielleicht so beleidigte, daß er wohl der oben von Appian Genannte seyn konnte.

zugehörigen Landgute*), welches ich dieser Unglücksgeschichte zu liebe besucht habe, in der Nähe der Italischen Stadt Capua. Während er dort ruhte und die Späher sich näherten — denn ihn suchten Antonius und, dem Antonius zu gefallen, alle dessen Anhänger mit größerem Eifer als irgend einen Anderen — flogen Raben in sein Zimmer, krächzten, daß er vom Schlafe erwachte, und zogen ihm das Kleid vom Leibe. Diesen Vorfall deuteten seine Sclaven als ein Wahrzeichen von irgend Einem der Götter, setzten deßwegen den Cicero in eine Sänfte und trugen ihn heimlich durch ein dichtes Gebüsch abermals gegen das Meer hin. Während nun viele Leute zerstreut herumliefen und forschten, ob man nicht den Cicero irgendwo gesehen habe, sagten ihnen Einige aus Zuneigung und Mitleiden für ihn: „er sey bereits abgefahren und segle davon.“ Ein Schuster**) aber, welcher Schützling von Clodius, dem erbittertsten Feinde Cicero's war, zeigte dem Hauptmanne Länas***), der nur wenige Leute

*) Cicero's Landgut bei Formiä, und davon Formianum genannt, nicht weit von Cajeta. Vgl. Val. Max. I, 4, 5. und V, 3, 4. Schweigh. vermuthet, Appian habe statt Capua „Cajeta“ geschrieben, oder nenne er statt der nächsten, die bekannteste Stadt der Gegend. Plutarch im Leben Cicero's nennt ebenfalls Cajeta.

**) Nach Plut. (Cic.) ein Freigelassener von Cicero's Bruder, Namens Philologus. Andere erzählen es anders. Appian hatte offenbar Einen dieser Anderen vor sich.

***) Cajus Popillius Länas und mit ihm nach Plutarch im Leben Cicero's der Hauptmann Herennius, welch Letzterer nach Plutarch Hand an Cicero legte.

bei sich hatte, den rechten Weg. Länas eilte nach und rief beim Anblicke der Diener, welche in weit größerer Anzahl als seine Schaar sich zur Gegenwehr anschickten, mit ächter Kriegers List: „die Hauptleute aus der Hinterhut sollen auf den Platz vorrücken!“ Hierdurch wurden denn die Diener abgeschreckt, weil sie glaubten, es kommen noch Mehrere nach.

20. Jetzt zog Länas, obwohl er einst einen Rechtshandel durch Cicero gewonnen hatte, dessen Kopf aus der Sänfte und schnitt oder sägte ihn vielmehr aus Ungeschicklichkeit ab, indem er dreimal darauf schlug. Zugleich schnitt er ihm die Hand ab, mit welcher Cicero jene Reden gegen den Antonius als einen Tyrannen geschrieben hatte, denen er nach dem Vorbilde des Demosthenes den Namen Philippische gab. Alsbald eilten Einige zu Pferde, Andere auf Schiffen davon, um dem Antonius die frohe Botschaft zu bringen. Länas selbst zeigte Diesem, wie er gerade auf dem Markte zu Gerichte saß, den Kopf und die Hand schon von ferne her, indem er sie in die Höhe schwang. Antonius freute sich außerordentlich, bekränzte den Hauptmann und schenkte ihm zweimalhundert und fünfzigtausend Attische Drachmen *) mehr, als die festgesetzte Belohnung betrug, weil er diesen seinen allergrößten und erbostesten Feind getödtet hätte. Cicero's Kopf und Hand waren lange au dem Markte vor der Rednerbühne aufgesteckt, wo dieser früher zum Volke gesprochen hatte; und es liefen mehr Menschen zusammen, dieses

*) Ueber 56,500 fl. rhein. die festgesetzte Belohnung s. oben Cap. 11.

zu sehen, als früher, ihn zu hören. Man erzählt sogar, Antonius habe bei der Tafel Cicero's Kopf auf den Tisch aufstellen lassen, bis er des gräßlichen Anblickes satt gehabt*). So war denn Cicero, ein wegen seiner Beredsamkeit noch jetzt gefeierter Mann, der sich als Consul um das Vaterland hochverdient gemacht hatte, ermordet und noch nach seinem Tode beschimpft worden. Sein Sohn war bereits früher zu Brutus nach Griechenland abgegangen. Sein Bruder Quintus und dessen Sohn wurden sogleich miteinander ergriffen, und der Vater bat die Mörder, ihn vor seinem Sohne nieder zu machen. Aber auch der Sohn flehte, vor dem Vater sterben zu dürfen. Die Mörder äußerten, sie wollen den Streit zu Beider Zufriedenheit schlichten, theilten sich in zwei Partien und stießen auf ein Zeichen Beide mit einander nieder. —

21. Die beiden Ignatius, Vater und Sohn, wurden, indem sie einander umschlangen, durch Einen Schlag niedergemacht. Ihr Rumpf blieb noch in einander gewunden, nachdem ihnen schon die Köpfe abgeschnitten waren. — Balbus hatte seinen Sohn, damit ihr Miteinandergehen sie nicht verriethe, voraus auf die Flucht gegen das Meer hin geschickt und folgte ihm kurz darauf in einiger Entfernung. Als ihm aber Jemand aus Arglist oder Unwissenheit die Nachricht gab, sein Sohn sey aufgegriffen worden, so kehrte

*) Dio setzt XLVII, 8 die Rohheit der Fulvia, des Antonius Gemahlin, hinzu, welche Cicero's Kopf auf den Schoos nahm, ihm den Mund aufmachte und seine Zunge mit ihren Haarnadeln durchstach.

er zurück und ließ die Mörder holen. Uebrigens traf auch den Sohn das Unglück, durch Schiffbruch umzukommen. So sehr gesellte sich zu den damaligen Unfällen noch die Verfolgung einer feindlichen Gottheit. — Arruntius *) überredete seinen Sohn, welcher sich nicht zur Flucht ohne ihn verstehen wollte, nur mit Mühe, daß er sich als junger Mensch retten solle. Die Mutter begleitete denselben bis zu den Thoren und kehrten hierauf zurück, um ihren ermordeten Gatten zu bestatten. Auf die Nachricht aber, daß auch ihr Sohn auf dem Meere verunglückt sey, hungerte sie sich selbst zu Tode. Dieß mögen genug Beispiele von guten und schlechten Söhnen seyn! —

22. Zwei Brüder, welche Ligarius hießen, Einer wie der Andere geächtet, verbargen sich unter einen Backofen, wurden aber zuletzt von den Sclaven entdeckt. Der Eine ward sogleich niedergemacht, der Andere aber entrann und stürzte sich auf die Kunde von der Ermordung seines Bruders selbst von der Tiber-Brücke in den Fluß. Fischer, welche glaubten, er sey hineingefallen, nicht hineingesprungen, fingen ihn wieder auf. Er wehrte sich aber lange und drängte sich mit Gewalt in den Fluß. Endlich wurden die Fischer doch Meister über ihn und er mußte sich ergeben. Da rief er: „ihr rettet mich nicht, sondern bringet euch selbst mit mir als einen Geächteten ins Verderben." Nichtsdestoweniger suchten sie ihn aus Erbarmen zu retten, bis einige von den Soldaten, welche die Brücke bewachten, es sahen, hinzu

*) Von einem Anderen Arruntius, der sich rettete, s. unten Cap. 49.

liefen und ihm den Kopf abschnitten. — Von zwei anderen Brüdern stürzte sich der Eine in den Fluß und sein Leichnam wurde von seinem Sclaven bis an den fünften Tag gesucht, nach dem Auffinden aber, weil er noch kenntlich war, das Haupt vom Rumpfe gehauen, um die Belohnung dafür zu erhalten. Den Zweiten, der sich in einem Abtritte versteckt hatte, verrieth ein anderer Sclave. Die Mörder hielten es jedoch unter ihrer Würde, hinabzusteigen, stachen bloß mit Lanzen darin herum, trieben ihn so heraus und hieben ihm, wie er war, den Kopf ab, ohne diesen auch nur abzuwaschen. — Ein Anderer lief herbei, als sein Bruder ergriffen wurde und sagte, ohne zu wissen, daß er ebenfalls geächtet sey: „tödtet mich vor Diesem da!" Der Hauptmann, welcher eine genaue Liste hatte, erwiederte: „Dein Verlangen ist billig, denn Du stehst vor Diesem auf der Liste." Mit diesen Worten tödtete er Beide nach der Ordnung. Dieß wären auch einige Beispiele von Brüdern. —

23. Den Ligarius*) hatte seine Gemahlin verborgen, in welches Geheimniß eine einzige Sclavin gezogen war. Als sie von Dieser verrathen ward, so folgte sie Denen nach, welche den Kopf ihres Mannes trugen und schrie: „ich bin es, welche Diesen aufgenommen hat und den Aufnehmenden ist ja die nämliche Strafe gedroht." Doch — Niemand wollte sie tödten oder anzeigen. Da ging sie zu den Macht-

*) Einen Dritten dieses Namens; s. d. Anf. des vor. Cap. Auch Cicero spricht in der Rede für den Quintus Ligarius von drei Brüdern. Cap. 12. und Briefe VI, 13.

habern und gab sich selbst bei ihnen an. Und als auch diese ihr die Liebe zu ihrem Mann übersahen, so hungerte sie sich freiwillig zu Tode. Dieser Frau ist deßwegen hier erwähnt, weil ihr die Rettung ihres Mannes nicht gelang und weil sie freiwillig mit ihm in den Tod ging. Von Denjenigen, deren Gattenliebe glücklicheren Erfolg hatte, wird bei Erwähnung der geretteten Männer die Rede seyn. Andere Gattinnen aber stellten auch ihren Männern auf eine ruchlose Weise nach. Unter ihnen zeichnet sich aus die Gemahlin des Septimius, welche mit einem Freunde des Antonius im Ehebruche lebte, statt des Ehebruchs aber schleunige Verheirathung mit demselben wünschte und den Antonius durch den Ehebrecher um sich bitten ließ. Septimius wurde sogleich noch auf die Tafeln gesetzt. Auf die Nachricht hiervon nahm er seine Zuflucht zu seiner Gemahlin, weil er sein häusliches Unglück nicht kannte. Diese verschloß, freundliche Gesinnungen heuchelnd, die Thüren und hütete ihren Mann, bis die Mörder herbeikamen. Noch am nämlichen Tage, wo er ermordet wurde, feierte sie ihr neues Hochzeitfest.

24. Salassus *) war schon aus der Stadt entkommen, kehrte aber aus Noth bei Nacht dahin zurück, als die größte Gefahr sich vermindert zu haben schien. Sein Haus war bereits verkauft und nur der zugleich mit dem Hause verkaufte Thürhüter erkannte ihn und nahm ihn in sein eigenes Zimmer auf, mit dem Versprechen, ihn zu verbergen und ihm so viel möglich Nahrung zu verschaffen. Jetzt ließ Salassus seine Gemahlin aus ihrer Wohnung herbeiru-

*) Vettius Salassus. Vgl. Valer. Max. IX, 11, 7.

fen. Diese stellte sich, als drängte es sie zu kommen, sie fürchte sich jedoch vor der Nacht und mißtraue ihren Dienerinnen; sie werde deßhalb bei Tage erscheinen. Mit Tagesanbruch aber holte sie die Mörder, während der Thürhüter noch einmal in ihr Haus lief, um sie zu größerer Eile anzutreiben. Den Salassus kam nach dem Weggehen des Thürhüters eine Furcht an, es möchte Derselbe in hinterlistiger Absicht weggegangen seyn; er lief deßwegen auf das Dach und harrte, was da kommen sollte. Als er von hier aus nicht den Thürhüter, sondern seine Gemahlin an der Spitze der Mörder kommen sah, so stürzte er sich selbst vom Dache herab. Fulvius flüchtete sich zu einer Sclavin, welche er als Beischläferin gehalten, freigelassen und zu ihrer Verheirathung ausgestattet hatte. Trotz aller dieser Wohlthaten verrieth sie ihn aus Eifersucht auf die Frau, welche Fulvius nach ihr geehelicht hatte. Es mögen dieß Muster genug von schlimmen Weibern seyn!

Statius*), der Samnite, welcher den Samniten im Bundesgenossenkriege viele wesentliche Dienste geleistet hatte und nachher wegen seiner glänzenden Thaten, wegen seines Reichthumes und Geschlechtes in den Senat der Römer berufen worden war, ein Mann von bereits achtzig Jahren, geächtet wegen seines Reichthumes, öffnete sein Haus dem Volke und den Sclaven, mit der Erlaubniß, hinauszutragen, was ihnen beliebte. Einiges warf er selbst unter sie heraus.

*) Nach Wesselings Bem. zu Diod. Sic. sollte es Papius heißen: Cajus Papius Mutilus. S. oben Bürgerkr. I, 40.

Nachdem Alles geleert war, verschloß er die Thüren, zündete das Haus an und fand seinen Tod in den Flammen, welche noch sonst einen bedeutenden Theil der Stadt verheerten. — Capito öffnete lange seine Thüren nur halb und machte von den Eindringenden Einen um den Andern nieder, bis endlich Viele zugleich hineindrückten und er als Einzelner unterlag, nachdem er Viele getödtet hatte. — Vetulinus sammelte bei Rhegium eine große Schaar von Männern, welche selbst geächtet waren, oder die Geächteten auf der Flucht begleitet hatten, und von Mißvergnügten aus jenen achtzehen Städten, welche den Soldaten als Siegesbelohnung verheißen worden waren. In Verbindung mit diesen Leuten hob er die herumstreifenden Hauptleute auf und legte sich selbst dann nicht zum Ziele, als ein größeres Heer gegen ihn geschickt wurde, sondern wollte zu Pompejus hinübersegeln *), welcher sich in Sicilien festgesetzt hatte und die Flüchtlinge aufnahm. Hierauf führte er den Krieg mit Nachdruck, bis er zuletzt in mehreren Treffen besiegt wurde. Da schickte er seinen Sohn und sämmtliche übrigen Geächteten, die bei ihm waren, nach Messene; er selbst aber stürzte sich, sobald er das Schiff in der See sah, auf die Feinde und ließ sich zusammenhauen. —

26. Naso riß, als er sich von einem Freigelassenen, seinem vormaligen Lieblinge, verrathen sah, Einem von den Solda-

*) So wird die von Schweigh. vorgeschlagene Lesart, ἔπεμψεν überflüssig, welche übrigens auf der richtigen Bemerkung beruht, daß Vetulinus vermöge des Zusammenhanges nicht selbst wirklich hinüberkam.

ten den Degen heraus, tödtete bloß den Verräther und gab sich dann freiwillig den Mördern hin. — Ein anderer treuer Sclave setzte seinen Herrn auf einen Hügel und lief indessen an das Meer, um ihm ein Fahrzeug zu miethen. Bei seiner Rückkehr sah er, wie sein Herr ermordet wurde. Da rief er dem sein Leben bereits Verhauchenden mit lauter Stimme zu: „warte noch ein wenig, Gebieter!" stürzte sich unversehens auf den Hauptmann und tödtete ihn. Gleich darauf legte er Hand an sich selbst und sagte zu seinem Herrn: „nun bist Du gerächt!" — Lucius hatte seinen zwei treuesten Freigelassenen Gold mitgegeben und wanderte dem Meere zu. Wie er sie aber entlaufen sah, kehrte er an seiner Rettung verzweifelnd zurück und überlieferte sich selbst den Mördern. — Labienus, der zu Sylla's Zeiten viele der damals Geächteten aufgegriffen und getödtet hatte, hielt es seiner unwürdig, wenn er jetzt nicht ein ähnliches Schicksal mit edlem Muth ertrüge. Er setzte sich deßhalb vor seinem Hause auf einen Sessel und erwartete so die Mörder*). — Cestius wurde auf dem Lande von treugesinnten Sclaven verborgen. Wie aber unaufhörlich Hauptleute mit Waffen und Köpfen herumliefen, da wollte er die Angst nicht mehr in die Länge

*) Schweigh. vermuthet, es sey hier, wo Appian von treuen (und untreuen) Dienern spricht, durch Schuld der Abschreiber das wahrscheinlich auch von Appian Erzählte herausgefallen, was Macrobius Saturn. I, 11. gerade von diesem Labienus erwähnt: „Seine Freigelassene haben ihn verborgen und selbst auf der Folter seinen Aufenthaltsort nicht gestanden." Allerdings steht obige Anecdote, wie sie ist, ganz abgerissen in der Mitte. Aber auch die beiden letzten handeln nicht mehr von Dienern.

ertragen, sondern beredete die Sclaven, einen Scheiterhaufen anzuzünden, damit sie sagen könnten, sie bestatten den gestorbenen Cestius. Kaum hatten sie ihn, ohne Argwohn zu schöpfen, angezündet, so sprang Cestius in die Flammen. — Aponius hatte sich selbst eine sichere Zufluchtsstätte gegewählt, ertrug aber die schlechte Lebensweise nicht und kam freiwillig hervor, um sich morden zu lassen. — Ein Anderer setzte sich geradezu an einem freien Platze nieder und, als die Mörder nicht gleich kamen, so erdrosselte er sich öffentlich.

27. Lucius *), der Schwiegervater des damaligen Consuls Asinius [Pollio], floh über das Meer, konnte aber die Unannehmlichkeit des gerade wüthenden Sturmes nicht ertragen und stürzte sich in die Fluthen. — Sisinius **) entrann seinen Verfolgern und schrie: er sey nicht geächtet, sondern werde nur von ihnen um seines Geldes willen heimtückisch angegriffen. Da führten sie ihn vor die Tafel, befahlen ihm hier seinen Namen selbst zu lesen und tödteten ihn unter dem Lesen. — Aemilius, welcher nicht wußte, daß er geächtet sey, fragte, als er einen Anderen verfolgen sah, den verfolgenden Hauptmann, Wer der Geächtete wäre? Der Hauptmann erkannte den Aemilius und erwiederte: „Du und er," worauf er alle Beide tödtete. — Cilo ***) und Decius erfuhren beim Austritt aus dem Rathhause,

*) Lucius Quintus oder vielmehr Quintius. S. oben Cap. 12.

**) Schweigh. stoßt sich mit Recht an dem $\kappa\alpha\grave{\iota}$ vor $\Sigma\iota\sigma$. und vermuthet, es habe zum Namen gehört, etwa Cäsennius.

***) Cicero erwähnt in s. Br. eines Cilo oder Chilo (Freinsh. 120. 91.) als Freundes von ihm und dem gleichfalls geächteten Thoranius.

daß ihre Namen auf den Tafeln der Geächteten stehen, rannten, ehe ihnen noch Jemand etwas anhaben wollte, in der Verwirrung durch die Thore und verriethen sich gerade durch ihr Laufen den begegnenden Hauptleuten — Icilius, der Nämliche, welcher bei jenem Gerichte über Brutus und Cassius, wo Cäsar die Gerichtsstätte mit einer Kriegsschaar umstellte, allein öffentlich für Lossprechung gestimmt hatte, während alle übrigen Richter mit heimlicher Stimmgebung Verurtheilung aussprachen *), vergaß jetzt seinen hochherzigen Freiheitssinn, machte sich unter eine Leiche, welche eben hinausgetragen wurde und half den Trägern die Bahre tragen. Die Wache am Thore bemerkte nun zwar wohl, daß der Träger um Einen Mann mehr als gewöhnlich seyen; doch fiel ihr Argwohn nicht auf diese, sondern auf die Bahre, welche sie untersuchten, ob es kein verstellter Todter sey, bis zuletzt die Träger den Icilius angaben, daß er nicht zu ihrer Zunft gehöre, worauf er erkannt und von den Mördern niedergemacht wurde.

28. Varus **), den sein Freigelassener verrathen hatte, entrann, floh von Berge zu Berge und gerieth endlich in den Sumpf von Minturnä, wo er stille hielt, um sich wieder einige Erholung zu gestatten. Eben durchstreiften die Minturnenser den Sumpf nach einer Räuberbande. Die schwankenden Schilfrohrspitzen verriethen ihnen den Varus. Er ward gefangen, weil er sich selbst für einen Rauber ausgab, zum

*) Vgl. oben III, 95. Plutarch im Brutus nennt ihn Publius Silicius.

**) Ohne Zweifel Cassius Var., der im J. 687 Consul gewesen war, s. unten, wo er selbst von seinem Consulate spricht.

Tode verurtheilt und hingeführt. Wie sie ihn aber auch noch auf seinen Mitschuldigen foltern wollten, da hielt er dieses um der Schmach willen nicht mehr aus, sondern erklärte: „ich verbiete euch, ihr Männer von Minturnä! mich, als gewesenen Consul und, Was den jetzigen Machthabern wichtiger ist, als Geächteten zu foltern, oder überhaupt noch zu tödten; denn wenn ich nicht gerettet werden soll, so will ich lieber durch Ebenbürtige sterben." Anfangs glaubten ihm die Minturnenser nicht und argwohnten Betrug, bis ein herumstreifender Hauptmann ihn erkannte, ihm den Kopf abschlug und den Rumpf in Minturnä zurückließ. — Largus wurde auf dem Lande von einer streifenden Schaar aufgegriffen, welche nicht ihn, sondern einen Anderen verfolgte. Aus Mitleid, daß er ungesucht in ihre Hände gefallen, ließen sie ihn in den Wald entrinnen. Dort wurde er von einer zweiten Schaar verfolgt und lief nun eiligst zu der ersteren zurück. „Tödtet lieber ihr mich, sagte er zu ihnen, die ihr Mitleid mit mir hattet, damit ihr statt jener den Lohn bekommt." So suchte er ihnen sterbend ihre Menschlichkeit zu vergelten. —

29. Rufus*) hatte ein sehr schönes Haus zum Vermiethen in der Nachbarschaft der Fulvia, Gemahlin des Antonius, welches ihm Diese früher vergebens hatte abkaufen wollen. Jetzt bot er es ihr zum Geschenke an, wurde aber dennoch in die Acht erklärt, und Antonius schickte seinen Kopf, als man ihn ihm brachte, an seine Gemahlin mit der Aeusserung: er gehe ihn Nichts an. Fulvia ließ ihn hier-

*) Cäsetius Rufus. Vgl. Val. Max. IX, 5, 4.

auf, statt auf dem Markte, vor dem Miethhause aufstecken. — Ein Anderer hatte ein sehr schönes, von Bäumen umschattetes Landgut, und bei demselben eine schöne, tiefe Grotte, was ohne Zweifel der Grund zu seiner Aechtung wurde. Eben war er in gedachter Grotte, um sich zu erfrischen, als die Mörder von ferne her gegen ihn herankamen. Da hieß ihn einer seiner Sclaven in den hintersten Theil der Grotte gehen, zog das Unterkleid seines Herren an, gab sich für denselben aus und stellte sich furchtsam. Beinahe wäre ihm seine Absicht, statt seines Herrn niedergemacht zu werden, gelungen, hätte nicht ein anderer Sclave den Betrug verrathen. So wurde der Herr selbst getödtet. Das Volk aber ward so unwillig über den Fall, daß es die Machthaber nicht eher in Ruhe ließ, bis seinem Verlangen gemäß der Verräther an's Kreuz gehängt wurde, der Retter dagegen die Freiheit erhielt. — Den Ort, wo Aterius versteckt war, hatte ebenfalls ein Sclave angezeigt, und nachdem er hierdurch sogleich seine Freiheit erlangt, so trat er als Gegenkäufer der eingezogenen Habe gegen dessen Kinder auf, wobei er sich drückenden Uebermuth gegen diese erlaubte. Sie begnügten sich, ihn nur stumm weinend überall zu verfolgen, bis das Volk seinen Unwillen aussprach und die Triumvirn ihn, weil er weiter gegangen, als nöthig gewesen wäre, den Kindern des Geächteten wieder als Sclaven zurückgaben. Dieß die Unfälle, welche Männern wiederfuhren.

30. Aber auch Waisen traf in dieser Zeit ähnliches Schicksal, wenn sie reich waren. Einer davon ward auf dem Wege in die Schule zugleich mit seinem Erzieher, welcher den Knaben umfaßte und nicht fahren ließ, niedergemacht. —

Atilius hatte eben das männliche Kleid angezogen *) und ging, wie es Sitte ist, in feierlicher Begleitung seiner Freunde in die Tempel zum Opfern. Da nun sein Name unversehens auf die Tafeln gesezt worden, liefen seine Freunde und Sclaven eiligst auseinander; er aber ging allein und von seiner prächtigen Begleitung auf Einmal verlassen zu seiner Mutter. Doch selbst diese nahm ihn aus Furcht nicht wieder auf und weil er nach der Mutter bei Niemand Fremdem mehr einen Versuch machen wollte, so floh er auf einen Berg. Aber der Hunger trieb ihn wieder auf das flache Land herab und er wurde hier von einem Manne gefangen, welcher gewohnt war, die Vorüberreisenden zu rauben und gefesselt zur Arbeit anzuhalten. Weil er jedoch als verzärtelter junger Mensch die Arbeit nicht aushalten konnte, so entlief er mit seinen Fesseln auf die Fahrstraße, gab sich selbst den auf der Straße streifenden Hauptleuten an und wurde von ihnen niedergemacht.

31. Während dieser Ereignisse hielt Lepidus einen Triumph über die Iberier und ließ folgenden Befehl öffentlich anschlagen: „In der Götter Namen! Kund gethan sey allen Männern und Frauen, daß sie den heutigen Tag mit Opfern und Schmäusen zu feiern haben! Wer dawider handelnd erfunden wird, kommt auf die Liste der Geächteten." So zog er denn im Triumphe nach den Tempeln, begleitet von Allen und Jeden, die mit Feierkleidern angethan den Groll im Herzen trugen. Der Hausrath der Geächteten wurde verschleppt; ihre Landgüter aber fanden wenig Käufer. Denn

*) Die Toga virilis, bekanntlich nach erreichtem 17ten Jahre.

Manche scheuten sich, das Unglück dieser Leute noch drückender zu machen; auch konnten sie sich keinen Segen von solchen Besitzungen versprechen. Ueberhaupt war es nicht gerathen, Gold und Silber, das man besaß, sehen zu lassen, und neue Erwerbungen schienen jetzt um so gefahrvoller, als schon der Besitz der bisherigen so unsicher war. Nur einige Wenige wagten sich daran und kauften sie als die einzigen Liebhaber um einen Spottpreis. Deßwegen fehlte es den Machthabern, welche gehofft hatten, der Erlös werde zu ihren Kriegsrüstungen hinreichen, noch an zweihundert Millionen. *)

J. d. Stadt 712. Vor Chr. Geb. 40.

32. Nachdem sie hierüber zum Volke gesprochen hatten, verzeichneten sie durch öffentlichen Anschlag tausend vierhundert der reichsten Frauen, welche nach einer Abschätzung ihres Vermögens zu Bestreitung der Kriegskosten einen von den Triumvirn beliebig festgesetzten Beitrag leisten sollten. Zugleich war eine Strafe darauf gesetzt, wenn Eine Etwas von ihrem Vermögen verheimlichte oder es unrecht abschätzte, und eine Belohnung für diejenigen Freigeborenen und Sclaven, welche Etwas dergleichen anzeigen würden. Die Frauen beschloßen, durch Verwandtinnen der Machthaber für sich bitten zu lassen und fanden auch die Schwester Cäsars und die Mutter des Antonius nicht abgeneigt. Wie sie aber von den Thüren der Fulvia, der Gemahlin des Antonius, weggestoßen wurden, da drangen sie voll Erbitterung über diese Schmach auf den Markt, vor die Bühne der Machthaber,

*) Drachmen, nach denen Appian gewöhnlich gerechnet. Ueber 81 Millionen Gulden rhein.

wo ihnen das Volk und die Leibwache Platz ließ, und erklärten durch den Mund der hierzu erkorenen Hortensia, wie folgt: „Wie sich für Frauen von unserem Stande bei einer Bitte an Euch geziemte, haben wir unsere Zuflucht zu Euren Frauen genommen. Weil wir aber von Fulvia erlitten, Was sich nicht für uns geziemte, so ist sie selbst Schuld, daß wir miteinander auf den Markt gedrungen sind. Bereits habt Ihr uns unsere Väter, Kinder, Männer und Brüder entrissen, unter der Beschuldigung, daß sie euch Unrecht gethan. Nehmet ihr uns dazu auch noch das Vermögen, so zwinget ihr uns zu Unanständigkeiten, welche unsere Abkunft, unsere Lebensweise und unsere Weiblichkeit entehren. Behauptet ihr, auch von uns, wie von den Männern, beleidiget zu seyn: nun, so ächtet uns ebenso wie Jene! Wenn wir Frauen aber Keinen von euch für einen Feind erklärt, Keinem seine Behausung zerstört, Keinem das Heer verführt, gegen Keinen eine feindliche Schaar geführt haben, wenn wir Keinem bei Erlangung eines Amtes oder einer Ehrenbezeugung in den Weg traten: warum sollen wir die Strafe theilen, da wir keinen Theil an der Beleidigung hatten?"

33. „Und warum sollen wir steuern, da wir nicht im Mitgenusse von obrigkeitlichen Aemtern und Ehrenstellen und Provinzen sind, überhaupt keinen Theil an der Staats-Verwaltung haben, um die ihr jetzt, das Unheil bis auf den höchsten Grad steigernd, euch streitet? Weil es Krieg ist, sagt ihr? Gut; aber wann gab es denn nicht auch Kriege? Und wann steuerten die Weiber? Sie, die ihr Geschlecht bei allen Völkern frei davon spricht? — Wohl steuerten unsere Urmütter einst einmal gegen die Sitte unseres Geschlech-

tes, als Eure ganze Oberherrschaft und die Stadt selbst in Gefahr war, zur Zeit der Carthagischen Drangsale. Aber sie steuerten doch freiwillig und nicht von Grund und Boden, oder Landgütern, oder Mitgabe, oder Häusern, ohne welche kein freigebornes Weib anständig leben kann, sondern blos von ihrem eigenen Schmucke, der überdieß nicht abgeschätzt wurde, wo keine Verräther oder Ankläger, keine Nöthigung oder Gewalt statifand, sondern ihr eigener freier Wille die Summe bestimmte. In welcher Gefahr ist denn aber jetzt die Oberherrschaft oder das Vaterland? Laßt nur immer einen Krieg mit den Galliern oder Parthern kommen, und wir werden uns für die Rettung des Vaterlandes nicht schlechter finden lassen, als unsere Urmütter. Zu bürgerlichen Kriegen aber sollten wir doch niemals steuern und euch nicht gegen einander zu Hülfe seyn. Haben wir ja doch auch unter Cäsar und Pompejus nicht gesteuert, und hat uns doch weder Marius noch Cinna dazu gezwungen, noch Sylla, der gewaltthätige Beherrscher des Vaterlandes! Ihr aber behauptet ja, die Verfassung des Staates wieder ordnen zu wollen!"

34. Diese Rede der Hortensia erfüllte die drei Männer mit Unwillen. Wie? Weiber sollten, wenn Männer schwiegen, die Keckheit haben, in die Versammlung zu kommen, die Handlungen der Machthaber mustern und, wenn Männer Feldzüge machen, nicht einmal Geld dazu hergeben wollen? Sie befahlen deßwegen den öffentlichen Dienern, die Frauen von der Bühne wegzutreiben. Aber bald erhob sich ein Geschrei der Menge von aussenher, die Diener ließen von ihrem Beginnen ab, und die Machthaber erklärten die Sache für verschoben auf Morgen. Am folgenden Tage wur-

den statt tausend vierhundert nur vierhundert öffentlich angeschlagen, die ihr Vermögen abschätzen lassen sollten. Ebendieß wurde allen Männern befohlen, welche mehr als hunderttausend Drachmen *) besäßen, Fremden wie Stadtbürgern, Freigelassenen und Priestern, ohne Unterschied des Volkes und ohne irgend eine Ausnahme, wobei die nämlichen Strafen gedroht, den Angebern die nämlichen Belohnungen versprochen waren. Alle sollten sogleich den fünfzigsten Theil ihres Vermögens den Machthabern als Anlehen geben und eine Jahressteuer zum Kriege entrichten.

J. d. St. 711. V. Chr. G. 41.

35. Solche Bedrückungen ergingen über die Römer durch dergleichen Befehle. Das Heer aber, welches jetzt that, Was ihm beliebte, richtete noch Schlimmeres an. Denn wohlwissend, daß die Sicherheit der Machthaber bei solchen Unternehmungen lediglich von ihnen abhänge, baten die Einen sie um das Haus eines Geächteten, oder um seine Ländereien, oder um ein Landgut, oder um das ganze Vermögen; Andere wollten von gewissen Männern an Kindesstatt angenommen seyn. Andere thaten aus eigener Machtvollkommenheit, Was nicht befohlen war, tödteten Männer, die nicht geächtet waren, und plünderten die Häuser von durchaus Schuldlosen, also daß selbst die Machthaber den öffentlichen Befehl ertheilten, Einer von den Consuln solle auf das Ueberschreiten der Befehle Acht haben. Allein Dieser fürchtete sich, die Soldaten anzutasten und sie dadurch gegen sich selbst zu erbittern. Er ließ deßhalb nur einige Sclaven, welche sich als Solda-

*) In runder Summe über 40000 fl. rhein.

ten trugen und an deren Frevel Theil nahmen, ergreifen und an's Kreuz hängen.

56. Was für gränzenlose Unfälle den Geächteten begegneten, davon liefert das Bisherige Beweise. Die Erzählung der unerwarteten Ereignisse aber, wodurch Einige augenblickliche Rettung fanden und später wieder zu Würden gelangten, ist nicht nur angenehmer für mich selbst, sondern auch nützlicher für die Leser, damit sie in keiner Lage muthlos werden, sondern die Hoffnung auf Rettung fest halten. Zuflucht fand, Wer entrinnen konnte, bei Cassius oder Brutus, oder in Libyen bei Cornificius *), welcher ebenfalls auf der Seite des Volkes (gegen die Alleinherrscher) stand. Der größte Theil aber ging nach Sicilien, wegen der Nähe von Italien, wo Pompejus **) sie mit Bereitwilligkeit aufnahm. Denn Dieser zeigte damals, wo es am Meisten angelegt war, das ausgezeichnetste Wohlwollen gegen die Unglücklichen, indem er Herolde herumschickte, welche Alle zu ihm einluden, wobei ihren Rettern, Freigebornen oder Sclaven, das Doppelte der Belohnung versprochen wurde, welche ihre Mörder erhalten sollten. Auch Kutter und Lastschiffe schickte er den zur See Befindlichen entgegen und dreirudrige Fahrzeuge mußten an der Küste kreuzen, Zeichen für die Herumirrenden aufrichten und Jeden, den sie trafen, aufnehmen. Pompejus selbst ging den Kommenden entgegen und theilte ihnen Kleidung und sonstige Bedürfnisse mit. Taugten sie, so brauchte er sie als Anführer zu Land oder

*) S. oben III. 85.
**) Vgl. unten 84. ff.

zur See. Und als es später zum Frieden zwischen ihm und den Triumvirn kam, so schloß er ihn nicht eher, bis auch die zu ihm Geflüchteten darein aufgenommen waren *). So machte er sich hochverdient um das unglückliche Vaterland und erwarb sich dadurch zu seinem, vom Vater auf ihn übergegangenen Ruhme einen eigenen, welcher jenem in Nichts nachstand. Andere entrannen auf andere Weise, oder verbargen sie sich bis zur Rückkehr des Friedens und verlebten ihre Zeit zum Theil in Landhütten oder Grabmalen, zum Theile in der Stadt selbst, von der Noth zu kläglichen Erfindungen gedrungen. Hier offenbarte sich denn auch ausserordentliche Liebe von Frauen zu ihren Gatten, Anhänglichkeit von Kindern an ihre Väter, seltene Treue von Sclaven gegen ihre Herren. Die merkwürdigsten Beispiele hiervon will ich hier niederschreiben.

37. Paulus, der Bruder des Lepidus, **) welchen die Hauptleute aus Ehrfurcht vor ihm, als dem Bruder ihres Gebieters, entwischen ließen, segelte ohne Gefahr zu Brutus und ging nach dessen Sturze nach Milet, von woher er später, selbst nach erfolgtem Frieden und trotz der erhaltenen Zurückberufung, nicht mehr zurückkehren mochte. — Den Lucius, einen Oheim des Antonius, hatte die Mutter des Antonius, deren Bruder er war, bei sich, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, indem die Hauptleute auch vor ihr, als der Mutter ihres Gebieters, lange Zeit Achtung be-

---

*) S. unten V. 72.

**) S. oben C. 12. wo auch von Lucius Cäsar, dem nächstfolgenden die Rede ist. Vgl. über Letzteren B. C. II, Buch 143.

zeigten. Wie sie endlich doch zuletzt Gewalt brauchen wollten, da rannte sie auf den Markt und sagte zu Antonius, welcher eben mit den beiden übrigen auf der Bühne saß: „Ich gebe mich selbst bei dir an, Gebieter! daß ich den Lucius aufgenommen habe, und noch bei mir habe und behalten werde, bis Du uns Beide zugleich niedermachen lässest; denn den Aufnehmenden ist ja gleiche Strafe gedroht." Antonius machte ihr hierauf zwar Vorwürfe: „sie sey eine gute Schwester, aber keine wohlmeinende Mutter. – Denn sie hätte eher damals den Lucius abzuhalten suchen sollen, wo er dafür stimmte, ihren Sohn für einen Feind zu erklären, denn daß sie jetzt auf seine Rettung denke. –". Gleichwohl wußte er es einzuleiten, daß der Consul Munatius Plancus auf die Zurückberufung des Lucius antrug.

38. Messala *), ein junger Mann von erlauchtem Geschlechte, war zu Brutus entkommen. Die drei Männer fürchteten seinen hohen Muth und machten öffentlich bekannt: „Nachdem uns die Verwandte des Messala angezeigt haben, daß derselbe nicht einmal in Rom gewesen, als Cajus Cäsar ermordet wurde: so soll Messala von den Geächteten ausgenommen seyn." Allein Dieser nahm die Verzeihung nicht an. Erst nachdem Brutus und Cassius in Thracien gefallen waren und das Heer, welches noch zahlreich war und Schiffe und Gelder und nicht zu verachtende sonstige Hülfsquellen besaß, ihn zum Anführer erwählen wollte, lehnte er

*) Messala Corvinus. Vgl. unten Cap. 136, und Illyr. Gesch. Cap. 17, a. E.

dieses ab und beredete die Soldaten, des Schicksals Ungunst nachzugeben und sich an das Heer des Antonius anzuschließen. Er selbst wurde mit Antonius vertrauter und begleitete ihn, bis Cleopatra den Antonius ganz und gar umstrickt hatte, worauf er, unwillig hierüber, zu Cäsarn überging. Cäsar ernannte ihn zum Consul gerade an des Antonius Stelle, als dieser verworfen und zum Zweitenmale für einen Feind erklärt wurde; und nachdem er bei Actium unter den Seebefehlshabern gegen den Antonius gewesen war, so schickte Cäsar ihn als Heerführer gegen die abgefallenen Gallier, nach deren Besiegung er ihm einen Triumph gestattete. — Bibulus *) erhielt zugleich mit dem Messala Gnade, diente unter dem Antonius als Seebefehlshaber und machte öfters den Unterhändler bei den gegenseitigen Verhandlungen zwischen dem Antonius und Cäsar. Zuletzt ernannte ihn Antonius zum Befehlshaber in Syrien und er starb, während er noch diese Stelle bekleidete.

39. Acilius **) entkam heimlich aus der Stadt; aber ein Sclave verrieth ihn an die Soldaten. Da gewann er diese durch das Versprechen einer noch größeren Summe Geldes, daß sie Einige aus ihrer Mitte zu seiner Gemahlin schicken sollten mit einem Wahrzeichen, das er ihnen selbst mitgab. Seine Gemahlin legte den Kommenden ihren gan-

---

*) Lucius Bibulus, nicht zu verwechseln mit Marcus, der im Kriege des Cäsar und Pompejus umkam. Vgl. Cäs. B. V, 3, 18. Dio, 41, 44 2c. Von Lucius s. unten Cap. 104 und Buch V, 132.

**) Schweighäuser vermuthet: Vielleicht jener Manius Acilius (Aquilius) Crassus oben B. III, 93. Vgl. Cap. 94.

zen Schmuck vor mit der Aeusserung: sie gebe ihnen diesen unter der Bedingung, daß sie halten, was sie versprächen; aber sie wisse nicht, ob sie es halten werden? Doch betrog sie sich bei diesem Opfer für ihren Gatten nicht, denn die Soldaten miethetcn sogar ein Schiff für den Acilius und geleiteten ihn darauf nach Sicilien. — Den Lentulus verlangte seine Gemahlin auf der Flucht zu begleiten und ließ ihn in dieser Absicht nicht aus den Augen. Er aber wollte sie nicht in gleiche Gefahr mit sich verwickeln und entfloh heimlich nach Sicilien. Von dorther, wo ihn Pompejus zum Prätor ernannt hatte, zeigte er ihr an, daß er gerettet und Prätor sey. Sobald sie erfahren hatte, wo zu Lande ihr Gemahl sey, entfloh auch sie ihrer Mutter, welche sie hütete, und machte mit zwei Sclavinnen die beschwerliche Reise, armselig wie eine Sclavin, bis nach Rhegium, von wo sie Abends nach Messene überfuhr. Nun war es ihr ein Leichtes, das Zelt des Prätors zu finden; aber sie traf den Lentulus nicht im Prunke des Prätors, sondern auf dem Boden gelagert, mit langem Haar und ärmlich lebend, aus sehnsüchtigem Kummer um seine Gattin.

40. Den Apulejus *) bedrohte seine Gemahlin mit Verrath, wenn er ohne sie entfliehe. Er mußte sie also gegen seinen Willen mitnehmen. Und gerade dieses half seiner Flucht das Verdächtige benehmen, wie er so öffentlich mit Gemahlin, Sclaven und Sclavinnen reiste. — Den Antius

*) Jener Volkstribun, dessen Appian oben B. III, 93 gedenkt. Von einem zweiten Apulejus unten Cap. 46.

wickelte seine Gemahlin in einen Bettsack, lud ihn den Lastträgern auf und ließ ihn von seinem Hause aus an's Meer tragen, von wo er nach Sicilien entfloh. — Den Rheginus ließ seine Gattin die erste Nacht in ein unterirdisches Cloak hinab, wo am folgenden Tage der Gestank den Soldaten die Lust zum Eindringen benahm. In der zweiten Nacht machte sie einen Köhler aus ihm und schaffte einen mit Kohlen beladenen Esel herbei, den er treiben mußte. Sie selbst folgte ihm in kleiner Entfernung in einer Sänfte. Einer von den Soldaten an dem Thore fand die Sänfte verdächtig und durchsuchte sie. Da lief Rheginus in der Angst herbei und bat den Soldaten, wie Einer, der die Straße fährt, die Frauen gehen zu lassen. Der Soldat fuhr ihn anfangs als einen Köhler zornig an, bald aber erkannte er ihn — denn er hatte einst in Syrien unter ihm gedient — und sagte: „Ziehe mit Glück von dannen, Imperator! denn so ziemt es mir noch jetzt Dich zu nennen." — Den Coponius erbat sein Weibchen von Antonius, züchtig bis zur Stunde, aber jetzt ein Mißgeschick mit einem Anderen beschwichtigend.

41. Geta's Sohn that, als verbrenne er auf dem Hofraume seines Hauses den Leichnam seines Vaters, der sich erhängt habe. Hierauf hielt er ihn heimlich auf einem neuerkauften Landgute, wo der alte Mann, um sich unkenntlich zu machen, ein Fell über das Eine Auge band. Später als es wieder Friede war, nahm er das Fell weg; aber das Auge war durch den langen Nichtgebrauch unbrauchbar geworden. — Oppius wollte wegen großer Altersschwäche dableiben; aber sein Sohn trug ihn auf seinen eigenen Schultern, bis

er ihn zum Thore hinaus gebracht hatte. Auch den übrigen Weg bis Sicilien geleitete er ihn, bald führend, bald tragend, ohne daß Jemand ihren Aufzug verdächtig fand oder sie beleidigte. Gerade so, erzählen die Geschichtschreiber, sey einst auch Aeneas den Feinden ehrwürdig geworden, als er seinen Vater trug. Das Volk bezeigte später dem jungen Manne seinen Beifall, indem es ihn zum Aedilen ernannte, und weil er, nach dem Einzuge seines Vermögens, den Aufwand, welchen der Antritt dieses Amtes erforderte, nicht zu bestreiten vermochte, so arbeiteten ihm die Handwerksleute bei der Zubereitung der Spiele ohne Lohn und Jeder der Zuschauer warf eine beliebige Anzahl Münzen auf das Orchester, so daß er wieder ein vermöglicher Mann wurde. — Dem Arrianus mußte seinem letzten Willen zufolge auf sein Grabmal geschrieben werden: „Hier liegt der Geächtete, den sein nicht geächteter Sohn verborgen, auf der Flucht begleitet und gerettet hat."

42. Es gab zwei Metellus, Vater und Sohn. Der Eine von ihnen, und zwar der Vater, diente unter Antonius als Anführer bei Actium, wurde Kriegsgefangener, jedoch nicht erkannt; der Sohn dagegen machte den Feldzug unter Cäsarn und befehligte ebenfalls bei Actium. Letzterer saß mit dabei, als Cäsar die Gefangenen zu Samos musterte. Der alte Mann wurde herbeigeführt, gebeugt vom Elende, voll Haar und Schmutz und ebendadurch unkenntlich. Wie er aber in der Reihe der Kriegsgefangenen von dem Herolde aufgerufen wurde, da sprang der Sohn aus der Versammlung auf, erkannte seinen Vater kaum noch und umarmte ihn mit lautem Jammern. Auf Einmal hielt er im Klagen inne

und sagte zu Cäsar: „Dieser Mann war zwar dein Feind, Cäsar! ich aber war dein Streitgenosse. Wenn dieser Strafe bei dir verwürkt hat, so habe ich Belohnung verdient. Darum bitte ich dich, meinen Vater um meinetwillen zu erhalten, oder mich um seinetwillen zugleich mit ihm niederzumachen.“ Alles wurde gerührt und Cäsar willigte in die Erhaltung des Metellus ein, obschon er sein erbittertster Feind gewesen war, welcher viele Geschenke mit Verachtung von sich gewiesen hatte, womit man ihn zum Abfalle von Antonius verleiten wollte.

43. Den Marcus bewahrten seine Sclaven mit eben so viel Anhänglichkeit als Glück die ganze Zeit der Aechtung über im Innersten seines Hauses. Zuletzt, als die Zeit der Furcht vorüber war, kam Marcus aus seinem Hause hervor, als kehrte er von der Verbannung zurück. — Hirtius, *) der mit seinen Hausgenossen aus der Stadt entronnen war, durchzog Italien, ließ die Gefesselten los **), sammelte die Entlaufenen, zerstörte anfangs kleinere, später auch bedeutendere Städtchen, bis er eine ansehnliche Macht beisammen hatte, mit welcher er das Volk der Bruttier überwältigte. Wie hierauf ein Heer gegen ihn geschickt wurde, segelte er mit seiner ganzen Mannschaft zu dem Pompejus hinüber. — Dem Restio, ***) welcher ganz allein zu fliehen glaubte, folgte heimlich ein Sclave nach, den er selbst aufgezogen und

*) Kommt unten Cap. 84 am Ende noch einmal vor.

**) Man wird sich erinnern, daß die Sclaven in Ketten auf dem Felde arbeiten mußten.

***) Antius Restio. Vgl. Val. Max. 6, 8, 7. Macrob. Saturn. 1, 11.

anfangs mit Wohlthaten überhäuft, später aber wegen Schlechtigkeiten hatte brandmarken lassen. Eben wollte er in einem Sumpf ausruhen, als auf Einmal der Sclave vor ihm stand; ein Anblick, der ihn zuerst erschütterte. Aber der Sclave sagte, um ihm die Furcht zu benehmen: er fühle jetzt nicht sowohl seine gegenwärtigen Brandmale, als er der früheren Wohlthaten sich erinnere. Hierauf brachte er wirklich seinen Herrn in eine Höhle zur Ruhe und verschaffte ihm durch Arbeit und auf jede andere mögliche Weise Nahrungsmittel. Wie endlich in der Nähe streifende Soldaten Argwohn um die Höhle herum wegen Restio schöpften und auf dieselbe losgingen, und der Diener Dieses merkte, so folgte er ihnen, lief einem alten Manne, welcher voranging, den Weg ab, tödtete ihn und schnitt ihm den Kopf ab. Den Soldaten, die darüber betroffen waren und ihn als den Mörder eines Wanderers festnehmen wollten, sagte er: es ist Restio, mein eigener Herr, den ich getödtet habe; er, der mir diese Brandmale eingraben ließ." Auf dieses nahmen ihm die Soldaten den Kopf ab, um die Belohnung zu erhalten und eilten damit, jedoch vergeblich, in die Stadt. Der Sclave aber brachte seinen Gebieter weiter fort und segelte mit ihm nach Sicilien hinüber.

44. Appius *) ruhte eben in seinem Landhause, als die Soldaten heranstürmten. Da zog ihm ein Sclave sein

*) Nach Schweighäusers Vermuthung (Urbinus oder Urbinius) Panopion oder Panapion, wie bei Val. Mar. 6, 8, 6. und Macrob. Saturn. 1, 11. Die Sache, aber nicht den Namen des Herren geben Dio 47, 10. Seneca, de Benef. 3, 25. von einem anderen Appius unten Cap. 51.

eigenes Kleid an, legte sich selbst, als wäre er der Herr, auf das Ruhebette, und starb freiwillig für seinen Herrn, während dieser als Sclave danebenstand. — Ebenso stieg ein Sclave, als Soldaten das Haus des Menenius besetzten, in die Sänfte seines Herrn und ließ sich von seinen Mitsclaven verabredetermaßen hinaustragen, so daß er durch freie Wahl als Menenius getödtet wurde, während Menenius nach Sicilien entkam. — Den Junius*) verbarg einer seiner Freigelassenen, Namens Philemon, welcher ein prächtiges Haus besaß, mitten in seinem Hause in einer eisernen Kiste, wo man gewöhnlich Gelder oder Bücher aufzubewahren pflegt. Nahrungsmittel brachte er ihm bei Nacht bis zum Abschlusse des Friedens. — Ein anderer Freigelassener, der Wächter von dem Grabmale seines Herrn, hütete den geächteten Sohn des Hauses in der Gruft zugleich mit dem Vater. — Lucretius **) war mit zwei wackern Sclaven eine Zeit lang herumgeirrt und wollte aus Mangel an Lebensmitteln zu seiner Gemahlin in die Stadt zurück, wohin sie ihn wie einen Kranken in einer Sänfte tragen sollten. Aber einer der Träger brach das Schenkelbein und er ging nun zu Fuß, mit der Hand auf den Anderen gestützt. Bei seiner Annäherung an das Thor, wo einst sein eigener Vater, von Sylla geächtet, gefangen worden war, sah er eine Abtheilung Soldaten ausrücken. Dieß und der Zufall, daß es der nämliche Platz

*) Schw. vermuthet: Vinius, und statt Philemon — Philopömen nach Dio 47 und Sueton im Octav. Cap. 27. Freinsheim 120. 44.

**) Quintus Lucretius Vespillo. nachher im J. d. St. 735. Consul. Vgl. Max. 6, 7. 2.

war, erschreckte ihn so sehr, daß er sich mit dem Sclaven in einer Gruft verbarg. Aber Grufträuber durchsuchten eben die Grüfte (nach Beute). Da ließ sich der Sclave freiwillig von ihnen ausziehen, während Lucretius den Thoren zu floh. Dort erwartete ihn sein Gebieter, theilte seine eigenen Kleider mit ihm und kam endlich zu seiner Gemahlin, welche ihn unter einem doppelten Dache mitten zwischen inne*) versteckte, bis einige Freunde ihm Verzeihung von den Aechtenden auswirkten. Später nach Abschlusse des Friedens erhielt er das Consulsamt.

45. Sergius versteckte sich in des Antonius eigenem Hause, bis Antonius den Consul Plancus beredete, auf Zurückberufung desselben anzutragen. Zum Danke dafür war Sergius später, bei der Spaltung zwischen dem Cäsar und Antonius, als der Senat den Antonius für einen Feind erklärte, der Einzige, welcher öffentlich für seine Lossprechung stimmte. Dieß waren die verschiedenen Arten, wie die bisher genannten Männer ihre Rettung fanden. — Pomponius**) dagegen warf sich selbst in den Schmuck eines Prätor, machte aus seinen Sclaven öffentliche Diener und durchzog die Stadt als Prätor mit Lictoren, wobei die Diener sich dicht um ihn drängten, damit er nicht von einem Anderen erkannt würde. Bei den Thoren bestieg er öffentliche Wagen und durchreiste damit

*) Valer. Max. sagt a. a. O. zwischen dem Gewölbe und dem Dache des Schlafzimmers.

**) Val. Max. 7, 3, 9. schreibt diesen Kunstgriff dem Sentius Saturninus Vetulo oder Vetulio zu. Von einem Vetulinus erzählt Appian oben Cap. 25. Es kann aber nicht Eine Person mit dem hier Genannten seyn.

Italien, überall aufgenommen und begleitet als Prätor, den die drei Männer zu Unterhandlungen an den Pompejus abgeordnet hätten. Zuletzt segelte er auch auf einer öffentlichen [dem Staate gehörigen] Galeere zu diesem hinüber.

46. Apulejus *) und Arruntius spielten die Rolle von Hauptleuten, verwandelten ihre Sclaven in Soldaten und liefen eiligst zu den Thoren hinaus, wie wenn sie als Hauptleute Andere verfolgen müßten. Hernach schlugen sie verschiedene Wege ein, ließen die Gefesselten los, und sammelten die Entlaufenen, bis Beide eine ansehnliche Mannschaft bei einander hatten, welche mit ihren Waffen und Feldzeichen den Anblick eines Heeres darbot. Indem Beide gegen das Meer hinziehen, setzen sie sich um eine Anhöhe herum fest und erblicken einander mit großem Schrecken. Wie sie mit Anbruch des folgenden Tages schüchtern vom Hügel herab um sich schauten, so hielt jede Partie die andere für ein gegen sie ausgeschicktes Heer. Sie griffen sich also an und kämpften eine Zeitlang, bis sie sich auf Einmal erkannten, die Waffen wegwarfen, in ein Jammern ausbrachen und das Schicksal anklagten, das ihnen doch auch in allen Dingen zuwider sey. Nun segelten sie der Eine zu Brutus, der Andere zu Pompejus. Der Eine **) kehrte mit Pompejus [in's Vaterland] zurück, der Andere befehligte unter Brutus in Bithynien, übergab dieses Land, nach-

*) Schw. hält ihn für den Nämlichen, von welchem oben III, 63. die Rede war, und unten IV, 75. noch einmal die Rede wird.

**) Arruntius. Hiemit stimmt auch Vellej. 2, 77.

dem Brutus gefallen war, dem Antonius und durfte ebenfalls zurückkehren. — Den Ventidius band ein Freigelassener gleich nachdem er geächtet war, als wollte er ihn den Mördern ausliefern. In der Nacht aber gewann er die Sclaven, rüstete sie wie Soldaten aus und führte seinen Herrn als Hauptmann aus der Stadt. So durchzogen sie ganz Italien bis Sicilien und kehrten oft zugleich mit anderen Hauptleuten ein, vorgebend, sie suchen den Ventidius.

47. Einen anderen Geächteten hatte sein Freigelassener in einer Gruft verborgen. Weil Derselbe aber das Schauerliche der Gruft nicht ertragen konnte, so brachte er ihn weg in eine schlechte gemiethete Wohnung. Hier wohnte ein Soldat neben ihm, Was ihn in neue unerträgliche Furcht setzte. Auf Einmal verwandelte sich seine Feigheit in bewunderns-werthe Kühnheit. Er schor sich und ward Vorsteher einer Schule, die er in Rom selbst errichtete, bis zur Rückkehr des Friedens. — Volusius, als Aedil geächtet, hatte einen Priester der Isis, welcher die Orgien feiern mußte, zum Freunde. Diesen bat er um seinen Talar, zog die bis zu den Füßen reichende Leinwand an, setzte die Hundskopfs-Maske auf und zog so in diesem Aufzuge als ein die Orgien Feiernder zu Pompejus *). — Den Sittius bewachten die Calener **), seine Landsleute, die von seinem großen

---

*) Nach Val. Max. 7, 3, 6. ging Maximus Volusius in das Lager des Brutus.

**) Von Cales in Campanien, h. z. T. Calvi im Königreich Neapel, einst wegen seines guten Weines berühmt. Oben II, 108. u. a. anderen O. stand Sittius statt Cäsetius in

Vermögen schon vielen Genuß gehabt hatten, indem sie die Waffen für ihn ergriffen, seine Sclaven durch Drohungen im Zaume hielten und die Soldaten von den Mauern aus zurücktrieben. Zuletzt, als die erste Hitze vorüber war, schickten sie sogar eine fürsprechende Gesandtschaft an die drei Männer und wirkten es aus, daß Sittius zwar von dem übrigen Italien verbannt seyn, aber in seiner Vaterstadt sollte bleiben dürfen. Es war dieß wohl der erste und einzige Sterbliche, welcher als Verbannter aus fremdem Lande in seiner Vaterstadt lebte. — Varro war Philosoph und Geschichtschreiber, zugleich aber auch erprobter Soldat und Befehlshaber, was vielleicht eben die Veranlassung zu seiner Aechtung, als eines Feindes der Alleinherrschaft, wurde *). Unter seinen Vertrauten, die sich mit wahrer Eifersucht untereinander um seine Aufnahme stritten, trug Calenus den Sieg davon. Dieser behielt ihn in einem Landhause, wo Antonius einsprach, so oft er hier durchreiste. Aber Keiner, weder von Varro's noch von des Calenus Sclaven verrieth, Wer da drinnen sey.

48. Virginius, ein sehr angenehmer Redner, stellte seinen Sclaven vor: wenn sie ihn um einer kleinen, nicht einmal gewissen Summe Geldes willen tödten, so werden

---

den Mscrpten. Vielleicht, meint Schweigh., sollte auch hier Cäsetius stehen.

*) Von seiner Aechtung spricht dieser gelehrte Römer selbst bei Gell. 3, 10. a. E. Er war früher Pompejaner, und hatte eine Satire auf das Triumvirat von Cäsar, Pompejus und Crassus geschrieben, wovon App. oben II, 9. a. E. erzählt, genannt Tricaranon, das Dreiköpfige.

sie die Last eines Frevels und für die Zukunft große Gewissensunruhe auf sich laden; helfen sie ihn aber retten, so werde der Ruhm der Treue und gute Hoffnung und später eine viel größere und gewissere Summe Geldes ihr Theil seyn. Auf Dieses begleiteten sie den Fliehenden als einen Mitsclaven, und wie er auf dem Wege erkannt wurde, so vertheidigten sie ihn gegen die Soldaten. Als er dessen ungeachtet von den Soldaten ergriffen wurde, so stellte er auch diesen vor: „aus Feindschaft werden sie ihn wohl nicht tödten, sondern blos wegen des Geldes. Sie können aber noch mehr Geld und mit größerem Rechte bekommen, wenn sie mit ihm an das Meer gingen. Dort, sagte er, wird mein Weibchen der Verabredung gemäß mit Geld und Schiffe seyn.“ Die Soldaten ließen sich ebenfalls überreden und begleiteten ihn an das Meer. Nun war seine Gemahlin allerdings der Verabredung gemäß an das Gestade gekommen. Weil aber Virginius länger verweilte, so glaubte sie, er sey bereits zu Pompejus abgefahren und ging deßwegen ebenfalls unter Segel. Doch ließ sie einen Sclaven am Gestade mit der Nachricht zurück. Als Dieser den Virginius erblickte, so sprang er ihm als seinem Herrn entgegen, zeigte ihm das Schiff, das man noch sehen konnte, und redete von der Gemahlin und von den Geldern und von sich selbst, warum er da gelassen worden sey. Die Soldaten glaubten jetzt Alles und, wie Virginius verlangte, sie sollten warten, bis seine Gattin zurückberufen wäre, oder mit ihm zu derselben gehen, um das Geld in Empfang zu nehmen, so bestiegen sie einen Kahn und begleiteten ihn unter eifrigem Rudern nach Sicilien. Dort erhielten sie das Versprochene,

verließen ihn aber nicht mehr, sondern blieben in seinen Diensten bis zum Frieden. — Den Rebulus *) hatte ein Schiffsherr aufgenommen, um ihn nach Sicilien überzuführen. Nun forderte er Geld von ihm und drohte, ihn anzuzeigen, wenn er nicht bezahle. Rebulus aber machte es, wie einst Themistocles **) auf seiner Flucht, und drohte ihm dagegen, er werde vielmehr ihn [den Schiffsherrn] anzeigen, daß er einen Geächteten um's Geld führe. Dieß setzte den Schiffsherrn in Furcht und er brachte ihn jetzt ungefährdet zu Pompejus hinüber.

49. Marcus ***) war Befehlshaber [Legat] unter Brutus und eben deßwegen mit jenem geächtet. Nach der Niederlage des Brutus wurde er gefangen und gab sich für einen Sclaven aus. Barbulo, der ihn als Solchen kaufte, setzte ihn, weil er seine Gewandtheit bemerkte, über die übrigen Sclaven und vertraute ihm Gelder zur Verwaltung an. Aber der außerordentliche, bei einem Sclaven sonst nicht gewöhnliche Verstand, den er in allen Stücken zeigte, erregte den Argwohn des Herrn. Doch machte er ihm Hoffnung, wenn er einer der Geächteten sey und es gestehe, zu seiner Rettung mitzuwirken. Wie er standhaft leugnete, Abkunft, Namen und frühere Herren erdichtend, so nahm er ihn mit auf die Reise nach Rom, in der Hoffnung, als Geächteter würde er sich scheuen, dahin

*) Richtiger mit Andern Rebilus.

**) Vergl. Thucyd. 1, 137.

***) Freinsheim Suppl. Liv. 133, 17. bemerkt, er habe keinen anderen Namen von ihm gefunden, wie denn die Griech. Schriftsteller überhaupt hierin nachläßig seyen.

zu gehen. Marcus aber folgte ihm selbst nach Rom. Bei den Thoren sah ihn indessen Einer von den entgegenkommenden Freunden des Barbulo unter dessen Dienern stehen, erkannte ihn und entdeckte es heimlich dem Barbulo. Dieser brachte es durch die Fürbitte des Agrippa bei Cäsar'n dahin, daß Marcus der Acht entbunden wurde. Bald darauf ward derselbe ein Freund des Cäsar und nicht lange nachher einer der Anführer bei Actium gegen den Antonius. Barbulo dagegen diente damals als Anführer unter Antonius, und das Schicksal verwechselte gerade die beiderseitigen Rollen. Barbulo wurde nämlich nach der Niederlage des Antonius gefangen und gab sich für einen Sclaven aus. Da kaufte ihn Marcus, als kennte er ihn nicht, erzählte aber dem Cäsar das Ganze, bat für ihn und ward so glücklich, dem Barbulo Gleiches mit Gleichem vergelten zu können. Bei beiden Männern traf es sich auch nachher noch, daß sie gleiches Schichsal hatten. Denn Beide begleiteten miteinander zu gleicher Zeit die Consulswürde in der Stadt *).

50. Balbinus war glücklich entkommen, mit Pom-

*) Barbulo war ein Beinamen der Familie Aemilius. Es findet sich aber, wie auch Freinsh. L. S. 133, 18. bemerkt, um diese Zeit sonst nirgends weder ein Aemilius noch ein Barbulo unter der Reihe der Consuln. Schweighäuser vermuthet deßwegen, beide Männer seyen vielleicht sogenannte cons. suffecti, an die Stelle der ordinarii eingeschobene, gewesen, deren Namen nicht auf die Tafeln kamen und welche viele Unordnung in die Jahrbücher (Fasti) brachten.

pejus zurückgekehrt, und nicht lange nachher Consul *) geworden. Als Solchen ging ihn Lepidus, der indessen unter Cäsar aus einem Gewalthaber ein Privatmann geworden war, in folgender Noth an. Mäcenas verfolgte den Sohn des Lepidus gerichtlich wegen eines Anschlages gegen den Cäsar **), zugleich aber auch dessen Mutter, daß sie um die Plane des Sohnes gewußt habe. Bei dem alten Lepidus, als einem schwachen Manne, hielt er es wohl nicht für der Mühe werth. Den Sohn schickte nun Mäcenas dem Cäsar nach Actium; die Mutter, verlangte er, solle, damit sie, als Frau, nicht [gefangen] abgeführt zu werden brauchte, Bürgschaft bei dem Consul stellen, daß sie zu Cäsar kommen wolle. Weil aber Niemand die Bürgschaft übernehmen wollte, so trieb sich Lepidus lange an den Thüren des Balbinus herum und stand oft vergeblich an der Bühne, wo dieser zu Gerichte saß, indem ihn die öffentlichen Diener immer wieder wegtrieben. Endlich gelang es ihm, das Wenige vorzubringen: „Für meine Unschuld zeugen die Ankläger selbst, indem sie mich weder eines Einverständnisses mit meiner Gemahlin noch mit meinem Sohne beschuldigen. Dich habe ich nicht geächtet, und jetzt — stehe ich tief unter den Geächteten. Siehe doch auf den Wechsel des menschlichen Glückes und auf mich, der ich jetzt vor dir stehe, und thue es mir zu Gefallen, daß du mich als Bürgen für das

*) Auch den Balbinus findet man nicht in den Jahrbüchern als Consul. Freinsheim meint, es sey dieß vielleicht der Beiname des Lucius Sänius gewesen, der im J. d. St. 724 eingeschobener Consul war.

**) S. Vellej. Pat. 2, 88. Liv. Epit. 133.

Erscheinen meiner Gemahlin vor Cäsar annimmst oder meine Bitte erfüllst und mich mit ihr reisen lässest." Diese Worte des Lepidus und der Wechsel des Glückes machten einen so tiefen Eindruck auf Balbinus, daß er der Frau die Bürgschaft erließ.

51. Der junge Cicero war von seinem Vater, welcher solche Ereignisse voraus ahnte, schon früher nach Griechenland geschickt worden. Von dort kam er zu Brutus und nach dessen Tode zu Pompejus. Beide behandelten ihn mit Auszeichnung und übertrugen ihm Anführerstellen. Später ernannte ihn Cäsar, um den Verrath an seinem Vater zu beschönigen, sogleich zum Augur und nicht lange nachher zum Consul *) und Oberbefehlshaber in Syrien. Und dieser Cicero war es auch, welcher als Consul die von Cäsar'n gesandte Botschaft von der Niederlage des Antonius bei Actium dem Volke vorlas und vor der Rednerbühne anheftete, wo früher der Kopf seines Vaters gesteckt hatte. — Appius **) theilte seine Habe mit seinen Dienern und segelte mit ihnen Sicilien zu. Als ein Sturm sie überfiel, setzten ihn seine Diener aus Gierde nach seinen Geldern in einen Kahn, unter dem Vorgeben, hier sey mehr Hoffnung auf Rettung. Aber höchst wunderbarer Weise gelang es gerade ihm, das Land zu erreichen, während seine Diener auf dem scheiternden Schiffe umkamen. — Publius, der Quästor des Brutus ***) war oft von der Partei des

*) Cicero, der Sohn, war Consul Suffectus im J. d. St. 724.

**) Von einem anderen Appius oben Cap. 44.

***) Vergl. Dio 53, 32, wo er Lucius Sestius genannt wird.

Antonius zum Verrathe an Brutus gereizt und eben deßwegen, weil er nicht darauf einging, geächtet worden. Später durfte er in's Vaterland zurückkehren und wurde ein Freund Cäsars. Diesem setzte er einst bei einem Besuche desselben die Bildsäulen des Brutus vor und Cäsar nahm es sogar mit Beifall auf. — Unter vielem Außerordentlichen, was den Geächteten zu ihrem Verderben oder zu ihrer Rettung begegnete, ist dieß ungefähr das Wichtigste. Vieles Andere habe ich dabei übergangen.

52. Während dieser Ereignisse in Rom wurden auch alle auswärtigen Länder in Folge dieser Gährung von Kriegen erschüttert. Die bedeutendsten dieser Kriege waren: der in Libyen zwischen Cornificius und Sextius; der in Syrien zwischen Cassius und Dolabella; der in Sicilien gegen den Pompejus. Viele Städte litten hierbei durch gewaltsame Eroberung mancherlei Drangsale; zum Beispiele, um die unbedeutenderen zu übergehen und nur die größten, durch Ansehen vor den Anderen sich Auszeichnenden zu nennen, Laodicea, Tarsus, Rhodus, Patara und Xantus. Soll ich das Hauptsächlichste von jedem einzelnen Ereignisse zusammenstellen, so ist dieß Folgendes:

53. Denjenigen Theil von Libyen, welchen die Römer den Carthagern abgenommen haben, nennen sie noch jetzt Alt-Libyen; den andern, welchen Juba inne hatte und welchen sie erst später unter Cajus Cäsar bekamen, heißen sie Neu-Libyen. Es ist dieß wohl oft auch der Name von Numidien. Sextius nun, der in Cäsars Namen *) Neu-

*) Im Namen von Cajus Cäsar. Von beiden Männern

Libyen verwaltete, verlangte von Cornificius, daß er ihm Alt-Libyen abtreten solle, weil ganz Libyen bei der Verlosung unter den drei Männern [Triumvirn] dem Cäsar zugetheilt worden sey. Cornificius dagegen erklärte: er kenne weder die Verlosung der drei Männer, die hier nur für sich selbst gehandelt hätten, noch werde er ein Amt, das ihm der Senat übertragen habe, ohne neue Befehle von diesem, einem Anderen übergeben. Dieß gab die Veranlassung zu ihrer gegenseitigen Befehdung. Cornificius hatte ein schwerbewaffnetes, an Zahl überlegenes Heer; das des Sextius war leichter bewaffnet und weniger zahlreich. Gleichwohl drang er damit ihn umgehend in die Mitte des Gebietes von Cornificius ein und veranlaßte dieses zum Abfalle, hielt sich auch gegen den Ventidius, einen Befehlshaber des Cornificius, der mit einem größeren Heere gegen ihn heranzog und ihn belagerte. Auf der anderen Seite machte Lälius, ein zweiter Befehlshaber von Cornificius, einen feindlichen Einfall in das Gebiet des Sextius, setzte sich bei Cirta und belagerte diese Stadt.

54. Beide Theile riefen nun durch Gesandtschaften den König Arabion und die sogenannten Sittianer *) zu Hülfe. Der Name der Letzteren hatte folgenden Ursprung. Sittius war aus Rom entflohen **), ohne das Erkenntniß in einer Rechtssache, welche seine Person betraf, abwarten zu wollen. Er hatte noch in Italien und dann auch in

---

schon oben III, 85. Dio erzählt 48, 21. fg. die Sache anders, aber minder wahrscheinlich.

*) Vergl. Hirt. Afric. Krieg. 36. Dio 43, 3. fg.

**) Diese Begebenheit fällt ins Jahr nach Roms Erb. 690. ff.

Iberien ein Heer gesammelt und war damit nach Libyen hinübergesegelt, wo er bald diesem, bald jenem von den Libyschen Königen, welche im Kriege mit einander waren, Hülfe leistete. Weil die Partie, zu der er sich schlug, immer die Oberhand behielt, so erwarb er sich bald einen Namen, und sein Heer war trefflich eingeübt worden.

[J. R. 708.]

Als hierauf Cajus Cäsar die Pompejaner in Libyen verfolgte, so schloß er sich an diesen an, tödtete den Saburra, einen weitberühmten Feldherrn des Juba, und erhielt dafür als Belohnung von Cäsar das Gebiet des Massinissa, zwar nicht ganz, aber den besten Theil davon. Massinissa nun war der Vater des obengenannten Arabion und Bundesgenosse von Juba, und eben sein Gebiet hatte Cäsar diesem Sittius und dem Könige der Maurusier, Bocchus, geschenkt; Sittius aber vertheilte den ihm zugefallenen Antheil unter seine Leute. Arabion floh damals nach Iberien *) zu den Söhnen des Pompejus. Nach der Ermordung des Cajus Cäsar aber kehrte er nach Libyen zurück, schickte dem jüngeren Pompejus von Zeit zu Zeit Abtheilungen von Libyen nach Iberien, nahm mit diesen, die er geübt zurückerhielt, dem Bocchus sein Gebiet wieder ab und räumte den Sittius durch List aus dem Wege. Ungeachtet er hiernach der Partei des Pompejus gewogen war, gab er dennoch seine Hoffnung für sie auf, weil das Schicksal sie gar zu unerbittlich verfolge, und schloß sich an den Sextius an, um sich durch ihn den Cäsar zum Freunde zu

*) Vergl. unten Cap. 83.

machen. Ebenso schlößen sich die Sittianer an ihn an, und zwar sie aus angestammter Anhänglichkeit an den Cäsar.

[J. R. 711.]

55. Hierdurch ermuthiget verließ Sextius den Platz, wo er belagert wurde, und rückte zur Schlacht aus. In dieser fiel Ventidius; sein Heer ergriff, weil es keinen Führer mehr hatte, die Flucht und ward von Sextius verfolgt, welcher mordete und Gefangene machte. Auf die Nachricht hiervon hob Lälius die Belagerung von Cirta auf und zog zu Cornificius. In stolzem Vertrauen auf sein Glück ging Sextius jetzt auf den Cornificius selbst und auf Utica los und schlug sein Lager ihm gegenüber auf, ungeachtet Cornificius ihm an Zahl überlegen war. Dieser schickte den Lälius mit der Reiterei auf Kundschaft aus. Sextius dagegen befahl dem Arabion, mit seiner Reiterei den Lälius von vorne anzugreifen; er selbst rückte mit den Leichtbewaffneten gegen die Flanken des Reitertreffens vor, machte hier einen Angriff und brachte sie so außer Fassung, daß Lälius zuletzt, ohne noch besiegt zu seyn, ein Abschneiden des Rückzuges befürchtete und einen Hügel mitten auf dem Blachfelde besetzte. Arabion drängte sich ihm nach, tödtete ihm viele Leute und umringte den Hügel. Cornificius, welcher Dieses bemerkte, rückte mit dem größeren Theile des Heeres aus, um dem Lälius zu Hülfe zu ziehen. Aber Sextius war ihm in den Rücken gekommen, eilte ihm nach und griff ihn an, so daß sich Cornificius gegen ihn umwenden und mit großem Verluste vertheidigen mußte.

56. Unterdessen hatte sich Arabion mit einer Mannschaft, die sich aufs Felsenklettern verstand und über die Abhänge hinkroch, heimlich in das Lager des Cornificius hineingeschlichen. Roscius, der es zu bewachen hatte, bot, als er die Verschanzung genommen sah, seine Kehle einem von seiner Leibwache dar und ließ sich niedermachen. Cornificius, müde von der Schlacht, eilte zu Lälius auf die Anhöhe hinauf, ohne noch zu wissen, was in seinem Lager vorgegangen war. Während er hinaufeilte, sprengten ihm die Reiter des Arabion nach und machten ihn nieder. Lälius, welcher diese Ereignisse von dem Hügel aus übersah, entleibte sich selbst. Nachdem die Anführer gefallen waren, löste sich das Heer auf und entfloh. Von den Geächteten, welche bei Cornificius gewesen waren, segelte ein Theil nach Sililien hinüber, die Anderen flohen einzeln wohin es gerade ging. Sextius beschenkte den Arabion und die Sittianer mit vieler Beute; den Städten ließ er insgesammt Verzeihung angedeihen und unterwarf sie dem Cäsar. Ein solches Ende nahm der Krieg in Libyen zwischen dem Sextius und Cornificius. Er schien nur unbedeutend zu seyn, weil sich Alles so schnell entwickelte.

J. d. St. 710. V. Chr. Geb. 42.

57. Mit Cassius und Brutus ging es folgendermaßen: — vorher aber muß ich einiges Wenige von dem bereits Gesagten zur Erinnerung noch einmal aufnehmen. Nach der Ermordung des Cajus Cäsar besetzten dessen Mörder das Capitolium und kamen erst dann wieder herab, als ihnen durch einen Beschluß des Senates Amnestie zuge-

sagt war. Allein das Volk, dessen Mitleid durch das öffentliche Aufstellen von Cäsar's Leichnam angeregt worden war, rannte herum und suchte die Mörder auf. Diese vertheidigten sich für den Augenblick von den Dächern herab. Es verließen aber gleich darauf alle Diejenigen von ihnen die Stadt, welchen noch von Cäsar selbst eine Landvogtei zugetheilt worden war. Cassius und Brutus dagegen befanden sich noch als Prätoren in der Stadt, obwohl auch sie bereits von Cajus Cäsar zu Befehlshabern, Ersterer in Syrien, Letzterer in Macedonien ausersehen waren. Weil sie nun letzteres Amt vor der gesetzlichen Frist nicht antreten konnten und sich doch auch nicht der Gefahr in der Stadt aussetzen wollten, so verließen sie Rom noch als Prätoren, und der Senat gab ihnen Ehren halber den Auftrag, für Lebensmittel zu sorgen, damit man nicht glauben könnte, sie fliehen, weil sie die noch übrige Zwischenzeit fürchten. Nach ihrem Abgange wurde der Beschluß abgeändert, wiewohl zur großen Unzufriedenheit des Senates, und Syrien und Macedonien dem Antonius und Dolabella zugetheilt. Doch gab man dafür dem Brutus und Cassius Cyrene und Creta. Aber Diese wollten Nichts von jenen unbedeutenderen Provinzen und sammelten deßhalb ein Heer und Gelder, um mit Gewalt in Syrien und Macedonien einzudringen. Dieß war der Plan, mit welchem sie sich dermalen beschäftigten.

J. d. St. 711. V. Chr. Geb. 41.

58. Aufgebracht darüber, daß Dolabella in Asien den Trebonius getödtet hatte, Antonius den Decimus in Gallien belagerte, erklärte der Senat den Dolabella und An-

tonius für Feinde, setzte den Brutus und Cassius in ihre vorigen Provinzen wieder ein, übertrug dem Brutus noch dazu auch Illyricum und befahl sämmtlichen übrigen Römischen Landpflegern und Heerführern vom Jonischen Meere an bis Syrien, allen Verfügungen des Cassius oder Brutus Folge zu leisten. Auf dieses bricht Cassius, dem Dolabella zuvorkommend, in Syrien ein, eignet sich die Würde des Oberbefehlshabers zu und gewinnt auf Einmal zwölf Legionen von dem Heere, welches lange Zeit unter Cajus Cäsar gedient hatte und im Kriege geübt war. Eine davon hatte Cäsar selbst, bereits mit dem Plane gegen die Parther beschäftiget, in Syrien zurückgelassen und die Leitung der Geschäfte dem Cäcilius Bassus *), die Befehlshaberwürde aber einem jungen Manne, seinem Verwandten, dem Sextus Julius übertragen. Julius wurde ausschweifend und führte die Legion zur Schwelgerei mit sich auf eine ungebührliche Weise herum. Dem Bassus, der ihm einmal Vorstellungen darüber machte, begegnete er schimpflich und wie dieser später auf sein Berufen nicht plötzlich erschien, so befahl er ihn mit Gewalt herbeizuschleppen. Es kam zu einem schändlichen Lärm und zum Zuschlagen auf Bassus. Das Heer, dem dieser Anblick unerträglich war, bohrte den Julius nieder. Bald aber kam sie die Reue an und die Furcht vor Cäsär. Sie verschworen sich also, wenn ihnen nicht Verzeihung und neues Zutrauen geschenkt würde, sich bis auf den letzten Mann zu

*) Appian wiederholt hier beinahe wörtlich, was er oben B. K. III, 77. erzählt hatte.

wehren und auch Bassus ward gezwungen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Hierauf sammelten sie noch eine zweite Legion, übten sich mit ihr ein und schlugen den Statius Murcus, welcher von Cäsar mit drei Legionen gegen sie geschickt worden war, voll Muthes zurück. Dem Murcus kam indessen Marcius Crispus aus Bithynien mit drei anderen Legionen zu Hülfe und diese Beide belagerten jetzt vereint mit sechs Legionen den Bassus.

59. Gerade während dieser Belagerung kam Cassius eilends herbei und zog vorerst das Heer des Bassus, das sich ihm gutwillig ergab, alsobald an sich. Hernach übergaben ihm auch Murcus und Marcius ihre Legionen, theils aus persönlicher Freundschaft, theils dem Beschlusse des Senates gemäß, wornach sie ihm unbedingt Folge zu leisten hatten. Eben führte auch Allienus, welchen Dolabella nach Aegypten gesendet hatte, von dort vier Legionen herbei, aus Leuten gebildet, welche bei der Niederlage des Pompejus und Crassus zersprengt waren, oder welche Cäsar bei der Cleopatra zurückgelassen hatte. Ihn umringte Cassius in Palästina unversehens, ehe er noch eine Kunde von dem Vorgefallenen erhalten hatte, und nöthigte ihn, sich mit ihm zu verbinden und ihm sein Heer zu übergeben. Denn Allienus wollte es nicht wagen, mit vier Legionen gegen acht zu kämpfen. So war denn Cassius unerwartet auf Einmal Herr von zwölf auserlesenen Legionen geworden. Sogar eine Anzahl berittener Parthischer Bogenschützen schloß sich an ihn an; denn er stand bei den Parthern von der Zeit her in Ansehen, wo er Quästor unter Crassus bei

ihnen gewesen war, indem sie ihn für verständiger hielten, als den Crassus selbst.

60. Dolabella hatte sich indessen in Jonien aufgehalten, wo er den Trebonius tödtete, den Städten Abgaben auflegte und durch Lucius Figulus gegen Bezahlung eine Flotte bei den Rhodiern, Lyciern, Pamphyliern und Ciliciern sammeln ließ. Nachdem Alles in Bereitschaft gesetzt war, ging es gegen Syrien. Er selbst zog zu Lande an der Spitze von zwei Legionen; Figulus kam zur See. Auf erhaltene Kundschaft von der Heeresmacht des Cassius wandte sich Dolabella nach dem ihm befreundeten Laodicea, einer Planzstadt, die auf einer Halbinsel liegt und deren Landseite befestigt ist. Auf der Seeseite aber hat sie einen Ankerplatz, der ihm die trefflichste Gelegenheit darbot, sich vom Meere her mit Lebensmitteln zu versehen und ungefährdet abzusegeln, wenn es ihm beliebte. Cassius wußte Dieß und wei er besorgte, Dolabella möchte ihm entrinnen, so ließ er Steine und alles Mögliche von den Landhäusern, Vorstädten und Grabhügeln zusammenschleppen und durch die Erdzunge, welche eine Breite von zwei Stadien *) hatte, einen Wall ziehen. Zugleich schickte er um Schiffe nach Phönicien, Lycien und Rhodus.

61. Wie ihm aber Alle außer den Sidoniern den Gehorsam versagten, so lief er mit seiner Flotte gegen den Dolabella aus. Von beiden Seiten wurden ziemlich viele Schiffe versenkt; Dolabella aber nahm ihrer fünf zusammt der Mannschaft. Nun schickte Cassius abermals zu den

*) 250 Schritte, oder 1200 Fuß.

früher Ungehorsamen, zu der Königin von Aegypten, Cleopatra, und zu Serapion, dem Heerführer der Cleopatra in Cypern. Auf dieses sendeten ihm auch wirklich die Tyrier, Aradier und Serapion, Letzterer ohne vorgängige Rücksprache mit Cleopatra, so viele Schiffe, als sie besaßen. Nur die Königin entschuldigte sich bei Cassius, daß der Hunger und die Pest in diesem Augenblicke Aegypten heimsuche; übrigens war sie geneigt, es mit Dolabella zu halten wegen ihres vertrauten Verhältnisses zu dem älteren Cäsar. Dieß war auch der Grund, warum sie Jenem früher die vier Legionen durch Allienus geschickt hatte, und ebenso lag eine zweite Flotte zu seiner Hülfe bereit, deren Auslaufen nur die Stürme verhinderten. Die Rhodier und Lycier dagegen erklärten, daß sie weder dem Cassius noch dem Brutus zu Bürgerkriegen hülfreiche Hand reichen werden. Denn sie haben auch dem Dolabella ihre Schiffe nur zum Geleite gegeben und nicht gewußt, daß er sie zum Kampfe haben wolle.

62. Nachdem sich nun Cassius wieder so gut, als es die Umstände erlaubten, gerüstet hatten so lief er zweimal gegen den Dolabella aus. Das Erstemal trennten sie sich, ohne daß sich der Sieg für Einen entschied; in der zweiten Seeschlacht wurde Dolabella geschlagen. Der Wall war indessen emporgestiegen und nun erschütterte Cassius die Mauer der Stadt durch Stöße. Wie sich Marsus, der Befehlshaber der Nachtwachen, unbestechlich zeigte, so bestach er dessen Hauptleute, welche die Tagwache hatten, daß sie ihm mehrere einzelne Pförtchen öffneten, durch die er bei Tage, während Marsus ruhte, in die Stadt

eindrang. Als Dolabella diese erobert sah, so reichte er Einem von seiner Leibwache den Nacken dar, befahl demselben, ihm den Kopf abzuhauen und diesen, damit er seine eigene Rettung als Preis erhielte, dem Cassius zu bringen. Der Mann schlug ihm den Kopf ab, ermordete aber gleich darauf auch sich selbst. Ebenso entleibte Marsus sich selbst. Cassius beeidigte hierauf das Heer des Dolabella auf seinen Namen, plünderte die Tempel und öffentlichen Gebäude von Laodicea, züchtigte die angesehensten Einwohner und legte den Uebrigen so schwere, ihre Kräfte verzehrende Abgaben auf, daß die Stadt in's tiefste Elend versank.

63. Nach der Eroberung von Laodicea ging sein Plan auf Aegypten, wo, wie er erfahren hatte, Cleopatra im Begriffe stand, mit einer bedeutenden Flotte zu Cäsar und Antonius zu segeln. Er gedachte ihre Abfahrt zu verhindern und die Königin für ihr Vorhaben zu züchtigen. Ueberdieß aber gelüstete es ihn nach Aegypten selbst in einem so besonders günstigen Zeitpuncte, wo das Land durch die Hungersnoth entkräftet und nach dem kürzlich erfolgten Abzuge der Soldaten des Allienus von einem bedeutenden fremden Heere entblöst war. Während er sich mit diesen Planen und Hoffnungen in einem so günstigen Augenblicke trug, rief ihn Brutus dringend zurück, weil Cäsar und Antonius bereits über das Jonische Meer herüberkämen. Höchst ungerne gab Cassius seine Hoffnungen auf Aegypten auf. Er entließ die berittenen Parthischen Bogenschützen mit Geschenken und schickte Gesandte an ihren König um ein größeres Bundesheer. Dieses kam aber erst nach Ent-

scheidung des Kampfes, durchzog Syrien und mehrere Nachbarländer bis nach Jonien, und kehrte hierauf zurück. Cassius ließ jetzt seinen Neffen mit einer Legion in Syrien bleiben und schickte die Reiterei nach Cappadocien voran. Diese überfiel und tödtete den Ariobarzanes als einen heimlichen Feind des Cassius. Seine Gelder wurden sammt der übrigen Kriegsrüstung zu Cassius weggeführt.

64. Die Bewohner von Tarsus waren in zwei Parteien getheilt. Die Einen hatten den zuerst angekommenen Cassius mit einem Kranze beschenkt; die Anderen den nach Jenem erschienenen Dolabella. Beide thaten es im Namen der Stadt. So machten sie, indem sie sich als eine veränderliche Stadt zeigten, welche abwechselnd bald dem Einen, bald dem Anderen größere Ehre erwieß, sich Beide abhold. Nachdem nun Cassius den Dolabella besiegt hatte, so legte er ihnen noch eine Abgabe von tausend fünfhundert Talenten *) auf. Die Einwohner, welche mittellos waren und doch von den eintreibenden Soldaten hart gedrängt wurden, gaben zuerst alles öffentliche Eigenthum weg. Hierauf münzten sie, was an Schmuck oder Weihgeschenken in den Tempeln war. Und als selbst dieses kaum zur Hälfte zureichte, so verkauften die Vorsteher der Stadt vorerst die freigebornen Jungfrauen und Knaben, demnächst die Frauen und erbärmlichen Greise, Letztere um einen Spottpreis, zuletzt die Jünglinge. Die Meisten entleibten sich aber selbst. Endlich kam Cassius aus Syrien herbei, hatte Mitleid

*) Ueber 3,670,000 fl.

mit ihrer Lage und erließ ihnen die noch ausstehende Summe. Solch Unglück erging über Tarsus und Laodicea *).

65. Sobald Brutus und Cassius zusammengetroffen waren **), beriethen sie sich miteinander. Brutus meinte, sie sollten beide Heere vereinigen und nach Macedonien ziehen, um an das Hauptwerk zu gehen. Denn bereits haben die Feinde ein Heer von beinahe vierzig Legionen und acht davon seyen schon über das Jonische Meer herüber. Die Ansicht des Cassius dagegen war: man solle sich vorerst noch Nichts um die Feinde bekümmern. Sie werden sich ihrer Menge wegen von selbst durch Mangel aufreiben. Vorher müsse man die Rhodier und Lycier, ihre Anhänger, vernichten, welche im Besitze einer Flotte seyen und ihnen leicht vom Rücken her gefährlich werden könnten. Nachdem sie sich hierüber vereinigt hatten, zog Brutus gegen die Lycier, Cassius gegen die Rhodier, in deren Stadt er erzogen worden war und Griechische Bildung erhalten hatte. Weil es sich nun davon handelte, sich mit den besten Seeleuten in einer Schlacht zu messen, so rüstete und bemannte er seine eigenen Schiffe stark und stellte bei Myndus Uebungen an.

66. Die angeseheneren Rhodier sahen mit Besorgniß einem Kampfe gegen die Römer entgegen; das Volk dagegen trug sich mit großen Gedanken, eingedenk der alten Großthaten bei ungleicherem Kampfe. Man ließ drei und

*) Ihre Entschädigung durch Antonius s. unten V, 7.

**) Nach Plutarch im Brutus, und Liv. Epit. 122. zu Smyrna.

dreißig der besten Schiffe vom Stapel laufen. Doch schickten sie wähend dieser Rüstungen einige Abgeordnete nach Myndus, um dem Cassius Vorstellungen zu machen: „er solle doch weder Rhodus verachten, eine Stadt, die ihre Schmach von jeher gerächt habe, noch die zwischen den Rhodiern und Römern bestehenden Verträge vergessen, wornach keiner von beiden Theilen die Waffen gegen den Andern tragen wolle. Habe er Klage wegen [verweigerter] Kriegshülfe *), so wollen sie sich bei dem Senate zu Rom erkundigen und auf dessen Befehl sie ihm senden." Auf diese Hauptpuncte ihrer Vorstellungen erwiederte Cassius: „was das Uebrige betreffe, so werde der Krieg und nicht das Wortemachen entscheiden. Wenn aber die Verträge festsetzen, daß Keiner die Waffen gegen den Anderen tragen solle: so haben ja doch die Rhodier sie bereits wirklich gegen ihn, den Cassius, getragen, indem sie dem Dolabella beigestanden. Die nämlichen Verträge wollen, daß man einander Hülfe leiste, und doch stellen sie sich gegen ihn, Cassius, der um solche bitte, als wüßten sie nicht, daß der Senat der Römer im gegenwärtigen Augenblicke auf der Flucht herumirre, vertrieben durch die Gewaltherrscher in der Stadt. Aber es werden nicht nur diese ihre Strafe finden, sondern auch ihre warmen Anhänger, die Rhodier, wofern sie sich nicht schleunigst seinen Befehlen unterzögen." Diese Antwort des Cassius setzte die Wohlgesinnten unter den Rhodiern in noch größere Besorgnisse; das Volk aber wurde von Alexander und

*) Siehe oben Cap. 60. a. E. und Cap. 61. e. A. und am Schlusse.

Mnaseas aufgereizt, welche ihm in's Andenken riefen, daß einst Mithridates, und noch vor diesem Demetrius mit weit mehreren Schiffen gegen Rhodus herangesegelt seyen *). Alexander wurde deßhalb von ihm zum Prytanis erwählt — eine obrigkeitliche Würde, die bei den Rhodiern am unumschränktesten ist — Mnaseas hingegen zum Anführer der Flotte.

67. Gleichwohl schickten sie noch einen Gesandten an den Cassius, den Archelaus, welcher zu Rhodus des Cassius Lehrer in den Griechischen Wissenschaften gewesen war. Dieser mußte ihn schon eindringlicher bitten. Er that es, indem er als alter Bekannter seine Rechte ergriff. „Wollest doch, sprach er, keine Griechische Stadt zerstören, du Freund der Griechen! nicht Rhodus, du großer Verehrer der Freiheit! nicht den dorischen Ruhm zu Schanden machen, der keine Niederlage kennt, seit wir bestehen! Vergiß doch nicht die treffliche Geschichte, die du zu Rhodus und zu Rom hast kennen gelernt! zu Rhodus, Was die Rhodier gegen eine Stadt um die andere und gegen Könige, besonders gegen die für unbesiegbar gehaltenen, den Demetrius und Mithridates, für die Freiheit gethan haben, für welche auch du jetzt zu kämpfen behauptest; zu Rom, Was ihr unserer Hülfe in verschiedenen Kriegen, namentlich gegen Antiochus den Großen **) verdanktet, wovon eigene uns errichtete Denksäulen bei Euch zeugen. Ich sage Dieß, um dich an

*) S. Mithrid. Krieg. Cap. 24—27. Demetrius, ein Sohn des Antigonus, von welchem oben Syr. Gesch. Cap. 54.

**) Vergl. Syr. Gesch. Cap. 22. 25.

unserer Abstammung zu gemahnen und an unsere Würde, und an unsere, bis jetzt nie unterjochte Freiheit und an das Schutzbündniß und an die besondere Zuneigung zu Euch, ihr Römer!"

68. „Du, mein Cassius! solltest noch eine gewisse besondere Achtung für die Stadt haben, in der Du erzogen und gebildet wurdest und Deine Gesundheit wieder erlangtest, und vor dem Hause, das Du bewohntest, und selbst vor meinem Lehrsaale und vor mir, der ich gehofft hatte, mich einst unter anderen Verhältnissen damit brüsten zn können, statt daß ich jetzt zum Besten des Vaterlandes Gebrauch davon machen muß, damit dieses nicht genöthiget werde, gegen Denjenigen zu kämpfen, welchen es erzogen und gebildet hat, und damit nicht Einer der beiden Fälle, der Tod aller Rhodier, oder die Niederlage des Cassius nothwendig eintrete. Meiner Bitte füge ich den Rath bei, daß Du beim Beginne so großer Unternehmungen für den Römischen Staat überall und beständig dem Winke der Götter folgen mögest. Bei den Göttern habt ihr geschworen, als ihr euch neuerdings durch Cajns Cäsar mit uns verbandet und bei dem Eide den Wein ausgoßet *) und den Handschlag uns gabet, der selbst bei Feinden, nicht nur bei Freunden und Zöglingen gültig ist. Achte doch außer den Göttern auch die Meinung der Menschen! denn Nichts raubt in höherem Grade das Vertrauen bei Freunden und Feinden, als die Verletzuug der Verträge."

*) Bekanntlich die sogenannte libatio bei den Opfern und bei feierlichen Verträgen.

69. So sprach der Greis, ohne die Hand des Cassius fahren zu lassen, die er mit Thränen benetzte. Cassius kam zwar dadurch in einige Verlegenheit und empfand Etwas von Hochachtung; gleichwohl zog er die Rechte zurück und erwiederte: „Nun, wenn Du den Rhodiern nicht gerathen hast, kein Unrecht an mir zu begehen, so hast Du eines an mir begangen. Hast Du sie aber belehrt und nicht überzeugen können, so werde ich dir Genugthuung verschaffen. Ein Unrecht ist doch offenbar an mir begangen worden; für's Erste, daß ich von der Stadt, wo ich erzogen und gebildet wurde, mit meiner Bitte um Hülfe abgewiesen ward; hernach, daß sie mir den Dolabella vorzog, der seine Erziehung und Bildung nicht in ihr erhalten hatte. Das Kränkendste aber ist, daß ihr, ihr freiheitsliebenden Rhodier! ihn mir und dem Brutus und so vielen edlen Männern vom Senate vorzoget, die wir, wie ihr sehet, der Gewaltherrschaft entfliehen und das Vaterland befreien wollen, während Dolabella dasselbe in neue Sclaverei stürzen wollte. Und doch heuchelt ihr uns, indem ihr Jene begünstiget, als wolltet ihr keinen Theil an unseren Bürgerkriegen nehmen. Wohl wäre es ein Bürgerkrieg, wenn auch wir nach der Oberherrschaft strebten. So wie aber die Sachen jetzt liegen, ist es offenbar ein Krieg für die Volksherrschaft gegen die Alleinherrschaft. Ihr bittet für eure Selbstständigkeit, und lasset doch die Vertheidiger der Volksherrschaft ohne Hülfe. Ihr rühmt euch eurer Freundschaft für die Römer, und erbarmt euch doch ihrer nicht, wenn sie ohne Richterspruch geächtet und ihres Vermögens beraubt werden. Ihr gebet vor, dem Senate gehorchen zu wollen, während dieser gerade in solcher Bedräng-

niß ist und sich jetzt nicht einmal selbst zu helfen vermag. Seine Antwort ist euch übrigens zum Voraus in dem Beschlusse gegeben, daß Alles, was gegen Osten gelegen ist, mir und dem Brutus zur Hülfe seyn solle."

70. „Du rechnest mir jeden kleinen Dienst vor, den ihr uns bei unseren [Länder=] Erwerbungen geleistet habt, der euch übrigens durch Gefälligkeiten und Belohnungen gewiß wieder bezahlt worden ist; aber Du verschweigst, daß ihr uns bei den Bedrückungen und Kämpfen für Freiheit und Rettung im Stiche gelassen habt. Und doch wäre mit Recht zu erwarten gewesen, daß ihr als Dorier, selbst wenn wir noch in keinem Verhältnisse zu einander gestanden wären, wenigstens jetzt freiwillig angefangen hättet, für die Volksherrschaft der Römer zu kämpfen. Wollt ihr uns statt solcher Betrachtungen und Handlungen die Verträge vorhalten: — zwar sind auch sie nur zwischen euch und dem Cajus Cäsar, dem Stifter dieser Alleinherrschaft *), geschlossen worden; doch besagen sie ausdrücklich, daß die Römer und Rhodier im Falle der Noth einander beistehen sollen; — nun, so stehet jetzt den Römern bei, wo ihre Gefahr aufs Höchste gestiegen ist! Cassius ist es, der euch diese Verträge vorhält und euch zur Theilnahme am Kampfe beruft, ein Römischer Mann und der Heerführer der Römer, wie der Beschluß des Senates ausspricht, wornach Alles, was disseits

*) Nicht dem Römischen Volke und Senate, sondern einem Parteihaupte, dem Gegner der Republik und des Cassius. In so fern, meint Cassius, könnte er sie ignoriren, oder nicht als für ihn gültig anerkennen. Doch auch Diese sprechen für ihn und gegen die Rhodier.

des Jonischen Meeres ist, uns Folge zu leisten verpflichtet wird. Den nämlichen Beschluß hält euch Brutus vor und Pompejus, welchem der Senat den Befehl zur See übertragen hat. Zu diesem Beschlusse kommen die Bitten aller der Mitglieder des Senates, welche zu mir und Brutus und zu Pompejus geflohen sind. Der Vertrag selbst enthält sogar den Beisatz: die Rhodier sollen Römern Hülfe leisten, auch wenn sie es einzeln bedürfen. Betrachtet ihr uns aber nicht als Heerführer, nicht mehr als Römer, sondern als Verbannte, oder Fremde oder Verurtheilte, wie Die, so uns geächtet, sagen: nun dann bestehen keine Verträge mehr zwischen uns und euch, ihr Rhodier! sondern zwischen euch und den Römern. Wir aber, als Fremde, außerhalb der Verträge Befindliche, werden euch bekriegen, wenn ihr nicht in Allem uns Gehorsam leistet." Mit dieser spöttisch endenden Antwort entließ Cassius den Archelaus.

71. Alexander und Mnaseas, die Anführer der Rhodier liefen hierauf mit ihren drei und dreißig Schiffen gegen den Cassius aus und segelten Myndus zu, in der Absicht, durch ihr Erscheinen vor Allem Schrecken zu verbreiten. Vielleicht setzten sie nichtiger Weise auch darauf einige Hoffnung, daß es gerade Myndus war, wo die Rhodier durch ihren Angriff auf den Mithridates, wie es ihnen schien, zum glücklichen Ausgange jenes Krieges beigetragen hatten *). Ihre Geschwindigkeit im Rudern zeigend, legten sie am ersten Tage bei Cnidus an; am folgenden Tage

*) Vergl. Mithr. Krieg. Cap. 24 — 26.

erschienen sie vor der Flotte des Cassius auf der hohen See. Diese wunderte sich, lief aber ebenfalls aus und es entspann sich ein Kampf, wobei sich auf der einen Seite Kraft, auf der anderen Geschicklichkeit entwickelte. Denn die Rhodier fuhren mit ihren leichten Schiffen schnell durch die Linie der Feinde durch, drehten alsdann um und kehrten wieder zurück. Die Römer dagegen, wenn sie mit ihren schwereren Schiffen zum Angriffe kamen, hatten durch den Stoß der schwereren Masse mehr Kraft, wie bei einer Landschlacht. Weil überdieß die feindliche Flotte von der Menge der Römischen Schiffe umringt wurde, so konnten die Rhodier nun nicht mehr umdrehen oder durchfahren. Griffen sie aber blos von vorne an und wichen sie dann wieder zurück, so ging ihre Geschicklichkeit bei dem engen Raume, in den sie eingekreist waren, verloren. Ihrem Angriffe und dem Anprellen an die schwereren Römischen Schiffe gebrach die Kraft, während der Stoß der Römischen Schiffe auf die leichteren feindlichen desto stärker war, zuletzt wurden drei Rhodische Schiffe nebst der Mannschaft genommen, zwei zertrümmert und versenkt, und die übrigen flohen beschädiget nach Rhodus. Die Schiffe der Römer kehrten zwar wieder insgesammt nach Myndus zurück. Es mußten jedoch auch von diesen die Meisten wegen erlittener Beschädigungen wieder ausgebessert werden.

72. Dieß war der Erfolg der Seeschlacht zwischen den Römern und Rhodiern, welcher Cassius von einem Berge aus zusah. Sobald er seine Fahrzeuge ausgebessert hatte, segelte er nach Lorym a, einem festen Platze der

Rhodier auf der jenseitigen Küste *), und schiffte sein Fußvolk unter Fannius und Lentulus auf Lastschiffen gegen Rhodus ein. Er selbst kam mit seiner Flotte heran, die aus achtzig aufs Furchtbarste ausgerüsteten Schiffen bestand. Nachdem er sein Landheer und die Flotte um Rhodus aufgestellt hatte, verschob er den Angriff noch, ob die Feinde sich nicht etwas nachgiebiger zeigen würden. Aber diese ließen zum zweitenmale voll Dreistigkeit aus. Auch dießmal verloren sie zwei Schiffe und wurden nun völlig eingeschlossen. Jetzt eilten sie auf die Mauern, besetzten sie überall mit Bewaffneten und wehrten sich zugleich gegen den Fannius, der sie von der Landseite her drängte, und gegen den Cassius, welcher seine zum Mauerstürmen nicht unvorbereitete Flotte an die Seeseite der Stadt geführt hatte. Es waren nämlich für diesen von ihm vorhergesehenen Fall zusammengelegte Thürme auf die Flotte gebracht worden, welche man jetzt aufrichtete. So wurde Rhodus nach zwei verunglückten Versuchen zu Wasser und zu Lande belagert, wozu es um so weniger gerüstet war, als die Sache schnell und unvermuthet kam. Man konnte deßwegen leicht voraussehen, daß die Stadt in ganz kurzer Zeit durch Gewalt oder Hunger werde erobert werden; und Dieß begriffen auch die Verständigeren unter den Rhodiern, welche zu Unterredungen mit dem Fannius und Lentulus kamen.

---

*) Cand. übersetzt in Peräa, und wirklich hieß dieser den Rhodiern gehörige Strich auf dem Festlande Asiens in Carien, Rhodus gegenüber, Peräa. Vergl. Liv. 32, 33. 33, 18.

73. Mittlerweile erscheint auf Einmal Cassius in Begleitung einer auserlesenen Mannschaft mitten in der Stadt, ohne daß man von angewendeter Gewalt oder gebrauchten Leitern Etwas bemerkt hatte. Man vermuthete deßwegen allgemein, und es scheint auch richtig zu seyn, daß ihm die gebildeteren Bürger aus Mitleiden für die Stadt und aus Besorgniß wegen Hungersnoth die Pförtchen geöffnet haben. So war denn Rhodus erobert. Cassius ließ sich auf einer Bühne nieder und vor ihr einen Speer *) aufstecken, wie in einer durch Waffengewalt genommenen Stadt. Er befahl hierauf seinem Heere, ganz ruhig zu seyn und ließ durch Herolde mit dem Tode bedrohen, Wer rauben oder Gewalt üben würde; er selbst aber rief gegen fünfzig Rhodier mit Namen auf und ließ sie, als sie herbeigebracht worden, hinrichten. Gegen fünf und zwanzig Andere, die man nicht auffand, wurden zur Verbannung verurtheilt. Hierauf nahm er alle Gelder, alles Gold und Silber in den Tempeln und öffentlichen Gebäuden weg und befahl überdieß auch den Privatleuten, Was sie daran besäßen, auf einen bestimmten Tag auszuliefern. Durch öffentlichen Ausruf wurde mit dem Tode bedroht, wer Etwas verheimliche, den Angebern dagegen der zehnte Theil, und wenn es Sclaven wären, obendrein die Freiheit versprochen. Anfangs verbargen die Meisten ihre Schätze, verhoffend, daß die Drohung nicht in ihrer voller Strenge werde vollzogen werden. Wie aber die Belohnungen

*) Unter dem Speere (sub hasta) pflegten die Einwohner einer von den Römern mit Sturm genommenen Stadt in die Sclaverei verkauft zu werden.

wirklich gegeben und die Angezeigten gestraft wurden *), da erschracken sie, baten um eine weitere Frist und gruben nun zum Theile ihre Schätze aus der Erde aus, zum Theile schöpften sie sie aus den Brunnen; Andere brachten sie aus Gräbern hervor — eine weit größere Summe **) als die frühere.

74. Dieß die Unfälle, welche über die Rhodier ergingen. Lucius Varus mußte mit einer Besatzung bei ihnen zurückbleiben. Cassius freute sich über das schnelle Gelingen der Eroberung und über die Menge Geldes, legte aber gleichwohl auch sämmtlichen übrigen Völkern Asiens die Entrichtung einer Abgabe von zehen Jahren auf, und diese wurde mit größter Strenge beigetrieben. Indessen wird ihm die Kunde gebracht, daß Cleopatra im Begriffe stehe, mit einer großen Flotte und mit sehr starker Kriegsrüstung zu dem Cäsar und Antonius hinüberzusegeln. Denn ihren schon früher des älteren Cäsar's wegen gefaßten Entschluß, die Partei dieser Männer zu ergreifen, hatte die Furcht vor Cassius nun vollends zur Reife gebracht. Cassius schickte auf dieses den Murcus ***) mit den Schwerbewaffneten der besten Legion und mit einigen Bogenschützen auf sechzig bedeckten Schiffen in den Peloponnes, um bei

*) Nach Musgr. und Schweigh. Beisatz, denn ohne diese geben die Worte keinen Sinn.

**) Nach Plut. im Brut. 8,000 Talente, ungef. 19,577,000 Gulden Rhein.

***) Vom ihm s. oben Cap. 58 und 59. wo er sich an Cassius anschließt. Von seinen Operationen unten Cap. 82. 86.

Tänarus *) aufzulauern und so viele Beute, als ihnen nur möglich sey, in dem Peloponnes zu sammeln **).

75. Indem ich zu den Ereignissen in Lycien unter Brutus übergehe, muß ich auch hier zur Erinnerung etwas Weniges von dem Früheren wieder auffassen. Brutus hatte von Apulejus ein von diesem gesammeltes kleines Heer bekommen ***) und war mit diesem nebst ungefähr sechzehentausend Talenten †), die er an Abgaben in Asien gesammelt hatte, nach Böotien gezogen. Dem Beschlusse des Senates zufolge, welcher diese Gelder zu seiner Verfügung stellte und ihm den Oberbefehl in Macedonien mit Hinzufügung Illyricum's übertrug, übernahm er die drei Legionen in Illyricum von deren bisherigen Befehlshaber, Vatinius ††). Eine Legion aber nahm er in Macedonien dem Bruder des Antonius, Cajus †††) ab. Zu diesen sammelte er noch vier Andere, so daß er im Ganzen acht Legionen hatte, welche meist schon unter Cajus Cäsar gedient hatten. Hierzu kam eine Menge von Reitern und Leichtbewaffneten und Bogenschützen. Auch die Macedonier,

---

*) Die Südspitze von Morea (Cap Matopan,) nebst Stadt gleichen Namens.

**) Mit Cand. περισυράμενον. Denn auf Cassius, der nicht in den Peloponnes kam, kann es nicht gehen; auch nicht gut nach dem Grundsatze: quod quis per alium facit etc.

***) S. oben III, 63. und IV, 46.

†) Ueber 39 Millionen Gulden Rhein.

††) Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 13.

†††) Vergl. oben III, 79.

mit welchen er zufrieden war, wurden auf Italische Weise geübt. Während er so ein Heer und Gelder sammelt, kommt ihm folgender glückliche Zufall aus Thracien her zu Statten. Polemocratia, die Gemahlin eines kleinen Königes, welche durch Mord von Feindes Hand ihren Gemahl verloren hatte, kam aus Besorgniß für ihren noch zarten Sohn mit diesem bei Brutus an, und übergab demselben den Sohn nebst den Schätzen ihres Gemahles. Brutus übertrug den Cyzicenern die Erziehung des Knaben, bis er selbst mehr Muße hätte, ihn in sein Reich wieder einzusetzen. Unter den Schätzen aber fand er eine unglaubliche Menge von Silber und Gold, welches er prägen und zu Geld machen ließ.

J. d. St. 712. Vor Chr. Geb. 40.

76. Als nach der Ankunft des Cassius beschlossen worden war, die Lycier und Rhodier zuerst zu vertilgen, so wandte sich Brutus gegen die Lycier und zwar zuerst gegen die Xanthier *). Diese zerstörten ihre Vorstädte selbst, damit Brutus sie weder zur Unterkunft, noch zu Kriegsgeräthschaften gebrauchen könnte. Hernach zogen sie einen Graben um die Stadt und vertheidigten sich von diesem aus, der über fünfzig Fuß tief und verhältnißmäßig breit war, so daß die dahinter Stehenden so sicher Speere werfen und Pfeile schießen konnten, als hätten sie einen nicht befahrbaren Fluß vor sich. Brutus dagegen griff mit Gewalt an, führte Schutzwände für die Arbeitenden auf, theilte sein Heer in Dienstthuende bei Tag und Dienstthuende bei

*) Xanthus war nach Strabo die größte Stadt Lyciens.

Nacht, und ließ Kriegsbaustoff mit aller Eile und unter Geschrei, wie bei Gefechten *), aus der Ferne herbeibringen, ohne Mühe und Arbeit zu sparen. So wurde denn ein Werk, dessen Ausführung wegen Verhinderung von Seiten der Feinde entweder ganz unmöglich zu seyn, oder das wenigstens viele Monate zu erfordern schien, in wenigen Tagen vollendet.

77. Die Xanthier waren also jetzt eingeschlossen und belagert. Brutus machte bald von den Belagerungsmaschinen aus einen Angriff gegen ihre Mauern, bald führte er Fußvolk gegen die Thore, und überall ließ er seine Beute unaufhörlich ablösen. So hatten es die Xanthier, ermüdet und beinahe Alle verwundet, immer wieder mit frischen Leuten zu thun; und doch hielten sie aus, so lange ihre Festungswerke aushielten. Als aber auch diese durchbrochen und die Thürme zusammengerissen waren, da befahl Brutus, den Erfolg voraussehend, den Cohorten, welche gegen die Thore aufgestellt waren, sich zurückzuziehen. Die Xanthier glaubten, es geschehe aus Sorglosigkeit und Mangel an Wachsamkeit und machten bei Nacht mit Fackeln einen Ausfall gegen die Belagerungsgeräthschaften. Wie aber die Römer dem Plane gemäß plötzlich gegen sie heranstürmten, da flohen sie wieder gegen die Thore zurück. Doch diese waren von den Wächtern bereits wieder verschlossen worden aus Furcht, die Feinde möchten zugleich mit ihnen herein-

---

*) Nach der von Schweighäuser vorgeschlagenen, ganz natürlichen Versetzung dieser Worte.

dringen und nun erfolgte bei den Thoren selbst eine große Niederlage unter den nicht mehr eingelassenen Xanthiern.

78. Bald darauf, wo sich die Römische Cohorte abermals zurückgezogen hatte, machten die Uebrigen einen zweiten Ausfall um die Mittagszeit, und es gelang ihnen, alle Belagerungswerkzeuge auf einmal anzuzünden *). Dießmal ließ man ihnen wegen des früheren Unfalls die Thore offen und es drangen nun mit ihnen gegen zweitausend Römer ein. Während die Uebrigen sich hineindrängen wollten, fielen unversehens die Thore herab, war es auf Veranstaltung der Xanthier, oder weil die Aufzugsseile von selbst brachen. Hierdurch wurden Mehrere von den hineinbrechenden Römern erschlagen, die bereits Eingedrungenen aber sahen sich abgeschnitten, weil sie die Thore in Ermanglung von Zugseilern nicht mehr aufziehen konnten. Die Xanthier schoßen in den engen Straßen von oben herab auf sie. Mit aller Gewalt konnten sie sich kaum auf den in der Nähe befindlichen Markt durcharbeiten. Auch hier schlugen sie zwar die mit ihnen in's Handgemenge Kommenden zurück, litten aber viel durch die Bogenschützen, während sie selbst weder Bogen noch Wurfspieße bei sich hatten und zogen sich zuletzt, um nicht umringt zu werden, dem Tempel Sarpedon's **) zu. Unterdessen waren die Römer draußen vor den Mauern voll Unruhe und Besorgniß für die drinnen Befindlichen; Bru-

*) Nach Plut. im Brutus wurden die Flammen vom Winde über die Mauern geführt und die Stadt dadurch und durch eigenes weiteres Anzünden der verzweifelnden Xanthier eingeäschert.

**) Sohn oder Enkel des Jupiter, König in Lycien.

tus selbst eilte überall herum; sie machten alle mögliche Arten von Versuchen, konnten aber die mit Eisen beschlagene Thore nicht durchbrechen, und an Leitern und Thürmen fehlte es ihnen, weil sie verbrannt waren. Ein Theil machte deßwegen in aller Eile Leitern, ein anderer legte zackigte Stangen *) an die Mauern, und stieg wie an Leitern daran hinauf; wieder Andere banden spitzige Waffen an Taue, schleuderten die Waffen an der Mauer hinauf, und kletterten, wenn sie irgendwo stecken geblieben waren, an den Tauen in die Höhe.

79. Die Einwohner Oenanda's, Nachbarn von Xanthius und aus Feindschaft gegen diese Stadt mit Brutus verbündet, kletterten an den steilen Felsen hinauf. Kaum erblickten Dieß die Römer, so gaben sie sich alle Mühe, es ihnen nachzuthun; aber viele stürzten wieder herab. Doch Einige kamen glücklich über die Mauer und öffneten nun eine kleine Pforte, welche vorn mit einer sehr dichten Verpfählung verschanzt war. Mit ihrer Hülfe schwangen sich die Beherztesten über die Verpfählung herein. Durch diese an Zahl verstärkt zerhieben sie die von innen nicht mit Erz beschlagenen Thore, während Andere zugleich mit ihnen von außenher arbeiteten und zuhieben. Mittlerweile griffen die Xanthier die bei dem Tempel Sarpedon's aufgestellten Rö-

*) Nach der Ableitung Hornspitze. Gelen. cervos, hirschgeweihförmige, gabelartige Stämme; möchte wohl besser seyn, als die — glatten, hier minder zweckmäßigen Segelstangen von den Schiffen mit Lips. Poliorc. 2, 2 darunter zu denken. Dergleichen brauchte man auch sonst gegen den Feind. Cäsar Gall. Kr. 7, 72 und Liv.

mer mit ungeheurem Geschrei an. Dieß vermehrte die Besorgniß Derer, welche von innen und außen die Thore einhieben, so, daß sie mit wuthartigem Ungestüm Gewalt brauchten. Endlich waren die Thore durchbrochen und nun drangen sie bei Untergange der Sonne in dichten Haufen mit jauchzendem Geschrei ein, um Denen, welche darin waren, ein Zeichen zu geben."

80. Nachdem die Stadt erobert war, liefen die Xanthier in ihre Häuser und ermordeten daselbst ihre liebsten Personen, welche sich freiwillig tödten ließen. Brutus glaubte, das dadurch entstandene Wehklagen rühre von Plünderung her und ließ diese seinem Heere durch Herolde verbieten. Wie er aber den wahren Stand der Dinge erfuhr, rührte ihn der freiheitsliebende Sinn der Männer und er schickte Leute mit Friedensanerbietungen herum. Aber die Xanthier schoßen auch auf diese, ermordeten alle ihre Angehörigen, legten die Leichname auf früher schon für diesen Fall in ihren Häusern errichtete Scheiterhaufen, zündeten diese an und tödteten sich auch vollends selbst darauf. So bekam Brutus, welcher von den Tempeln rettete, so viel er konnte, nur die Sclaven von den Xanthiern in seine Gewalt, von den übrigen Einwohnern aber nur wenige freigeborene Frauen und im Ganzen kaum hundert und fünfzig Männer. Es war dieß das drittemal, daß die Xanthier der Freiheit zu lieb sich selbst zu Grunde richteten. Schon unter Harpagus *), dem Meder, einem Feldherrn

*) Dieß ist dem Herodot I, 176. nacherzählt. Uebrigens zieht auch Plut. im Brutus eine solche Parallele mit früheren Ereignissen im Persischen Kriege.

des großen Cyrus, hatten sie sich auf eine ähnliche Weise vertilgt, um der Sclaverei zu entgehen und ihre Stadt, für deren Erhaltung Harpagus Nichts that, wurde ihnen damals zum Grabhügel. Später unter Alexander, dem Sohne des Philippus, sollen sie gleichfalls dieses Schicksal gehabt haben, weil sie sich auch die Oberherrschaft Alexander's nicht wie so viele andere Länder gefallen lassen wollten.

81. Von Xanthus aus zog Brutus gegen Patara [gleichfalls in Lycien] hinab, eine Stadt, die gleichsam der Ankerplatz der Xanthier war. Er stellte sein Heer um dieselbe herum und ließ sie auffordern, ihm in allen Dingen unterwürfig zu seyn oder das Schicksal der Xanthier zu gewärtigen. Zugleich wurden Xanthier zu ihnen geführt, welche ihnen wehklagend ihr Loos erzählten und sie ermahnten, besser für sich zu sorgen. Wie die Bewohner von Patara Diesen gar keine Antwort gaben, so ließ ihnen Brutus den Rest des Tages zum Bedenken und zog sich zurück *). Mit dem Anbruche des folgenden Morgen rückte er wieder vor. Jetzt riefen sie ihm von den Mauern zu, sie wollen ihm durchaus zu Willen seyn und öffneten ihre Thore. Brutus zog ein und verurtheilte zwar Niemand, weder zum Tode noch zur Verbannung; doch ließ er sich alles Gold und Silber ausliefern, was der Stadt angehörte, und befahl auch jedem Einzelnen unter Strafbedrohung und Aussetzung von Angeberlohn, seine Schätze abzugeben, gerade

*) Plut. a. a. O. gibt als Grund an, Brutus habe eine ähnliche Raserei wie in Xanthus befürchtet.

wie Cassius zu Rhodus verfügt hatte *). Die Bewohner befolgten seinen Befehl. — Ein Sclave gab hierbei seinen Herrn an, daß er Gold verborgen habe und zeigte das Gold dem abgeordneten Hauptmanne. Als man sie miteinander vor den Brutus führte, schwieg der Herr ganz stille. Seine Mutter aber folgte ihnen nach und schrie, um ihren Sohn zu retten: sie habe das Gold verborgen. Der Sclave fuhr, ohne noch einmal befragt worden zu seyn, fort, zu behaupten: nein, die Frau sage die Unwahrheit, der Sohn habe es verborgen. Da nahm Brutus das Stillschweigen des jungen Mannes und die bezeigte Liebe der Mutter mit Beifall auf, und entließ sie Beide ungefährdet mit ihrem Golde. Den Sclaven aber ließ er [ans Kreuz] hängen, weil er im hinterlistigen Verfolgen seiner Herrschaft zu weit gegangen sey.

82. Um die nämliche Zeit gelang es dem Lentulus, welcher nach Andriaca, dem Ankerplatze der Bewohner von Myra [in Lycien] geschickt worden war, die Kette des Hafens zu zersprengen und nach Myra hinaufzuziehen. Da übrigens die Einwohner dieser Stadt sich gutwillig seinen Befehlen unterworfen, so trieb er dort ebenfalls nur Gelder zusammen und kehrte hierauf zu Brutus zurück. Jetzt schickte das Gesammtvolk der Lycier Abgeordnete an den Brutus mit dem Versprechen, sich mit ihm verbinden und

*) Brutus zeigte übrigens nach Plut. hierbei viel mehr Mäßigung als Cassius. Er trieb von allen Lyciern nur 150 Talente ein, während Cassius in Rhodus allein 8,500 Talente erpreßte.

ihm allen möglichen Vorschub thun zu wollen. Brutus legte ihnen Abgaben auf, gab die freigeborenen Xanthier ihrer Stadt zurück und befahl der Lycischen Flotte, zugleich mit den übrigen Schiffen nach Abydus hinauf zu segeln, wohin er selbst das Landheer führte und wo er den aus Jonien kommenden Cassius erwarten wollte, um zugleich mit ihm nach Sestus überzusetzen. Unterdessen hatte Murcus, welcher im Peloponnes mit einer Flotte auf Cleopatra lauerte, erfahren, daß deren Schiffe durch einen Sturm bei Libyen verunglückt seyen, wovon er Trümmer bis an die Küste von Laconien treiben sah, und daß es der Königin kaum gelungen sey, krank nach Hause zu kehren. Er segelte deßwegen, um mit einer so großen Flotte nicht unthätig zu seyn, gegen Brundusium hinüber und legte sich bei der vor dem Hafen liegenden Insel vor Anker, um zu verhindern, daß weder das übrige Heer der Feinde, noch Lebensmittel nach Macedonien hinübergeführt werden könnten. Antonius vertheidigte sich gegen ihn, wenn er einzelne Abtheilungen des Heeres auf Lastschiffen übersetzen lassen wollte, mit den wenigen langen Schiffen, die er besaß, und mit Thürmen, die er auf Flößen gegen ihn führte. Lange [vorher] wurde aber auch allemal der Wind vom Lande aus beobachtet, damit die Schiffe nicht von Murcus eingeholt würden. Zuletzt berief er, weil er sich im Nachtheile sah, den Cäsar, welcher sich mit Sextus Pompejus auf der See bei Sicilien und um den Besitz von Sicilien herumschlug.

J. d. St. 709. V. Chr. Geb. 45.

83. Mit diesem Pompejus verhielt es sich folgender Weise. Er war der Jüngere von den Söhnen des großen Pompejus und wurde zuerst von Cajus Cäsar in Iberien [Spanien] nicht geachtet, weil es schien, als werde er bei seiner Jugend und Unerfahrenheit nichts Großes unternehmen können. In der Folge schweifte er auf dem Ocean herum, mit wenigen Anderen Seeräuberei treibend, ohne daß man wußte, daß es Pompejus war *). Erst als sich Mehrere an ihn zu Ausübung des Seeräuber-Handwerks anschloßen und er sich jetzt an der Spitze einer stärkeren Schaar sah, da erklärte er: er sey Pompejus. Plötzlich lief ihm Alles zu, was von ehmaligen Soldaten seines Vaters oder Bruders herumstreifte, den angestammten Feldherrn in ihm erkennend. Auch Arabion aus Libyen kam zu ihm, welchem, wie ich oben **) erzählt habe, sein väterliches Reich genommen worden war. Als das Haupt einer auf diese Art verstärkten Menge führte er nun Plane aus, die auf mehr als Seeräuberei ausgingen und erwarb sich einen Namen in dem ganzen, weiten Iberien, das er nach allen Seiten durchflog, wobei er sich jedoch wohl hütete, mit den dort befindlichen Befehlshabern des Cajus Cäsar in Berührung zu kommen. Auf die Nachricht hiervon schickte Cajus den Carrinas mit einem stärkeren Heere, um den Pompejus zu vertilgen. Aber Pompejus neckte mit seinen

*) Vergl. oben II, 105. a. E. III, 4. und IV, 36. Freinsh. Liv. Suppl. B. 88.

**) Vgl. oben Cap. 54.

leichter Bewaffneten auch diesen durch plötzliches Erscheinen und Wieder-Verschwinden und nahm bereits einige unbedeutendere und bedeutendere Städte weg.

J. d. St. 710. V. Chr. Geb. 42.

84. Hierauf schickte Cäsar dem Carrinas einen Nachfolger in der Person des Asinus Pollio zu Bekriegnng des Pompejus. Während sich der Krieg zwischen diesen Beiden ebenfalls wieder in die Länge zog, wurde Cajus Cäsar ermordet und der Senat berief den Pompejus zurück. Pompejus begab sich nach Massilia und beobachtete dort den Gang der Ereignisse in Rom. Nach Rom selbst aber kam er nicht einmal nach seiner Ernennung zum See-Oberbefehlshaber mit gleich ausgedehnter Vollmacht, wie sie einst sein Vater erhalten hatte. Er sammelte vielmehr alle in den Seeplätzen befindliche Schiffe und lief mit diesen nebst den aus Iberien gebrachten aus.

J. d. St. 711. V. Chr. Geb. 41.

Nachdem sich hierauf die Triumvirn an die Spitze gestellt hatten, segelte er gegen Sicilien und belagerte den dort befehligenden Bithynicus, weil ihm dieser die Insel nicht überlassen wollte, bis die geächteten und aus Rom entflohenen Hirtius und Fannius den Bithynicus vermochten, ihm Sicilien abzutreten.

J. d. St. 712. V. Chr. Geb. 40.

85. Auf diese Art war Pompejus in den Besitz von Sicilien gekommen, hatte nun Schiffe, eine Insel, die so nahe bei Italien liegt, und ein bereits zahlreiches Heer theils von früheren Zeiten her, theils gebildet aus Freigebornen und Sclaven,

welche die Flüchtlinge aus Rom mitgebracht hatten, theils durch Leute verstärkt, welche ihm die zu Siegespreisen für die Soldaten bestimmten italischen Städte gesendet hatten. Denn diese wünschten am herzlichsten, daß die Triumvirn nicht siegen möchten und wirkten heimlich dagegen, so viel ihnen möglich war. Wer es vermochte, verließ seine Vaterstadt, die er schon nicht mehr als Vaterstadt betrachtete, und floh zu Pompejus, nicht nur weil dieser der Nächste war, sondern weil er auch in jenem Zeitpunkte die allgemeine Liebe besaß. Pompejus konnte sich jetzt, zumal da er auch wohlerfahrene Seeleute aus Libyen und Iberien bei sich hatte, seiner Anführer, seiner Flotte, wie seines Landheeres und seines Geldvorraths rühmen. Auf die Nachricht hiervon schickte Cäsar den Salvidienus mit einer Flotte aus, um den Pompejus — was ihm etwas Leichtes schien — im Vorbeisegeln zu vernichten; er selbst zog durch Italien und wollte bei Rhegium wieder mit dem Salvidienus zusammentreffen. Aber Pompejus geht dem Salvidienus mit einer großen Flotte entgegen, und es kommt zwischen ihnen vor der Meerenge bei Scylläum zu einer Seeschlacht, worin die Schiffe des Pompejus, als die leichteren und mit besseren Seeleuten besetzten, durch deren Flinkigkeit und Erfahrung im Vortheile, die Römischen dagegen als die schwereren und größeren im Nachtheile sind. Wie vollends das gewöhnliche Wogen der Meerenge dazukam und die See sich durch die Strömung nach beiden Seiten theilte, so litten die Seeleute des Pompejus, an das Wogen gewöhnt, weniger als die des Salvidienus, welche ganz außer Fassung kamen, weil sie, an die Sache nicht

gewöhnt, nicht mehr fest stehen und die Ruder nicht mehr in die Höhe bringen konnten, auch die Steuerruder nicht mehr in der Gewalt hatten. Salvidienus gab deßwegen, da die Sonne sich schon zum Untergange neigte, zuerst das Zeichen zum Rückzuge, worauf auch Pompejus sich zurückzog. An Schiffen hatten beide Theile eine gleiche Anzahl verloren. Salvidienus zog sich in den Seehafen Balarus *) vor der Meerenge zurück, um seine noch übrige beschädigte und übel zugerichtete Schiffe ausbessern zu lassen.

86. Mittlerweile kam Cäsar herbei und machte persönlich den Bewohnern von Rhegium und Hyppona [Vibo] große Hoffnungen, daß sie von der Zahl der zu Siegespreisen bestimmten Städte werden ausgenommen werden. Denn er fürchtete sich vor ihnen wegen ihrer Lage an der Meerenge am Meisten. Weil ihn jedoch Antonius dringend zu sich berief, so segelte er zu ihm nach Brundusium hinüber, Sicilien und den Pompejus zur Linken **) lassend und die Eroberung Siciliens auf eine andere Zeit verschiebend. Bei der Annäherung Cäsar's zog sich Murcus etwas von Brundusium zurück, um nicht von ihm und dem Antonius in die Mitte genommen zu werden, und beobachtete in der Meerenge die Lastschiffe, welche das Heer von Brundusium nach Macedonien überführen und von drei-

*) Ausser Appian nennt kein Schiftsteller diesen Hafen. Cluver vermuthet, es sey vielleicht der nämliche, den Appian unten V, 112, Abala nennt.

**) Also nicht durch das sogenannte Fretum Siculum durch, sonst wäre ihm Sicilien zur Rechten geblieben, sondern um Sicilien herum.

rudrigen Fahrzeugen begleitet werden sollten. Sie bedurften jedoch nicht einmal dieser Begleitung, da sich glücklicher Weise ein starker Wind vom [Vater-] Lande *) her erhob, mit dessen Hülfe sie ungefährdet vorüberflogen. Murcus ärgerte sich darüber, lauerte aber jetzt wenigstens den leer Zurückkehrenden auf. Allein sie kamen auch dießmal mit geschwellten Segeln durch und ebenso zum zweitenmale, wo sie eine neue Heeresabtheilung überführten, so daß nun das ganze Heer und mit ihm Cäsar und Antonius hinüber waren. Murcus glaubte sich jetzt von einem bösen Geiste verfolgt, blieb aber dennoch zurück, um auf die ihnen von Italien nachfolgenden Kriegsgeräthschaften, Lebensmittel und Verstärkungsmannschaft zu warten und diesen Abbruch zu thun, so viel er vermöchte. Dieß schien auch dem Brutus und Cassius das Zweckmäßigste, weßwegen sie ihm zu diesem Behufe den Domitius Ahenobarbus mit weiteren fünfzig Schiffen, einer zweiten Legion und einer Anzahl Bogenschützen zusandten. Ihr Plan war, der Partei des Cäsar die Zufuhr von Lebensmitteln aus Italien abzuschneiden, weil diese sich nicht leicht anderswoher hinlänglich damit versehen konnte. Beide kreuzten nun mit hundert und dreißig **) langen Schiffen und mehreren Beischiffen und einem zahlreichen Heere umher und machten das Meer unsicher.

*) Italien oder Rom, also Westwind, wie sie ihn brauchten.

**) Nach Cap. 74. hatte Murcus selbst 60 Schiffe; Domitius bringt ihm 50. App. hat also wohl vergessen, anderweitige Verstärkung, die er erhielt, zu berichten. Nach Freinsh. Liv. Suppl. 88, 6. hat Murcus 100 Schiffe bei sich. Diesem scheint Schweighäuser zu folgen, wenn er in der lat. Uebers. 150 setzt.

87. Indessen zogen Decidius *) und Norbanus, welche von Cäsar und Antonius mit acht Legionen nach Macedonien vorausgeschickt worden waren, von hier aus gegen das gebirgige Thracien, einen Weg von tausend fünfhundert Stadien **). Sie waren bereits über die Stadt Philippi hinaus und besetzten die Engpässe der Corpiler und Sapäer ***) in dem Gebiete des Rhascupolis. Es ist dieses der einzige bekannte Weg, auf welchem man von Asien nach Europa übergehen kann. Und so fanden denn Brutus und Cassius nach ihrem Uebergange von Sestus nach Abydus hier den ersten Widerstand. Rhascupolis und Rhascus, zwei Brüder und Söhne eines Thracischen Königes, beherrschten damals mit einander diese Gegend, waren aber in ihrer Ansicht, welche Partei zu ergreifen sey, getheilt. Rhascus hielt es mit Antonius, Rhascupolis dagegen mit Cassius †). Beide hatten dreitausend Reiter bei sich. Auf die Erkundigung des Cassius in Betreff der Wege gab Rhascupolis die Auskunft: der über Aenus und Maronéa sey der kürzere, gewöhnlichere und gebahntere, führe aber auf die Engpässe der Sapäer, welche bereits von den Feinden besetzt und unmöglich zu durchbrechen seyen. Der andere Weg, auf welchem man sie umgehe, sey dreimal so weit und beschwerlich.

---

*) Decidius Saxa, vergl. oben Röm. Syr. Gesch. Cap. 51.

**) Zwischen 46 und 47 deutsche Meilen.

***) Zwei Völkerschaften in Thracien. Plin. Nat. Gesch. IV, 11. Auch Strabo erwähnt ihrer.

†) Siehe Cap. 136.

88. Brutus und Cassius hielten dafür, die Feinde rücken ihnen nicht sowohl deßwegen entgegen, um ihnen die Wege zu versperren, als weil sie der Mangel an Lebensmitteln aus Macedonien nach Thracien getrieben habe. Deßhalb zogen sie den Weg über Aenus und Maronéa gegen Lysimachia und Cardia*), zwei Städte, welche die Erdzunge des Thracischen Cherronesus wie zwei Thore umschließen. Tags darauf kamen sie an den Meerbusen Melas. Bei der Musterung, welche sie hier über das Heer hielten, hatten sie im Ganzen neunzehen Legionen Schwerbewaffneter. Dem Brutus gehörten acht, dem Cassius neun Legionen. Keine war vollzählig, aber die Ergänzungsmannschaft belief sich ungefähr auf zwei Legionen**) und der Schwerbewaffneten waren es so gegen achtzig tausend Mann. An Reiterei hatte Brutus viertausend Celten und Lusitanier, zweitausend Thracier, Illyrier***), Parthiner und Thessalier. Cassius hatte zweitausend Iberier und

---

*) Den oben bezeichneten Cap. 87 a. E. Wir lesen: τὴν δὲ αἰνε-ὁδὸν ἐπὶ λοσιμ.

**) Schweigh. faßt den Sinn so auf: zu ihnen kamen noch zwei vollständige Legionen. Allein Appian scheint offenbar den Rechnungsfehler ergänzen zu wollen; denn 8 und 9 geben nicht 19. ἐς δυο τελη ist wohl der Accusativ. Die 7 und 8 Legionen waren ergänzt mit der Mannschaft von zwei anderen Legionen. So viele Legionen nennt App. auch unten Cap. 108.

***) Schweigh. vermuthet, nach Illyr. sey die Zahl 5000 herausgefallen; denn unten Cap. 108 werde die Reiterei des Brutus ꝛc. auf 20,000 Mann angegeben. Zu dieser Zahl fehlen oben gerade noch 5000.

Celten, viertausend berittene Bogenschützen an Arabern, Medern und Parthern. Als Bundesgenossen folgten ihnen Könige und Tetrarchen der in Asien wohnenden Galater mit einem eigenen zahlreichen Heere zu Fuß und mit fünftausend Reitern.

89. Dieß war die Stärke des Heeres von Cassius und Brutus, wie sie sich bei der Musterung am Meerbusen Melas ergab; und mit dieser Heeresmacht schritten sie zum Hauptwerke, während sie ihre übrigen Streitkräfte für anderweitige Bedürfnisse bestimmten. Nach dem gesetzlichen Reinigungsopfer theilten sie die versprochenen und für Einzelne noch rückständigen Geschenke vollends aus. Denn sie hatten für einen großen Geldvorrath gesorgt, und es lag ihnen daran, die Soldaten, welche meist unter Cajus Cäsar gedient hatten, durch Gaben zu gewinnen, damit keiner beim Anblicke des ankommenden jungen Cäsar und durch die Gleichheit der Namen verführt, seine Gesinnungen änderte. Aus demselben Grunde schien ihnen auch eine öffentliche Rede nöthig. Es wnrde deßhalb eine große Bühne errichtet, welche die Heerführer und mit ihnen blos die anwesenden Mitglieder des Senates bestiegen. Ihr eigenes Heer und das der Bundesgenossen stand unten herum. Schon der Anblick ihrer beiderseitigen Menge, wodurch sie sich stark genug glaubteu, erfüllten sie alle mit Freude: auch das Vertrauen und die Hoffnung der beiden Feldherrn ward stark, als sie sich an der Spitze eines so großen Heeres sahen. Gerade dieses befestigte aber auch das Heer allermeist in der Treue gegen ihre Feldherrn; denn gemeinschaftliche Hoffnungen erzeugen gegenseitiges Wohlwollen. Der Lärm, der bei

einer solchen Menge natürlich ist, wurde durch Herolde und Trompeter gestillt und nachdem es endlich ruhig geworden war, so trat Cassius, als der Aeltere, etwas aus der Reihe hervor und redete folgendermaßen:

90. „Zu gegenseitigem Vertrauen verbindet uns, meine Waffenbrüder! vor Allem die Gefahr, weil sie eine gemeinschaftliche ist; es verknüpft uns aber auch die wirkliche Erfüllung aller der Versprechungen, die wir euch gemacht haben, als die sicherste Bürgschaft für Das, was wir euch für die Zukunft versprechen. Unsere Hoffnungen beruhen auf der Tapferkeit, von Euch, den Soldaten, und von uns, die ihr auf dieser Bühne sehet, von Männern aus dem Senate in solcher Zahl und von solcher Bedeutung! Zu Gebote steht uns überdieß, wie ihr wisset, eine Menge Kriegsbedürfnisse, Lebensmittel, Waffen, Gelder, Schiffe, und Bundesgenossen von Provinzen und Königen. Was brauche ich euch deßhalb erst durch meine Rede zu gutem Muthe und zur Eintracht zu ermahnen, da euch gemeinsame Kriegsrüstung und gemeinsames Werk verbindet? Was die Verläumdungen betrifft, welche von zwei feindlichen Männern *) über uns ausgegangen sind, so kennet ihr dieselbe aufs Genaueste und seyd ebendeßwegen freiwillig unsere Waffenbrüder geworden. Doch dünkt es uns zweckmäßig, noch einmal die Sache gründlich zu erörtern, woraus am Besten erhellen wird, welchen schönen und gerechten Grund zum Kriege wir haben."

*) Antonius und Cäsar. Unten Cap. 95. spricht er von allen Dreien.

91. „Wir haben den Cäsar, als seine und eure Waffengefährten und Anführer in den Kriegen, so hoch erhoben und sind so beharrliche Freunde von ihm gewesen, daß ein Trachten nach seinem Leben aus Feindschaft, bei uns undenkbar ist *). Sein Benehmen im Frieden aber war höchst tadelhaft, nicht in Beziehung auf uns, seine Freunde — denn auch hier wurden wir vorgezogen — sondern in Beziehung auf die Gesetze und die Verfassung des Staates. Da behielt kein Gesetz mehr seine Kraft, mochte es nun von den Edleren oder vom Volke ausgegangen seyn. Und doch waren alle jene Einrichtungen von unseren Urvätern gemacht worden, als sie nach Vertreibung der Könige sich verschworen und verfluchten, künftig keine Könige mehr zu dulden. Sollte dieser Eid aufrecht erhalten und der Fluch von uns abgewehrt werden, so konnten wir, die Nachkommen derselben, es nicht in die Länge ruhig mitansehen, daß ein Einziger Mann — und war er auch unser Freund und uns förderlich — die öffentlichen Gelder und die Heere und die Wahl der Obrigkeiten dem Volke, die Ertheilung von Landpfleger-Stellen dem Senate entriß und allein an sich zog, daß statt der Gesetze sein Wille Gesetz wurde, daß er sich an des Volkes Stelle zum Herrn, an des Senates Stelle zum unumschränkten Gebieter über Alles aufwarf."

92. „Das habt ihr vielleicht damals nicht so recht gefühlt, weil ihr blos seine kriegerische Tapferkeit im Auge

*) Wir können die Ansicht des Steph. nicht theilen, daß der letztere Satz nur als Parenthese zu betrachten sey. Das Nachfolgende geht ja gerade darauf aus, diesen Satz zu beweisen.

hattet. Jetzt aber werdet ihr es wohl leicht begreifen, wenn ihr es auch noch von Eurem Standpuncte aus betrachtet. Denn als Männer vom Volke gehorchet ihr im Kriege euren Feldherrn als euren Herren in allen Stücken. Im Friedenszustande aber erhaltet ihr wieder die nämliche Vollmacht über uns zurück. Dem Senate gebührt zwar die Vorberathung, damit ihr nicht auf Abwege gerathet; ihr selbst aber beschließet, stimmet nach Zünften oder Centurien ab und ernennet Consuln, Tribunen und Prätoren. Bei diesen Abstimmungen entscheidet ihr zugleich über die wichtigsten Dinge und bestrafet oder belohnet, jenachdem wir unsere Aemter unter euch auf eine strafwürdige oder belohnenswerthe Art verwaltet haben. Ein solches Wechseln der Macht hat unseren Staat, ihr Bürger! auf den höchsten Gipfel von Glück und Oberherrschaft erhoben. Durch sie gelangten nur Würdige zu Ehrenstellen, und die damit Bekleideten mußten es euch verdanken. Vermöge dieser Machtvollkommenheit habt ihr den Scipio zum Consul ernannt, um ihm eure Zufriedenheit mit seinen Thaten in Libyen zu bezeugen. Durch sie erwähltet ihr alljährlich zu Volkstribunen, Wer euch gefiel, damit sie euch im Falle der Noth gegen uns verträten. Doch was brauche ich Alles noch herzuzählen, was ihr längst wisset?"

93. „Aber von der Zeit an, wo Cäsar sich zum Alleinherrscher aufwarf, habt ihr keine obrigkeitliche Person mehr, keinen Prätor, keinen Consul, keinen Tribun — durch Abstimmung erwählt, keinem ein Zeichen eurer Zufriedenheit gegeben, keine Mittel mehr gehabt, diese Zufriedenheit thätig zu bezeigen. Mit Einem Worte, Niemand war mehr

euch Dank schuldig für eine obrigkeitliche Stelle, oder für eine Landpflege, oder bei Rechenschafts-Ablegung, oder bei einem Prozesse. Das Kläglichste von Allem aber war, daß ihr nicht einmal eure eigene Tribunen vor Beschimpfungen sichern konntet, deren Amt ihr doch als ein nicht mehr aufzuhebendes, euch eigenthümlich angehöriges geschaffen und für ein heiliges und unverletzliches erklärt hattet. Gleichwohl mußtet ihr sehen, wie unverletzliche Männer dieses unverletzlichen Amtes und der heiligen Kleidung mit frechem Uebermuthe beraubt wurden, ohne Urtheil und Recht, blos auf den Befehl eines Einzigen, weil sie um Euretwillen mit Denjenigen unzufrieden schienen, welche ihn König genannt wissen wollten *). Eine Handlung, welche der Senat hauptsächlich um Euretwillen so übel nahm; dann Euch, und nicht dem Senate gehört das Amt der Volkstribunen. Aber er vermochte den Mann nicht offen anzugreifen und vor Gericht zu stellen, weil er an der Spitze so starker Heere stand, welche zwar bisher ebenfalls dem Staate gehört hatten, nunmehr aber zu seinem persönlichen Eigenthume gemacht worden waren. Deßwegen sann er auf das noch einzig übrige Mittel, die Gewaltherrschaft abzuschütteln, auf einen heimlichen Angriff gegen seine Person."

94. „Es war natürlich, daß während der Plan von allen Edelsten ausging, die Ausführung das Werk einiger Weniger seyn mußte. Aber gleich nach der Ausführung legte der Senat seine übereinstimmende Ansicht an den Tag, und zwar unverkennbar, indem er den Vertilgern des Ge-

*) Vergl. oben B. K. II. 108.

waltherrschers sogar Ehrenbelohnungen zuerkannte. Sie verließen diesen Antrag, weil Antonius sich ihm widersetzte, um, wie er vorgab, Unruhen zu verhüten, und weil uns selbst nur an der Stellung des Vaterlandes, nicht an einer Belohnung gelegen war. Auch wollten sie den Cäsar nicht beschimpfen, sondern blos von seiner Gewaltherrschaft befreit seyn. Dagegen beschloßen sie eine allgemeine Amnestie, mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß keine gerichtliche Verfolgung wegen des Mordes Statt finden sollte. Während Antonius kurz darauf die Menge gegen uns aufreizte, übertrug uns der Senat die Landpflegerstellen unter den größten Völkern und den Oberbefehl über die Heere und setzte uns über das ganze Ländergebiet vom Jonischen Meere an bis Syrien. Waren wir etwa hierdurch als Verbrecher gestraft, oder nicht vielmehr als Tyrannenvertilger *) mit dem heiligen Purpur und mit Stäben und Beilen geschmückt? Ebenso beriefen sie auch den jungen Pompejus aus der Verbannung zurück, ungeachtet er keinen Antheil an diesem Werke gehabt hatte, blos weil er ein Sohn des älteren, großen Pompejus, des vormaligen Kämpfers für die Volksherrschaft, war, und weil er in Iberien sich verbergend die Alleinherrschaft ein wenig beunruhigt hatte. Sie beschloßen überdieß ihm den Werth seiner väterlichen Güter aus dem öffentlichen Schatze zu erstatten, und ernannten ihn zum Seeoberbefehlshaber, damit auch er, als ein Freund des Volkes, ein öffentliches Amt hätte. Was könnet ihr noch für eine

*) Nach der von Schweighäuser gebilligten Conjectur τυραννοκτόνες für ἀνδροκτόνες.

weitere Handlung des Senates als Zeichen verlangen, daß Alles mit seiner Zustimmung geschehen sey? außer ihr wolltet etwa noch eine mündliche Versicherung hiervon? — Nun, auch dieses werden sie thun und es euch sagen und ihre Worte mit großen Geschenken begleiten, sobald sie im Stande sind, zu reden und zu vergelten."

95. „Denn in welcher Lage sie gegenwärtig sind, ist euch bekannt. Man ächtet sie ohne Urtheil und Recht; man zieht ihr Vermögen ein; sie werden ohne richterliche Verurtheilung in ihren Häusern, auf den Gassen, in den Tempeln, von Soldaten, von Sclaven, von ihren Feinden ermordet, aus den innersten Schlupfwinkeln hervorgezogen und überall verfolgt, während doch die Gesetze eine freiwillige Flucht gestatten. Auf dem Markte, wohin wir niemals eines Feindes Kopf, sondern blos Waffen und Schiffsschnäbel brachten, stecken jetzt die Köpfe von Consuln, Prätoren, Volkstribunen, Quästoren und Rittern; und für solche Frevel ist sogar ein Preis ausgesetzt. In dieser Gährung brechen alle alte Narben aufs Neue auf. Unversehens überfällt und greift man die Männer; mannigfache Frevel geschehen von Gattinnen, Söhnen, Freigelassenen und Sclaven. So weit ist es bereits auch mit dem Sittenverfalle der Stadt gekommen! Musterbilder für solche Schlechtigkeiten sind die drei Männer, welche selbst voran ihre Brüder, Oheime und Vormünder ächteten. Unsere Stadt soll einmal von den wildesten Barbaren erobert worden seyn. Und doch schnitten die Gallier Niemanden den Kopf ab, Niemand beschimpften sie nach seinem Tode, Niemanden mißgönnten sie, auch noch mit den Waffen in der Hand sich zu

verstecken oder zu fliehen. Wir selbst haben gewiß niemals eine mit Gewalt genommene Stadt so behandelt, oder von Anderen so behandeln sehen, wie jetzt nicht eine gemeine Stadt, sondern die Beherrscherin der Welt von Männern mißhandelt wird, welche gewählt waren, sie zu ordnen und den Zustand des Gemeinwesens zu verbessern. Hat Tarquinius irgend etwas, diesem Aehnliches gethan? — Ihn haben sie, ungeachtet er König war, wegen einer einzigen, an einem Weibe aus Liebe begangenen Gewaltthat verjagt, wegen dieser einzigen Handlung das Königthum aufgehoben."

96. „Während die drei Männer sich solche Handlungen erlauben, meine Mitbürger! erklären sie uns für Verbrecher. Während sie Cäsarn rächen zu wollen vorgaben, ächten sie Männer, welche zur Zeit seiner Ermordung nicht einmal in der Stadt waren. Unter Diese gehören auch die Meisten von Denen, welche ihr hier bei uns sehet, geächtet wegen ihres Reichthumes, oder Geschlechtes, oder wegen des Verdachtes, der Volksherrschaft ergeben zu seyn. Aus derselben Ursache ist auch Pompejus mit uns geächtet worden, ungeachtet er zur Zeit, wo die That von uns geschah, weit weg in Iberien sich aufhielt. Aber der nämliche Grund, welcher den Senat bewog, ihn zurückzuberufen und ihn zum Seeoberbefehlshaber zu ernennen, weil er der Sohn eines dem Volke ergebenen Vaters ist, bestimmte die drei Männer, ihn zu ächten. Was für einen Antheil an dem Plane gegen den Cäsar hatten denn die Weiber, daß sie zu Steuern verurtheilt wurden *)? Was das Volk, daß sie ihm unter

*) Vergl. oben Cap. 52. fg.

Strafbedrohung und Aussetzung von Anbringerlohn befohlen, was Einer über hunderttausend Drachmen Vermögen besäße, abzuschätzen, und daß sie ihm neue Steuern und Abgaben auflegen? — Und doch trotz aller dieser Verfügungen erhielten ihre Soldaten nicht einmal die rückständigen Geschenke. Wir aber haben euch, ohne einen Frevel zu begehen, nicht nur das Versprochene gegeben, sondern es liegen uns auch die Mittel zu noch größeren Dankbezeigungen bereit. So bietet uns die Gottheit selbst die Hand, weil unsere Sache die gerechte ist."

97. „Was nächst der Gottheit die Menschen davon halten, das könnet ihr sehen, wenn ihr auf diese eure Mitbürger blicket. Oft sahet ihr sie als eure Heerführer und Consuln und als gefeierte Männer; jetzt bemerket ihr, wie sie als unschuldige Freunde des Volkes sich zu uns geflüchtet, unsere Partei ergriffen haben, und im Uebrigen gleiche Wünsche mit uns hegen, gleiche Anstrengungen machen. Denn wir haben mit weit mehr Recht öffentliche Belohnungen für ihre Rettung ausgesetzt, als Jene für ihre Ermordung. Auch sehen sie wohl ein, wie wir, die wir den Cajus, weil er Alleinherrscher seyn wollte, ermordeten, nicht gesonnen seyen zu dulden, daß Andere dessen Herrschaft an sich reißen, und wie wir die Verwaltung des Staates nicht an uns bringen, sondern nach väterlicher Weise in die Hand des Volkes legen wollen. Billig beurtheilen also diese Männer und vor ihnen die Götter unsere Angelegenheiten so, daß unser Zweck beim Beginne eines Krieges höchst verschieden sey, indem Jene nach Alleinherrschaft und

Tyrannenthum trachten, wovon sie bereits bei den Achterklärungen Proben abgelegt haben, wir dagegen nach nichts Anderem streben, als das Vaterland zu befreien und hernach im Privatstande unter den Gesetzen zu leben. Zu den größten Hoffnungen aber berechtiget in Kriegen die Gerechtigkeit der Sache."

98. „Bedenke sich übrigens Keiner deßwegen, wenn er etwa unter Cäsar'n Soldat war. Denn auch damals gehörten wir nicht dem Cäsar, sondern dem Vaterlande; und der Sold oder die Geschenke, die wir erhielten, kamen nicht von Cäsar'n, sondern aus dem öffentlichen Schatze. Gerade so seyd ihr auch jetzt nicht sowohl das Heer des Cassius oder Brutus, als vielmehr des Römischen Volkes; wir sind nur eure Waffengenossen, die Feldherrn dieses Römischen Volkes. Würden unsere Gegner gleich mit uns denken, so könnten Alle ohne Gefahr die Waffen niederlegen und sämmtliche Heere der Stadt zurückgeben, und ihr die Beschlußnahme über das wahre Beste überlassen. Wir fordern sie dazu heraus, wenn sie sich diese Bedingung gefallen lassen wollen. Weil sie sie aber nicht annehmen — und freilich könnten sie sie nicht leicht mehr annehmen nach den Achterklärungen und sämmtlichen übrigen Handlungen — so laßt uns aufbrechen, ihr Waffenbrüder! und mit unverfälschter Treue und trugloser Bereitwilligkeit Niemand als dem Senate und Volke der Römer unsere Dienste zum Besten der Freiheit widmen!"

99. „Laßt uns aufbrechen!" schrieen Alle laut auf und verlangten sogleich gegen den Feind geführt zu werden. Durch diese Bereitwilligkeit erfreut, ließ Cassius noch ein-

mal Stille gebieten und hob abermals also an: „Mögen euch, meine Waffenbrüder! die Götter, die Schutzherren gerechter Kriege, eure Treue und Willigkeit vergelten! Was, soweit es von Menschen abhängt, durch die Vorsorge eurer Feldherrn geschehen ist, und daß uns größere und bessere Mittel zu Gebote stehen, als den Feinden, werdet ihr aus Folgendem entnehmen. Zwar ist die Zahl der schwerbewaffneten Legionen, die wir gegen sie führen, der ihrigen gleich, weil wir außerdem noch viele andere an verschiedenen Orten, wo es nöthig war, zurückgelassen haben. Dagegen sind wir weit stärker an Reiterei, an Schiffen und an Bundesgenossen, welche uns die sämmtlichen Könige und Völker bis Medien und Parthien hin gesendet haben. Uns können die Feinde nur von vorne her angreifen. Wir haben einen Verbündeten in ihrem Rücken, in Sicilien an dem Pompejus. Zugleich kreuzen Murcus und Ahenobarbus auf dem Jonischen Meere mit einer großen Flotte, mit einer Menge von Ruderern, mit einem Heere von zwei Legionen und mit Bogenschützen, um den Feind von einer anderen Seite zu beunruhigen; während in unserem Rücken Land und Meer von Feinden gesäubert ist. Geld, das man den Nerv des Krieges nennt, haben sie nicht. Konnten sie ja doch nicht einmal das Versprochene dem Heere bezahlen! Der Erfolg ihrer Achterklärungen entsprach ihrer Erwartung so wenig, weil kein rechtlicher Mann auf eine so gehässige Art Güter kaufen wollte. Auch anderswoher fließen ihnen keine Geldquellen, da Italien durch die Gährungen, Auflagen und Aechtungen erschöpft ist. Uns dagegen steht, weil wir viele Sorgfalt darauf ver-

wendet haben, nicht nur ein so reicher Vorrath zu Gebote, daß wir euch sogleich neue Geschenke zu machen vermögen; sondern es werden uns auch noch außerdem weitere große Summen von Einkünften aus den Ländern hinter uns zugeführt."

100. „Lebensmittel, was die Hauptschwierigkeit bei großen Heeren macht, können die Feinde nur aus Macedonien, einem gebirgigen Lande, und aus Thessalien, einem kleinen Landstriche, beziehen; und selbst hier wird ihnen die Zufuhr, weil sie zu Lande geschehen muß, höchst beschwerlich. Was sie etwa aus Libyen, Lucanien oder Japygien [Apulien] holen wollten, wird ihnen durch den Pompejus, Murcus und Domitius Alles abgeschnitten werden. Wir dagegen haben bereits Vorrath und mit jedem Tage wird uns ohne viele Mühe von sämmtlichen Inseln und vom festen Lande, von Thracien bis an den Euphrat, zur See neuer zugeführt, und das ungehindert, weil uns kein Feind im Rücken steht. Es liegt also in unserer Gewalt, das Werk rasch zum Ziele zu führen, oder mit Muße den Feind durch Hunger aufzureiben. Dieß, meine Waffenbrüder! sind die großen Mittel, welche menschliche Sorgfalt für euch in Bereitschaft gesetzt hat. Das Uebrige, was ihnen entsprechen soll, hängt von euch und von den Göttern ab. Wie wir euch alle früheren Versprechungen gehalten und eure Treue mit einer Menge von Geschenken vergolten haben, so werden wir, ist es der Wille der Götter, euch auch für das größere Werk auf eine seiner würdige Weise belohnen. Für jetzt werden wir in Beziehung auf die Bereitwilligkeit, mit welcher ihr in den Kampf gehet, aus Veranlassung die-

ser Versammlung und dieser Rede, sogleich von dieser Bühne aus jedem Soldaten tausend fünfhundert italische Drachmen *), dem Hauptmanne das Fünffache und dem Tribunen die verhältnißmäßige Summe ausbezahlen lassen."

101. Nachdem Cassius Dieses gesprochen und das Heer mit der That, mit Worten und Geschenken zu gewinnen versucht hatte, entließ er die Versammlung. Die Soldaten blieben noch eine Zeitlang beisammen, lobten ihn und den Brutus höchlich und versprachen, so viel an ihnen liege, ihre Schuldigkeit zu thun. Sogleich ward zur Ausbezahlung der Geschenke geschritten und die Bravsten erhielten unter mancherlei Vorwänden noch überdieß eine besondere Zulage. Sobald einzelne Abtheilungen ausbezahlt waren, wurden sie alsbald nach Doriscus [in Thracien] vorangeschickt. Die Heerführer selbst folgten ihnen kurz darauf nach. Hier ließen sich zwei Adler auf zwei silberne Fahnen-Adler nieder und hackten sie mit den Schnäbeln. Andere erzählen, sie haben sie mit den Flügeln bedeckt. Beide blieben auch bei dem Heere und die Feldherrn hielten es für der Mühe werth, sie auf öffentliche Kosten füttern zu lassen, bis zum letzten Tage vor der Schlacht, wo sie davonflogen. Nach einem Zuge von zwei Tagen war der Meerbusen Melas umgangen; sie kamen nach Aenus und von

*) 611 fl. 48 kr., wenn anders die italische Drachme mit der spätern Attischen übereinstimmt. Freinsh. Liv. Suppl. 88, 25. vermindert diese Summe, weil sie ihm bei 100,000 Mann zu groß scheint, auf 150 Denarien für jeden Mann. Vergl. unten Cap. 115. 120. Plut. im Brutus sagt: jeder Mann habe 50 Drachmen erhalten.

da nach Doriscus und in die übrigen Seestädte bis zum Vorgebirge Serrium.

102. Dieses Gebirge springt bis in's Meer vor; deßwegen zogen sich die beiden Heerführer seitwärts gegen das Innere des Landes. Tillius Cimber dagegen wurde beauftragt, mit einer Flotte, worauf sich eine Legion Schwerbewaffneter und eine Anzahl von Bogenschützen befand, am Gestade hin zu segeln. Ehmals war diese Küstengegend ihres guten Bodens ungeachtet ganz unbewohnt, weil die Thracier sich nicht mit Seefahren abgaben, auch das Gestade aus Furcht vor den Vorübersegelnden vermieden. Später wurde sie von den Chalcidensern und anderen Griechen besetzt und kam durch deren Seehandel und Landbau in blühenden Wohlstand, was auch den Thraciern für Verwerthung ihrer Sommerfrüchte zu gute kam. Zuletzt verjagte Philippus, des Amyntas Sohn, die Chalcidenser und die übrigen Ansiedler, so daß man nun Nichts mehr sieht als die Stellen, wo die Tempel gestanden. An dieser nun wieder verödeten Küste hin also segelte Tillius dem von Brutus und Cassius erhaltenen Auftrage zufolge, ließ die für Feldlager tauglichen Gegenden abmessen und abstecken und ebenso einzelne Landungsplätze für die Schiffe, in der Absicht, den Norbanus zu veranlassen, daß er die Hut der Engpässe als eine fürderhin unnöthige Mühe, aufgäbe. Der Erfolg entsprach auch wirklich den gesetzten Erwartungen. Denn Norbanus wurde durch das Erscheinen der Schiffe bei den Engpässen der Sapäer in Bestürzung versetzt und berief den Decidius aus den Pässen der Corpiter, ihm schleunigst zu Hülfe zu kommen. Decidius eilte herbei und

mittlerweile zogen Brutus und Cassius durch die verlassenen Engpässe der Corpiter.

103. Nachdem diese Kriegslist an den Tag gekommen, hüteten Norbanus und Decidius die Engpässe der Sapäer mit um so größerer Anstrengung. Dieß brachte den Brutus und Cassius in neue Verlegenheit. Sie wurden muthlos bei dem Gedanken, daß sie vielleicht jetzt erst den früher verworfenen Umweg *) einschlagen und den bereits gemachten wieder zurückgehen sollten, wo die Jahreszeit schon so weit vorgerückt und der Sommer seinem Ende nahe war. In dieser Verlegenheit sagte ihnen Rhascupolis: „es gebe hier bei dem Berge der Sapäer noch einen Umweg von drei Tagreisen, welcher zwar bis jetzt noch von keinem Menschen betreten worden sey wegen der steilen Felsen, wegen Wassermangels und wegen der Dichtigkeit des Waldes. Wenn sie aber Wasser mit sich führen und einen schmalen Weg, so weit sie ihn brauchen, durchbrechen lassen wollten, so würden sie wegen der dichten Baumbeschattung nicht einmal von Vögeln bemerkt werden. Am vierten Tage komme man an den Fluß Harpessus **), welcher in den Hebrus sich ergieße; von da aus können sie innerhalb eines einzigen Tages zu Philippi eintreffen, wo sie dann die Feinde umgangen und so gänzlich abgeschnitten hätten, daß ihnen kein Rückzug mehr möglich sey.“ Die Feldherrn billigten diesen Rath, theils weil sie sonst keinen Ausweg

---

*) Vergl. oben Cap. 87. a. E. Cap. 88.

**) App. ist nach Schweigh. der Einzige, der diesen Fluß nennt. Ihm folgt Freinsh. L. Suppl.

sahen, theils und vorzüglich, weil sie auf diese Weise ein so großes Heer von Feinden einzuschließen hofften.

104. Sie schickten also eine Heeresabtheilung unter dem Befehle des Lucius Bibulus mit dem Rhascupolis zum Wegmachen voran. Diese fanden zwar große Schwierigkeiten, arbeiteten aber gleichwohl mit allem Eifer und guten Willen, welche dadurch verstärkt wurden, daß einige Vorwärtsgeschickten zurückkehrten und versicherten, den Fluß von einer Höhe aus gesehen zu haben. Am vierten Tage aber erkaltete ihr Eifer vor Mattigkeit und Durst; das Wasser, das sie mitgebracht hatten, ging zur Neige; sie beriefen sich darauf, daß man ihnen nur von einem dreitägigen Wassermangel gesagt habe; eine panische Furcht vor einem Hinterhalte bemächtigte sich ihrer. Zwar mißtrauten sie der Aussage Derjenigen nicht, welche vorausgeschickt worden waren und den Fluß gesehen zu haben behaupteten; aber sie glaubten, einen anderen Weg geführt zu werden. Ihre Muthlosigkeit brach in lautes Geschrei aus; sie schimpften den Rhascupolis, und warfen ihn, wo sie ihn sahen, wann er herumging und sie aufmuntern wollte. Auf das inständige Bitten des Bibulus, die noch übrige Arbeit ohne unheilbringende Worte zu vollenden, fuhren sie fort und so erblickten denn die Vordersten gegen Abend den Fluß. Es war natürlich, daß ein lautes Freudengeschrei erscholl, welches sich zu den weiter hinten Arbeitenden und von da bis zu den Hintersten fortpflanzte. Auf die Nachricht hiervon eilten Brutus und Cassius sogleich herbei und führten das übrige Heer durch den gebahnten Weg. Doch blieb dieses Unternehmen den Feinden nicht ganz verborgen und es

gelang also auch nicht, sie abzuschneiden. Rhascus nämlich, der Bruder des Rhascupolis, schöpfte aus dem Geschrei Argwohn und ging auf Kundschaft aus. Er bemerkte, was vorfiel, staunte, daß ein so großes Heer auf einem wasserlosen Wege komme und durch einen solchen Wald, wo er nicht einmal die Bahn eines Wildes gesucht hätte, und meldete die Sache dem Norbanus. Dieser floh mit seinem Heere bei Nacht aus den Engpässen gegen Amphipolis. So wurden die beiden Thracier zum Tagsgespräche bei den Heeren; der Eine, daß er sie einen unbekannten Weg geführt habe; der Andere, daß es ihm nicht verborgen geblieben sey.

105. Brutus und Cassius waren somit durch dieses außerordentlich kühne Wagstück nach Philippi gekommen, wo denn auch Tillius landete und ihr ganzes Heer sich versammelte. Dieses Philippi ist eine Stadt, welche ehmals Datus, und noch früher Crenides hieß, weil es viele fließende Quellen [Crenä im Griechischen] um jenen Hügel herum gibt. Philippus hatte sie als eine gutgelegene Schutzwehr gegen die Thracier befestiget und nach sich selbst Philippi genannt. Die Stadt liegt auf einem rund um abschüssigen Hügel, ihr Umfang nimmt die ganze Breite des Hügels ein. Gegen Norden hat man die Wälder, durch welche Rhascupolis den Brutus und Cassius heranführte. Gegen Mittag ist ein Sumpf, welcher sich bis an das Meer hin erstreckt; gegen Morgen liegen die Engpässe der Sapäer und Corpiter; gegen Abend ist fruchtbares und schönes Blachfeld bis Murcinum und Drabiscus und bis an den Fluß Strymon, etwa dreihundert und fünfzig Stadien

lang *). Hier soll der Core [Proserpina] beim Blumensammeln das Unglück begegnet seyn, und es gibt daselbst auch einen Fluß Zygartes **), in welchem der Gott beim Ueberfahren mit seinem Wagen das Joch zerbrochen haben soll, Was dem Flusse den Namen gegeben. Das Blachfeld ist übrigens abhängig und deßwegen sehr bequem für Diejenige, welche oben von Philippi herab rücken, schwer zu ersteigen dagegen für Die, welche sich von Amphipolis hinaufwenden.

106. Nicht weit von Philippi ist ein zweiter Hügel, von Dionysus [Bacchus] benannt, wo auch die Goldgruben sind, welche Asyla heißen. Geht man zehen Stadien über Philippi ***) hinaus, so findet man zwei andere Hügel, welche von Philippi achtzehen Stadien †), von einander selbst acht Stadien entfernt sind. Auf diesen beiden Hügeln schlugen Cassius und Brutus ihr Lager, Ersterer auf dem südlich — Letzterer auf dem nördlich gelegenen. Sie verließen dieselben auch nicht mehr, ungeachtet sich Norbanus mit seinem Heere zurückzog. Denn sie erfuhren, daß Antonius den Cäsar Krankheitshalber zu Epidamnus zurückgelassen habe und im Anzuge begriffen sey; auch war dieses Blachfeld so schön zum Schlagen, diese Hügel so pas-

*) Ungefähr 10 deutsche Meilen.

**) Diesen Fluß erwähnt kein anderer Schriftsteller. Auch versetzen Andere den Raub der Proserpina anderswohin.

***) Nicht ganz 1/2 deutsche Meile. Schweighäuser vermuthet, wegen des Nachfolgenden, es sollte heißen: über den Hügel Asyla hinaus.

†) Etwas über eine halbe deutsche Meile, oder 1 Stunde. Von einander 1/4tels Meile oder 1/2 Stunde.

send zum Lagern. Auf der einen Seite hatten sie Beide Sümpfe und See'n bis an den Strymon, auf der anderen Engpässe, unbetretene und unwegsame Wälder. Mitten durch beide Hügel aber, auf einem Raume von acht Stadien, mußte man wie durch ein Thor, wenn man von Europa nach Asien wollte *). Diesen Zwischenraum durchzogen sie mit einer Mauer, welche von einem Lagerwalle zum anderen sich erstreckte und in der Mitte ein Thor hatte, so daß die beiden Lager nur Eines bildeten. Zur Seite war ihnen ein Fluß, Ganges von Einigen, von Anderen Gangites genannt; hinter ihnen lag das Meer, wo sie ihre Vorrathskammern und ihre Ankerplätze haben wollten. Zur Vorrathskammer bestimmten sie Thasus, eine etwa hundert Stadien **) entfernte Insel; Ankerplatz für ihre dreirudrigen Schiffe sollte Neapolis seyn, siebzig Stadien entfernt. Vergnügt über die günstige Lage des Platzes befestigten Beide ihre Lager.

107. Unterdessen zog Antonius mit seinem Heer eiligst heran, um sich früher als die Feinde der Stadt Amphipolis zu bemächtigen und sie zum Waffenplatze zu machen. Er wurde sehr erfreut, als er sie bereits von Norbanus für sich befestiget fand und ließ seine Kriegsgeräthschaften nebst einer Legion unter dem Befehle des Pinarius daselbst. Mit großer Kühnheit rückte er nun weiter vor und schlug sein Lager auf dem Blachfelde, nur acht Stadien ***) von den Feinden entfernt. Hier offenbarte sich

*) Vergl. Josephus Alterthümer 14. 22.
**) Ungefähr 3 deutsche Meilen, Neapolis 2 Meilen.
***) Eine Viertelsmeile oder 1/2 Stunde.

denn sogleich der Nachtheil, in welchem sein Lager, und der Vortheil, in welchem das der Feinde war. Diese standen auf den Hügeln, er in der Ebene; sie versahen sich mit Holz von den Bergen, er aus dem Sumpfe; sie erhielten ihr Wasser aus dem Flusse, er aus Brunnen, welche in der Eile gegraben worden waren; ihre Zufuhr an Lebensmitteln kam von Thasus, wenige Stadien weit her, die seinige aus Amphipolis, einer Strecke von dreihundert und fünfzig Stadien *). Freilich schien die Noth den Antonius dazu zu zwingen, weil keine andere Anhöhe da war und der übrige Theil des Feldes wegen seiner tiefern Lage zuweilen vom Flusse überschwemmt und zum See wurde; weßwegen man auch beim Graben der Brunnen reiche Quellen von süßem Wasser fand. Gleichwohl machte die Kühnheit, mit welcher er in solcher Nähe und gleich nach seiner Ankunft mit Verachtung der Gefahr sein Lager schlug, — und geschah es auch nur, weil er keinen anderen Ausweg wußte, — die Feinde betroffen. Antonius ließ nun viele feste Plätze anlegen und verschanzte sich eiligst nach allen Seiten mit Gräben, Mauern und Verpfählungen. Auch die Feinde befestigten vollends, was noch zurückgeblieben war. Namentlich zog Cassius, weil er den Ungestüm des Antonius fast an Wuth gränzen sah, noch eine Mauer auf dem engen Zwischenraume zwischen dem Lager und Sumpfe, das Einzige, was man bisher noch unterlassen und wegen des schma-

*) Nach Schweighäusers Conjectur, auf sonstige Angaben sich stützend: zweihundert. — Zwischen 7 und 8 deutsche Meilen.

len Raumes für unnöthig gehalten hatte. So war denn Alles ummauert bis auf die schroffen Felsenabhänge, welche die Flanken des Brutus, und den Sumpf und das damit zusammenhängende Meer, welche die des Cassius deckten. Was in der Mitte lag, war durch Gräben mit Verpfählungen und Mauern mit Thoren durchschnitten.

108. Während sich beide Theile auf diese Art verschanzten, versuchten sie sich blos in Reitergefechten und leichten Neckereien gegeneinander. Endlich war Alles fertig, wie sie es wünschten; auch Cäsar war angekommen, zwar noch nicht gestärkt genug für eine Schlacht, doch so weit hergestellt, daß er sich in einer Sänfte durch die Reihen des Heeres tragen lassen konnte. Und nun stellte sich Cäsar's Heer sogleich in Schlachtordnung auf. Auf der anderen Seite stellten sich auch Brutus und Cassius auf, ohne jedoch von ihren Anhöhen herab zu rücken. Denn sie hatten beschlossen, sich nicht sobald in eine Schlacht einzulassen, in der Hoffnung, die Feinde durch Mangel an Lebensmitteln aufzureiben. An Fußvolk standen auf beiden Seiten neunzehen Legionen Schwerbewaffnete, welche bei dem Heere des Brutus und Cassius nicht vollzählig, bei dem des Cäsar und Antonius sogar überzählig waren *). An Reiterei hatten Cäsar und Antonius mit Inbegriff der Thrazier dreizehentausend Mann, Brutus und Cassius zwanzigtausend. So gaben beide Schlachtordnungen einen überaus glänzenden Anblick, mochte man nun auf die Menschenmenge, oder auf die Kühnheit und Tapferkeit der Heerfüh-

*) Vergl. oben Cap. 88.

rer, oder auf die Bewaffnung und Rüstung sehen. Aber mehrere Tage verstrichen in Unthätigkeit, weil Brutus und Cassius eine Schlacht vermeiden und die Feinde durch Mangel an Lebensmitteln aufreiben wollten. Denn während ihnen Asien als Schatzkammer zu Gebote stand und Alles aus der Nähe über's Meer her zugeführt wurde, hatten die Feinde keinen Vorrath, keine Heimath. Aus Aegypten konnten sie Nichts durch Handelsleute beziehen, weil jenes Land selbst an Hungersnoth litt; von Iberien oder Libyen schnitt sie Pompejus, von Italien Murcus und Domitius ab. Macedonien und Thessalien, die einzigen Länder, wo ihnen für den Augenblick Hülfsquellen floßen, konnten ihnen nicht in die Länge Genüge leisten.

109. Diese Erwägung war es vorzüglich, welche den Brutus und Cassius zum Zögern veranlaßte. Antonius dagegen, weil ihn eben dieser Umstand besorgt machte, beschloß, die beiden Männer zu einer Schlacht zu zwingen; auch sann er darauf, ob es nicht möglich wäre, ingeheim einen Weg durch den Sumpf zu machen, um den Feinden unbemerkt in den Rücken zu kommen und ihnen ihre Zufuhr von Thasus her abzuschneiden. Deßwegen stellte er seine Leute wieder jeden Tag mit allen Fahnen in Schlachtordnung auf, damit der Feind glauben sollte, das ganze Heer sey aufgerückt. Eine Abtheilung aber mußte Tag und Nacht unter tiefstem Stillschweigen einen schmalen Weg durch den Sumpf brechen, das Schilfrohr abschneiden, einen Damm aufwerfen und auf beiden Seiten mit Steinen gegen das Zusammenfallen befestigen, die tieferen Plätze aber mit Verpfählungen und Brücken versehen. Das rings um den Durch-

gang wachsende Schilfrohr verhinderte die Feinde, Etwas von diesem Unternehmen zu sehen. Nach einer Arbeit von zehen Tagen schickte er unversehens gedrängt in der Länge ziehende *) Cohorten hinein, besetzte mit ihnen die jenseits gelegenen festeren Plätze und ließ zu gleicher Zeit viele Schanzen umpfählen. Cassius staunte über den Plan selbst und über dessen geheime Ausführung, entwarf aber nun seiner Seits den Plan, die verschanzten Besatzungen von Antonius abzuschneiden und zog eine Mauer quer durch den ganzen Sumpf von seinem Lager an bis an das Meer, wobei er ebenfalls einen Weg brechen, Brücken schlagen und auf den Dämmen Verpfählungen anbringen ließ. So wurde der von Antonius gemachte Durchgang durchschnitten und den bereits hinübergezogenen die Möglichkeit benommen, zurückzukehren oder Hülfe von Antonius zu erhalten.

J. d. St. 712. V. Ch. 40.

110. Kaum bemerkte dieses Antonius um die Mittagszeit, als er plötzlich unvorbereitet mit Ungestüm und Wuth sein eigenes jenseits aufgestelltes Heer vorwärts führte und sich gegen die Mauer des Cassius zwischen dem Sumpfe und dem Lager **) wendete. Er nahm eiserne Werkzeuge und Leitern mit, um die Mauer zu zerstören und in das Lager des Cassius einzudringen. Wie er so frech und dem Angriffe bloszestellt quer über den Platz zwischen beiden

---

*) Nach der Tiefe, in Colonnen; nicht neben einander wie in der Phalanx, weil der Weg schmal war.

**) Die Cap. 107 a. E. genannte Verschanzung scheint hier gemeint zu seyn.

Heeren gegen die steile Anhöhe daher rannte, da ergrimmten die Soldaten des Brutus über solchem keckem Uebermuthe, mit welchem die Feinde an ihnen, die doch unter den Waffen ständen, vorüberliefen. Sie brachen deßwegen von selbst, ohne Befehl von den Heerführern, gegen sie heraus, fielen ihnen in die Flanke und machten eine große Menge, welche ihnen in die Hände kam, nieder. Weil die Schlacht nun einmal begonnen war, so griffen sie auch das, vorzüglich gegen sie aufgestellte, Heer des Cäsar an, drängten es zurück, verfolgten es und eroberten zuletzt das Lager, welches Antonius und Cäsar gemeinschaftlich inne hatten *). Cäsar selbst befand sich aber nicht darin, weil er sich durch einen Traum **) gewarnt vor jenem Tage in Acht nahm, wie er selbst in seiner Denkschrift bemerkt hat.

111. Als Antonius die Schlacht losgebrochen sah, so freute er sich, die Feind dazu gezwungen zu haben; denn die Lebensmittel hatten ihn in große Besorgniß versetzt. Er hielt es jedoch nicht für räthlich, auf das Blachfelfeld zurückzukehren, weil er fürchtete, sein Heer durch Auflösung der Schlachtordnung in Verwirrung zu bringen. Deßwegen rannte er mit demselben Ungestüme, mit welchem er begon-

---

*) Der Bericht von dieser ersten Schlacht lautet bei verschiedenen Schriftstellern verschieden. Namentlich weichen Plutarch im Brutus und Cassius Dio 47, 42. von Appian ab.

**) Plutarch bemerkt a. a. O. aus der Denkschrift Cäsar's, einer von dessen Freunden, Marcus Actorius (sein Arzt nach Dio und Vellej. 2, 70.) habe diesen Traum gehabt und ihn gewarnt. Sonst wäre Cäsar verloren gewesen; man habe seine Säufte von Spießen durchlöchert gefunden.

nen hatte, fort und aufwärts gegen die Anhöhe, so mühsam es unter den Schüssen des Feindes war, bis er es mit Gewalt durchgesetzt hatte und auf die Schlachtordnung des Cassius gestoßen war, welche sich ruhig auf ihrer Stelle behauptete und über die ausserordentliche Kühnheit staunte. Nachdem er dieselbe durch dieses Wagestück durchbrochen hatte, so griff er die Mauer zwischen dem Sumpf und dem Lager an, ließ die Verpfählungen zusammenreissen, den Graben verschütten, die aufgeführten Werke untergraben und die Wache an den Thoren niederhauen, ohne sich durch das Schießen von der Mauer herab aufhalten zu lassen. Endlich gelang es ihm selbst durch die Thore einzudringen; eine andere Abtheilung kam durch die untergrabenen Oeffnungen hinein; noch andere stiegen über die zusammengestürzten Werke; und das Alles geschah in so kurzer Zeit, daß die Mauer bereits genommen war, als die in dem Sumpf Arbeitenden zur Hülfe zurückkamen. Antonius ging ihnen entgegen, griff sie mit gleichem Ungestüm an, brachte sie zum Weichen und trieb sie in den Sumpf. Hierauf kehrte er blos mit Denjenigen, welche über die Mauer hineingekommen waren, gegen das eigentliche *) Lager des Cassius zurück, während die übrige Menge außerhalb der Mauer mit dem Feinde kämpfte.

112. In dem Lager befand sich, weil es wohl befestigt war, ziemlich wenige Besatzung. Es wurde deswegen dem Antonius leicht Diese zu überwältigen. Mittlerweile un-

*) Das bisher Eroberte war nach Appian's obiger Erzählung nur ein Vorwerk.

terlag auch das Heer des Cassius außerhalb des Lagers und zerstreute sich, als es dieses genommen sah, in ordnungslose Flucht. So nahm die Schlacht für beide Theile einen gleichen Ausgang. Brutus hatte den linken Flügel der Feinde geschlagen und ihr Lager erobert; Antonius besiegte den Cassius und zerstörte dessen Lager mit unglaublicher Kühnheit. Auf beiden Seiten entstand ein großes Blutbad. Weil aber das Blachfeld weit und der Staub groß war, wußten sie lange Nichts von einander, wie es stände. Endlich auf erhaltene Kunde zogen sie den Rest ihrer Leute zurück. Die Zurückkehrenden glichen mehr Lastträgern als Soldaten; sie merkten und sahen auch hier noch Nichts von einander. Sonst hätte die Eine Partie, wenn sie wegwarf, Was sie trug, Großes gegen die Andere ausrichten können, wie sie so ordnungslos Lasten schleppte. An Todten rechnet man auf Seiten des Cassius und Brutus mit Einschluß der schildtragenden Sclaven ungefähr achttausend, auf Seiten des Cäsar und Antonius die gedoppelte Zahl.

113. Nachdem Cassius aus dem ummauerten Platze vertrieben worden war, so zog er sich, weil er nicht mehr in sein Lager hinein konnte, eiligst auf den Hügel von Philippi und überschaute von dort, was vorfiele. Allein er konnte wegen des Staubes die ganze, wahre Lage der Dinge nicht sehen, überzeugte sich blos, daß sein eigenes Lager genommen sey, und befahl deßwegen seinem Waffenträger Pindarus, er solle Hand an ihn legen und ihn umbringen. Während Pindarus zaudert, rennt ein Bote mit der Nachricht herbei: Brutus siege auf dem anderen Flügel und zerstöre

das Lager der Feinde. Cassius erwiederte ihm Nichts als: „sage ihm, nach meinem Wunsche möchte er einen vollständigen Sieg erringen.“ Hierauf wandte er sich zu Pindarus und sagte: „was zögerst Du? warum befreiest Du mich nicht von meiner Schande?“ Und nun tödtete Pindarus seinen Herrn, wozu ihm dieser die Kehle darbot. So wird der Tod des Cassius von Einigen erzählt. Andere *) erzählen: er habe Reiter von Brutus, welche mit froher Botschaft heransprengten, für Feinde gehalten und den Titinius auf nähere Kundschaft ausgesendet. Wie aber die Reiter Diesen, als einen Freund des Cassius, mit Freuden umringten und zugleich ein großes Jubelgeschrei erhoben, so habe Cassius geglaubt, Titinius sey in Feindes Hände gefallen und sey in die Worte ausgebrochen: „haben wir gewartet, bis wir einen Freund geraubt sahen?“ Hierauf habe er sich mit Pindarus in ein Zelt zurückgezogen und Letzterer sey nicht mehr sichtbar geworden. Deßwegen glauben Einige sogar, Pindarus habe ohne des Cassius Befehl gehandelt. Cassius beschloß sein Leben an seinem Geburtstage, welcher zufällig auf den Tag der Schlacht fiel. Auch Titinius tödtete sich selbst wegen seines Zögerns.

114. Brutus aber weinte bei dem Leichname des Cassius, nannte ihn den letzten Römer, als welchem Keiner mehr an Tugend gleich kommen werde, tadelte sein

*) Namentlich Plutarch im Brutus, Val. Max. 9, 9. 2. Vellej. 2, 70. Dio 47, 46. Plut. und Dio bemerken, (Ersterer im Leben Cäsar's): Cassius (und Brutus) haben durch den nämlichen Dolch ihren Tod gefunden, mit welchem sie den Cäsar niedergestoßen.

rasches und vorschnelles Verfahren und pries ihn zugleich glücklich, daß er nun von Kummer und Sorgen befreit sey. „An was für ein Ziel, setzte er hinzu, werden diese den Brutus noch führen?" Hierauf übergab er den Leichnam seinen Freunden, um ihn in der Stille *) zu bestatten, damit der Anblick das Heer nicht zu Thränen brächte; er selbst aber beschäftigte sich, ohne Speise zu sich zu nehmen oder sonst ein Bedürfniß zu befriedigen, die ganze Nacht über damit, das Heer des Cassius wieder zu ordnen. Mit Anbruch des Tages stellten die Feinde ihr Heer in Schlachtordnung auf, damit es nicht den Schein hätte, als wären sie unterlegen. Brutus verstand ihre Absicht und sagte: „auf! waffnen auch wir uns, daß wir uns ebenfalls stellen, keinen Verlust erlitten zu haben!" Nachdem er sich ihnen gegenüber gestellt hatte, zogen sich die Feinde zurück. Brutus spottete bei seinen Freunden darüber, indem er sagte: „sie haben uns als die Erschlafften herausgefordert und doch keinen Versuch mit uns machen wollen."

115. Am nämlichen Tage, an welchem die Schlacht bei Philippi vorfiel, ereignete sich auch auf dem Jonischen Meere folgender großer Unfall. Domitius Calvinus wollte dem Cäsar auf Lastschiffen zwei Legionen Schwerbewaffnete zuführen, wovon Eine wegen ihrer Stärke den ehrenvollen Beinamen „die Martische" hatte. Zugleich war eine Leibwache für die Feldherrn von etwa zweitausend Mann, vier Reiterschwadronen und sonst noch eine auserlesene Menge miteingeschifft. Einige wenige dreirudrige Schiffe

*) Nach Plutarch auf der Insel Thasus. Ebenso Dio 47, 47.

geleiteten sie. Ihnen gingen Murcus und Ahenobarbus mit hundert und dreißig langen Schiffen entgegen. Etliche von den vordersten Lastschiffen segelten ihnen zwar davon; die übrigen aber trieben sich, da der Wind sich plötzlich legte, auf der stillstehenden, ruhigen Meeresfläche herum, von Einem der Götter in die Hand ihrer Feinde gegeben. Denn Diese fielen ohne eigene Gefahr jedes Einzelne an und zerschmetterten es, wobei keine Hülfe von den geleitenden dreirudrigen Fahrzeugen möglich war, weil dieselben bei ihrer unbedeutenden Zahl sich von den Feinden umringt sahen. Uebrigens machten die in solcher Gefahr Schwebenden viele und manigfache Versuche, indem sie bisweilen die Schiffe mit Tauen in aller Eile zusammenzogen und mit Ruderstangen an einander befestigten, damit die Feinde nicht durch sie durchfahren könnten. War ihnen Dieß gelungen, so ließ Murcus feurige Geschoße auf sie werfen; und nun lösten sie die Verbindungsmittel schnell wieder auf und flohen auseinander wegen des Feuers, machten es aber ebendadurch den dreirudrigen Schiffen wieder leichter, um sie herumzusegeln und sie anzugreifen.

116. Die Soldaten und besonders die von der martischen Legion waren voll Unwillen, daß sie als Männer von ausgezeichneter Tapferkeit so thatenlos umkommen sollten. Einige brachten sich deßwegen selbst um, noch ehe das Feuer sie ergriff; Andere sprangen in die Schiffe der Feinde, wo sie Verschiedenes thaten oder litten. Halbverbrannte Schiffe segelten noch lange herum mit einer Mannschaft, welche theils vom Feuer, theils von Hunger und Durst verzehrt war. Einige hielten sich an Mastbäumen oder Brettern, trieben an

Felsen oder ödes Gestade und wurden zum Theil auf wunderbare Weise gerettet. Etliche dauerten hier sogar fünf Tage aus, während welcher sie Pech leckten oder Segel und Taue zerkauten, bis eine Woge sie an das Land spühlte. Ein großer Theil ergab sich auch, den Unfällen unterliegend, an die Feinde. So wurden siebzehen dreirudrige Schiffe übergeben. Die Mannschaft davon nahmen Murcus und Ahenobarbus für sich in Pflichten. Ihr Anführer Calvinus aber, welchen man umgekommen geglaubt hatte, kam nach fünf Tagen auf seinem eigenen Schiffe wieder in Brundusium an. Dieß war der Unfall, welcher sich am Tage der Schlacht bei Philippi auf dem Jonischen Meere ereignete; man weiß nicht, soll man ihn einen Schiffbruch, oder eine Seeschlacht nennen. Das Zusammentreffen dieser beiden Begebenheiten auf Einen Tag erregte später, als sich die Kunde davon verbreitete, große Bestürzung.

117. Brutus versammelte jetzt sein Heer um sich und hielt folgende Rede:

„Bei der gestrigen Schlacht mit den Feinden war der Vortheil in jedem Stücke auf eurer Seite, meine Waffenbrüder! Ihr habt den Kampf mit freudigem Muthe, wenn auch ohne Befehl, begonnen, habt die ganze vierte Legion, welcher als einer weitberühmten dieser Flügel anvertraut war, aufgerieben und die ihr zugetheilten Heeresmassen bis an das Lager zurückgeschlagen. Ihr habt das Lager selbst zuerst erobert und geplündert. Diese Vortheile überwogen also weit den Verlust, den wir auf dem linken Flügel erlitten. Ihr konntet vielleicht dem ganzen Kampfe ein Ende

machen, aber ihr zoget das Plündern dem Ermorden besieg-ter Feinde vor. Denn die Meisten von euch liefen an den Feinden vorüber und stürzten sich auf ihre Habseligkeiten. Und doch war auch hierin unser Gewinn noch niemal so groß als unser Verlust; denn die Feinde plünderten von unseren beiden Lagern nur Eines, wir dagegen sind im Besitze von Allem, was sie hatten. So viel über die in der Schlacht errungenen Vortheile! Wie weit sie uns in allem Uebrigen nachstehen, könnet ihr von den Gefangenen selbst erfahren; ihren Mangel an Lebensmitteln, die Theurung, die mühselige Beifuhr, das nächstens eintretende gänzliche Ausbleiben derselben. Denn aus Sicilien, Sardinien, Libyen, Iberien können sie Nichts mehr beziehen, weil Pompejus, Murcus und Ahenobarbus mit zweihundert und sechzig Schiffen ihnen die Zufuhr zur See abschneiden. Macedonien haben sie bereits erschöpft und wie lange wird die einzige, letzte Quelle, die sie in Thessalien besitzen, noch für sie fließen?"

118. „Wenn ihr also sehet, wie sehr es ihnen vorzüglich um eine baldige Schlacht zu thun ist, dann denket, sie ziehen vom Hunger verfolgt den Tod mit den Waffen in der Hand vor! Wir dagegen wollen Gegenanstalten treffen und den Hunger zum Vorkämpfer nehmen, damit wir es, wenn es seyn muß, mit schwachen, erschöpften Leuten zu thun haben. Lassen wir uns nicht durch unseren Muth hinreißen, ehe der rechte Zeitpunct da ist! Glaube Niemand, daß dieser auf Erfahrung gegründete Plan das Werk nur verzögern soll; er soll es vielmehr beschleunigen. Blicke man nur auf das Meer hinter uns, welches uns so viele Be-

dürfnisse und Lebensmittel zusendet und uns in den Stand setzt, einen gefahrlosen Sieg zu erlangen! Nur müßt ihr ausharren und es nicht für unrühmlich halten, wenn sie uns höhnen und herausfordern, ungeachtet sie, wie der gestrige Tag gezeigt hat, nicht tapferer sind als wir, sondern nur eine Furcht anderer Art damit beschwichtigen wollten. Gebt uns von diesem Muthe, welchen ich für jetzt zu bezähmen bitte, alsdann erkleckliche Proben, wann wir es verlangen! Siegespreise, und zwar vollständige, werde ich euch, so es den Göttern gefällt, nach Vollendung unseres Werkes ertheilen. Für jetzt erhält wegen der gestern bewiesenen Tapferkeit jeder Soldat tausend Drachmen *), jeder Anführer die verhältnißmäßige Summe." Gleich nach dieser Rede ließ er die Geschenke Legionenweise vertheilen. Einige Schriftsteller **) sind der Meinung, er habe ihnen auch noch versprochen, Lacedämon und Thessalonice zur Plünderung Preis zu geben.

119. Auf der anderen Seite versammelten auch Cäsar und Antonius ihre Mannschaft, überzeugt, daß Brutus nur gezwungen eine Schlacht annehmen werde, und Antonius redete folgendermaßen:

„Den gestrigen Sieg, ich weiß es wohl, ihr Männer! wollen die Feinde angeblich mit uns theilen, weil sie Einige von uns zurückgedrängt und das Lager geplündert hätten. Mit der That aber zeigen sie, daß er ganz auf eu=

*) Ueber 400 fl. rhein.

**) Namentlich Plutarch in Brutus, welcher den Brutus deßhalb zu entschuldigen sucht.

rer Seite war. Denn ich versichere euch zum Voraus, daß sie weder Morgen, noch in den folgenden Tagen von selbst eine Schlacht anbieten werden; der deutlichste Beweis von ihrer gestrigen Niederlage und von ihrer Furcht, wenn sie nach Art der Wettkämpfer als die Unterlegenen den Kampf aufgeben! Denn dazu haben sie wohl kein so großes Heer versammelt, daß sie nur die ummauerte Thracische Wüste bewohnten. Sondern wie sie dieselbe bei eurem bloßen Anrücken aus Furcht ummauerten, so bewohnen sie sie nun, nachdem ihr da seyd, wegen der gestrigen Niederlage. Diese Niederlage hat auch den älteren und erfahreneren ihrer Heerführer veranlaßt, sich in der Verzweiflung selbst den Tod zu geben, was schon an und für sich der größte Beweis von ihrer schlimmen Lage ist. Wenn sie also unsere Herausforderung nicht annehmen und von ihren Bergen nicht herabkommen, sondern statt auf die Waffen auf ihre Felsen sich verlassen: dann seyd mir getrosten Muthes, Römische Männer! und zwinget sie abermals, wie ihr gestern gethan habt, zum Kampfe! Bedenket, wie schändlich es wäre, wenn ihr Furchtsamen unterliegen, Zögernde nicht angreifen, als Männer schwächer denn ihre Mauern seyn wolltet! Auch wir sind doch wohl nicht gekommen, um auf diesem Blachfelde unser Leben hinzubringen; und wir fänden auch unser Auskommen hier nicht, wenn wir zögerten. Nein! Verständige müssen die Kriege kurz machen, damit der Friede desto länger sey."

120. „Den rechten Zeitpunct und Was alsdann zu thun ist, werden wir bestimmen, an denen ihr wohl auch gestern, was den Plan und Angriff betraf, Nichts zu tadeln fandet; an euch dagegen liegt es, eure Tapferkeit den Heerführern

zu erproben, wann es verlangt wird. Ueber die gestern erlittene Plünderung bekümmert euch nicht im Geringsten! Denn der Reichthum besteht nicht in Dem, was wir haben, sondern in der Ueberlegenheit an Macht; und diese wird uns mit einem Siege nicht nur das gestern Verlorene, einstweilen bei den Feinden Wohlverwahrte, sondern neben diesem auch das Eigenthum des Feindes in die Hände liefern. Eilt es uns mit dessen Besitzergreifung, so lasset uns eilen, zu schlagen! Uebrigens haben wir auch für unseren gestrigen Verlust hinlänglichen, und vielleicht mehr als hinlänglichen Ersatz bekommen. Denn die Feinde hatten Alles bei sich, was von ihnen aus Asien erpreßt und geraubt worden war; ihr dagegen, weil ihr aus dem Vaterlande herkommt, habt das Ueberflüssige zu Hause gelassen und nur das Nothwendige mitgenommen. Indessen wenn ihr auch Etwas vom Ueberflüssigen verloret, so betrachten wir, die Heerführer, es als unseren Verlust und sind bereit, euch als Belohnung eures Sieges Alles zu ersetzen. Dieses Verlustes ungeachtet werden wir euch Siegespreise vertheilen, und zwar erhält jeder Soldat fünftausend Drachmen *), jeder Hauptmann fünfmal so viel, jeder Tribun das Gedoppelte von dem des Hauptmannes."

121. Am Tage nach dieser Rede stellte Antonius sein Heer wieder in Schlachtordnung, ward aber sehr mißmuthig, daß die Feinde immer nicht herabrücken wollten, und stellte sich immer wieder von Neuem auf. Brutus dagegen hielt einen Theil seines Heeres zusammengezogen, um nicht

*) Ungefähr 2039 fl. rhein.

zu einer Schlacht gezwungen zu werden, einem anderen hatte er die Besetzung der Wege übertragen, auf welchen die Bedürfnisse zugeführt wurden. Es war eine Anhöhe zunächst an dem Lager des Cassius, für die Feinde sehr schwierig zum Nehmen, weil sie aus dem nahen Lager beschossen werden konnten. Gleichwohl hatte sie Cassius besetzt, damit sich Niemand wider Vermuthen dahin wagen möchte; Brutus dagegen hatte sie unbesetzt gelassen. Dieser Anhöhe bemächtigten sich Cäsar's Leute bei Nacht mit vier Legionen, indem sie zum Schutze gegen die Geschoße viele Schilde von Ochsenleder und Thierfell mitbrachten. Nachdem sie Meister derselben waren, schlugen zehen andere Legionen ihr Lager fünf Stadien *) weiter gegen das Meer hinab, zwei andere Legionen rückten noch vier Stadien weiter, so daß sie sich auf diese Art bis an das Meer ausdehnten mit dem Plane, entweder an der Küste hin oder durch den Sumpf oder wie es sonst möglich sey, mit Gewalt vorzudringen und den Feinden die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Brutus traf jedoch Gegenanstalten und unter anderen auch die, daß er gegenüber von ihren Lagerstellen feste Plätze mit Besatzungen errichtete.

121. Indessen trieb die Noth die Partei Cäsar's zu schleuniger Entscheidung. Der Hunger hatte bereits offenbar eingerissen; er stieg und steigerte die Furcht mit jedem Tage. Denn aus Thessalien kam keine hinlängliche Zufuhr mehr; von der See her war Nichts zu hoffen, weil die Feinde dort

---

*) Nicht ganz 1/4tels Meile, weniger als eine halbe Stunde, Die andere 2 Legionen rückten 1/4tel Stunde weiter.

überall Meister waren. Der neueste Unfall auf dem Jonischen Meere, wovon die Kunde bereits zu beiden *) Heeren gekommen war, vergrößerte ihre Besorgniß, um so mehr, als der Winter heranrückte, der sie auf einem kothigen Felde gelagert fand. In Erwägung dessen sandten sie eine Legion Schwerbewaffnete nach Achaja, daß sie zusammenraffe, Was sie fände, und es ihnen eilends schicke. Ohne jedoch bei der Nähe einer großen Gefahr den Erfolg dieses Planes so wie anderer Kunstgriffe abzuwarten, und müde, sich immer nur auf dem Blachfelde in Schlachtordnung aufzustellen, rückten sie mit Geschrei gegen die Mauer der Feinde hinauf, forderten den Brutus zu einer Schlacht heraus, spotteten und schimpften dabei und waren fest entschlossen, ihn auch gegen seinen Willen nicht sowohl durch einen gewöhnlichen Sturm, als durch einen wuthähnlichen Anfall zum Kampfe zu bringen.

123. Brutus für seine Person beharrte bei seinem ersten Entschlusse, und das um so fester, als er Kunde von der Hungersnoth und von dem glücklichen Ereignisse auf dem Jonischen Meere erhielt und als er sah, zu welcher Verzweiflung der Mangel der Feinde trieb. Er hielt es für besser, eine Belagerung und jeden anderen Angriff auszuhalten, als mit Männern handgemein zu werden, welche der Hunger befeuerte, welche in jeder Rücksicht an ihrer Lage

---

*) Plut. im Brutus läugnet, daß auch Brutus Kunde hiervon erhalten habe. Ein einziger Ueberläufer, Clodius, habe am Tage vor der Schlacht im Lager des Brutus davon erzählt, aber keinen Glauben gefunden.

verzweifelten und ihre Hoffnung nur noch auf die Waffen setzten. Sein Heer aber war aus Unverstand anderer Gesinnung. Ihm schien ein solches weiberartiges, unthätiges, furchtsames Eingeschlossenbleiben unerträglich. Auch ihre Anführer waren unzufrieden; ungeachtet sie den Plan des Brutus gut fanden, so glaubten sie doch, man könnte mit einem so muthigen Heere die Feinde wenigstens schneller bezwingen. Der Hauptgrund dieser Bewegungen lag übrigens in dem nachgiebigen, gegen Jedermann freundlichen Character des Brutus, welcher gegen den finsteren und durchaus herrschsüchtigen des Cassius abstach *). Letzterem gehorchten sie auf das Wort, ohne mitbefehlen zu wollen, ohne nach den Gründen zu fragen und ohne dieselben zu richten, auch wenn sie sie wußten. Bei dem milderen Brutus dagegen wollten sie Nichts als mitbefehlen. Zuletzt stand das Heer öffentlich haufenweise zusammen und fragte sich untereinander: „Was legt uns der Feldherr zur Last? Was haben wir neuerdings verbrochen? Wir haben ja doch gesiegt, geschlagen, die Feinde auf unserem Flügel zusammengehauen, ihr Lager erobert!" Brutus bekümmerte sich geflissentlich Nichts darum und berief auch keine Versammlung, um zum verhüten, daß er nicht auf eine unziemliche Weise von der Menge zu einer unüberlegten Handlung gezwungen würde; und besonders fürchtete er die Söldner, welche gewöhnlich — worauf sich sonst auch beständige Sclaven bei ihren Herren verlassen — ihr Heil darin suchen, daß sie sich zu der Gegenpartei schlagen.

*) Auch Vellej. 2, 72. stellt diese Vergleichung an.

124. Am meisten nahm es Brutus den Befehlshabern übel, daß auch sie in ihn drangen und verlangten, er solle jetzt gleich von der Kampflust des Heeres Gebrauch machen; vielleicht lasse sich etwas Glänzendes damit ausführen; oder wenn die Schlacht unglücklich ausfiele, so könne man sich wieder hinter die Mauer zurückziehen und die vorige feste Stellung behaupten. Es schmerzte ihn äußerst, daß diese Männer, welche doch in gleicher Gefahr schwebten wie er, sich so leichtsinnig von dem Heere hinreißen ließen, mit diesem einen zweifelhaften, raschen Versuch auf gut Glück dem gefahrlosen Siege vorzuziehen. Doch gab er endlich zu seinem und ihrem Verderben nach, indem er Nichts als folgende strafende Worte sprach: „es scheint, wir müssen Krieg führen, wie Pompejus Magnus, daß wir forthin eher uns leiten lassen, als das Heer leiten *)." Mich dünkt, er habe geflissentlich nicht weiter geäußert, um zu verbergen. Was er am meisten fürchtete, nämlich, das Heer möchte als vormaliges Eigenthum des älteren Cäsar im Unwillen übergehen. Diesen Argwohn hatten er und Cassius schon von Anfang an gehabt und sich deßwegen in allen Stücken gehütet, Veranlassung zum Unwillen gegen ihre Person zu geben **).

---

*) Plut. im Brut. erzählt Dieß als Aeußerung des Cassius vor der ersten Schlacht, für deren Lieferung auch Brutus gestimmt habe, während Cassius zögern wollte.

**) Plut. hebt diese Besorgniß als Hauptgrund heraus, welcher den Brutus zu Annahme der Schlacht bestimmte. Ebenso Dio 47, 48.

125. So führte nun auch Brutus gegen seinen Willen sein Heer heraus und stellte es vor der Mauer in Schlachtreihen, mit der Erinnerung, sich nicht weit über die Anhöhe hinauszudehnen, theils damit ihnen im Falle der Noth der Rückzug leichter würde, theils damit sie bequemer von oben herab auf die Feinde schießen könnten. Auf beiden Seiten munterten die Soldaten alle einander auf und zeigten großen Muth zum Werke, so wie eine das erforderliche Maß übersteigende Kühnheit. Die Einen trieb die Furcht vor dem Hunger, die Anderen ein natürliches Ehrgefühl, weil sie ihren zögernden Feldherrn gezwungen hatten. Sie wollten sich nicht schlechter zeigen, als sie versprochen, nicht schwächer, als sie sich mit so vieler Dreistigkeit gerühmt hatten. Es sollte sich offenbaren, daß sie nicht sowohl den Vorwurf der Unbesonnenheit, als das Lob der Bedachtsamkeit verdienen. Dieß war es auch, was Brutus ihnen herumreitend mit ernster Miene vorhielt und woran er sie mit wenigen Worten, wie es der Augenblick gestattete, erinnerte." Ihr, sprach er, habt eine Schlacht gewollt; ihr habt mich, der ich anderer Meinung war, zum Siegen gezwungen. Machet doch jetzt meine und eure Hoffnung nicht zu Schanden! Ihr habt einen Kampfgenossen an dieser Anhöhe und im Rücken ist Alles euer Eigenthum. Die Feinde dagegen werden von zwei Seiten gedrängt; denn sie stehen zwischen euch und dem Hunger." Unter solchen Reden ritt er durch die Reihen, welche ihn mit Freudengeschrei begrüßten und zu frohen Hoffnungen ermuthigten.

126. Auch Cäsar und Antonius ritten bei ihren Leuten herum, reichten die Hand dar, wo sie hinkamen, und

feuerten sie mit noch stolzerer Zuversicht an. Selbst die Hungersnoth ward jetzt nicht verschwiegen, denn es schien der rechte Augenblick, offen davon zu reden, um ihre Entschlossenheit zu verstärken. „Wir haben die Feinde gefunden ihr Männer! sprachen sie: wir können sie, die wir suchten, jetzt außerhalb der Mauer treffen. Mache nur Keiner von euch seine eigene Herausforderung zu Schanden und zeige er sich nicht schlechter, als er gedroht hatte! ziehe Keiner einen unvermeidlichen und schmerzlichen Hungertod dem Kampfe gegen die Mauern der Feinde vor und gegen ihre Leiber, welche sie unserer Kühnheit, unserem Schwerte und unserer Verzweiflung Preis geben. Unsere gegenwärtige Lage ist so dringend, daß wir Nichts auf den folgenden Tag aufschieben dürfen, sondern heute noch eine endliche Entscheidung herbeiführen müssen, führe sie nun zu einem vollständigen Sieg, oder zu einem ehrenvolle Tode. Siegen wir, so setzt euch ein einziger Tag und ein einziger Kampf in den Besitz von Lebensmitteln, Geldern, Schiffen, Lagern und von Siegespreisen, welche wir euch geben. Siegen werden wir aber, wenn wir beim ersten Angriffe an Das gedenken, was uns drängt. Hernach, wenn wir sie durchbrochen haben, müssen sie sogleich von ihren Thoren abgeschnitten, und auf die Abhänge oder Ebenen gedrückt werden, damit der Krieg nicht von Neuem Wurzel fasse und damit die Feinde nicht ihre Zuflucht zu ihrer vorigen trägen Ruhe nehmen können, in welcher sie aus Schwachheit, gegen sonstige Feindes Art, ihre Hoffnung mehr auf Vermeidung des Kampfes, als auf den Kampf setzen."

127. So feuerten Cäsar und Antonius ihr Leute überall an wo sie hinkamen. Und es erwachte auch in Allen der Ehrtrieb, sich ihrer Heerführer würdig zu zeigen und eine Noth abzuwehren, welche durch den Vorfall auf dem jonischen Meere zu einer so unerwartet furchtbaren Höhe gestiegen war. Sie wollten lieber, wenn es seyn müßte, im Kampf und unter Hoffnungen erliegen, als von einem unbezwingbaren Uebel verzehrt werden. In dieser Lage und Stimmung, worüber sich Jeder gegen seinen Nachbar aussprach, erreichte der Muth bei beiden Heeren einen hohen Grad und sie wurden voll Dreistigkeit und Unerschrockenheit. Der Augenblick ließ den Gedanken, daß sie Mitbürger von einander seyen, nicht einmal aufkommen. Sie drohten einander, als wären sie geborne Feinde verschiedenen Stammes. So sehr hatte der augenblickliche Groll jede Ueberlegung und jede natürliche Neigung vertilgt. Beide Heere versprachen sich übereinstimmend von diesem Tage und von diesem Kampfe, daß sie das ganze Schicksal Rom's entscheiden werden. Und es ward entschieden *).

128. Unter diesen Rüstungen war der Tag bereits bis zur neunten Stunde **) vorgerückt, als zwei Adler mitten zwischen beiden Heeren einander anfielen und mit einander kämpften. Es herrschte das tiefste Stillschweigen. Endlich ergriff der auf des Brutus Seite die Flucht, und die Feinde erhoben ein gellendes Geschrei, die Fahnen wurden von bei-

*) Vgl. unten Cap. 138.
**) Ungefähr Nachmittags 3 Uhr.

den Seiten aufgenommen und man zog stolz und wild auf einander los. Pfeile, Schleudersteine, Wurfspieße und Was man sonst im Kriege braucht, wurden ihnen bald unnütz, indem sie ganz von der gewöhnlichen Kampfesart und Ordnung abwichen. Mit bloßen Schwertern fielen sie jetzt einander an, schlugen auf einander zu und stießen sich wechselseitig aus den Schlachtreihen. Den Einen war es mehr um ihre Rettung, als um den Sieg zu thun, den Andern um den Sieg und um Genugthuung für ihren Feldherrn, den sie zum Kampfe gezwungen hatten. Groß war das Blutbad und das Seufzen der Gefallenen. Letztere wurden von unten rückwärts gezogen, und Andere aus den hinteren Reihen traten in ihre Lücken. Die Feldherrn ritten herum, ließen sich überall sehen, feuerten die Leute durch ihren Eifer an, baten die Kämpfenden, ihre Anstrengung zu verdoppeln und lösten die Erschöpften ab, so daß in den vordersten Reihen immer neuer Muth war. Endlich gelang es dem Heere Cäsar's, — half ihnen die Furcht vor dem Hunger, oder Cäsar's Glück? denn auch des Brutus Leute thaten ihre Schuldigkeit*), — die Schlachtordnung der Feinde in Bewegung zu bringen, wie wenn man eine recht schwere Maschine fortschiebt. Doch wichen Diese anfangs nur Schritt vor Schritt und mit Besonnenheit zurück. Rascher wurde ihr Rückzug, als ihre Schlachtreihe einmal aufgelöst war; und als endlich das zweite und dritte Glied hinter ihnen zugleich mit zurückging, da kamen Alle

*) Und Brutus selbst siegte nach Plutarch wieder auf dem Flügel, auf welchem er befehligte, ward aber nach Zurückdrängung des andern Flügels im Rücken angegriffen.

ordnungslos untereinander, drückten sich selbst und wurden von den rastlos andringenden Feinden gedrückt, bis es zuletzt zu einer offenbaren Flucht kam. Cäsars Leute hielten in diesem Augenblicke mit besonderem Eifer über dem früher erhaltenen Befehle und bemeisterten sich vorweg der Thore mit großer Gefahr, denn die Schüsse der Feinde trafen sie von oben herab und von vorn. Hierdurch verschloßen sie Vielen die Rückkehr, welche nun gegen das Meer hin und über den Fluß Zygactes in die Gebirge sich flüchteten.

129. Nachdem die Flucht einmal begonnen hatte, so theilten sich die Heerführer in das noch übrige Geschäft. Cäsar übernahm es, die aus dem Lager Hervorbrechenden zu empfangen und das Lager selbst zu hüten. Antonius war im Uebrigen Alles in Allem; er warf sich auf Alle, auf die Fliehenden, auf die noch Standhaltenden und auf ihre übrigen Lagerplätze, und überwältigte Alles zugleich mit übermüthigem Ungestüm. Seine besondere Sorge war auf die Befehlshaber gerichtet, sie möchten ihm entrinnen und wieder ein neues Heer sammeln. Er schickte deßwegen seine Reiter auf die Wege und Ausgänge des Schachtfeldes, daß sie die Fliehenden gefangen nehmen sollten. Diese vertheilten sich zu solchem Geschäfte. Die Einen ritten auf das Gebirge mit dem Thracier Raskus, welcher ihnen wegen seiner Bekanntschaft mit den Wegen beigegeben war; die Anderen stellten sich bei den Verpfählungen und Abhängen auf, machten Jagd auf Diejenigen, welche herausflohen, und hüteten Die, welche drinnen blieben; ein Theil verfolgte den Brutus selbst. Lucilius, welcher sie unaufhaltsam her-

ansprengen sah, machte Halt, gab sich für Brutus aus und verlangte, zu Antonius und nicht zu Cäsar'n geführt zu werden. Man hielt ihn gerade deßwegen wirklich für den Brutus, weil er dem unversöhnlichen Feind ausweichen wollte. Auf die Nachticht, daß er gebracht werde, kam ihm Antonius, das Schicksal, die Würde und die hohen Vorzüge des Mannes erwägend, entgegen, indem er sich besann, wie er den Brutus empfangen sollte. Aber Lucilius sprach, als er auf ihn stieß, die kecken Worte: „Brutus ist nicht gefangen; die Tapferkeit wird auch nie von der Feigheit gefangen werden. Ich bin es, der diese Leute getäuscht hat und stehe auf diese Art vor dir." Antonius beruhigte die Reiter, als er sie beschämt sah, mit den Worten: „ihr habt mir hier keinen schlechteren Fang gethan, sondern einen besseren, als ihr glaubet. Denn ein Freund ist besser, als ein Feind." Für den Augenblick übergab er hierauf den Lucilius Einem seiner Vertrauten zur Verpflegung; später aber nahm er ihn selbst zu sich und fand einen redlichen Freund an ihm.

130. Unterdessen entflieht Brutus mit einer ziemlichen Anzahl Leute auf das Gebirge, entschlossen, bei Nacht in das Lager zurückzukehren oder sich an das Meer hinabzuziehen. Wie er aber Alles mit Wachen umringt fand, so blieb er mit allen seinen Leuten die Nacht über unter den Waffen. Hier soll er zu den Sternen aufgeblickt und die Worte gesprochen haben: *)

„Nicht übersieh den dieser Uebel Schuld'gen, Zeus!"

*) Aus der Medea des Euripedes V, 332. Vergl. Plut. im Brutus.

womit er nämlich auf den Antonius deutete. Antonius selbst soll dieses später bei seinen eigenen Gefahren ausgesprochen haben, bereuend, daß er statt, wie ihm möglich war, sich an Cassius und Brutus anzuschließen, ein Diener des Octavius geworden sey. Für jetzt blieb auch Antonius dem Brutus gegenüber bei den Wachtposten die ganze Nacht unter den Waffen stehen, indem er einen Wall von zusammengeschleppten Leichnamen und erbeutetem Gepäcke um sich zog. Cäsar, welcher bis um Mitternacht thätig gewesen war, zog sich um diese Zeit wegen seiner Krankheit zurück und übergab dem Norbanus die Hut des Lagers.

131. Brutus sah am folgenden Morgen, daß die Feinde auf ihrer Lauer beharrten. Er hatte nicht ganz vier Legionen *) bei sich, welche ihm auf das Gebirge gefolgt waren. Weil er Bedenken trug, Diese persönlich anzureden, so schickte er ihre über den begangenen Fehler beschämten und reuevollen Befehlshaber zu ihnen, um ihre Stimmung zu erforschen, ob sie geneigt seyen, sich durch die lauernden Posten der Feinde durchzuschlagen und ihr altes, von den dort zurückgelassenen Freunden noch bewachtes Lager wieder in Besitz zu nehmen. So unbesonnen sie in die Schlacht gestürmt waren, und so tapfer sie sich sehr lange gehalten hatten, so gaben sie doch jetzt, bereits von einem Gotte verblendet, ihrem Heerführer die unwürdige Antwort: „er solle für seine Person einen Entschluß fassen. Sie, die schon so oft das Glück versucht hätten, wollen nicht auch vollends die letzte Hoffnung auf Versöhnung vereiteln.“ Brutus sprach hierauf zu

*) Nach Cap. 135 bei vierzehntausend Mann.

seinen Freunden: „so bin ich also dem Vaterlande Nichts mehr nütze, wenn auch Diese so gestimmt sind!" Und nun rief er dem Strato von Epirus, seinem Vertrauten, und befahl ihm, Hand an seine Person zu legen. Wie dieser ihn ermahnte, sich noch zu besinnen, rief er einem seiner Sklaven. Da sagte Strato: „nein, Brutus: keine Sklaven! Zu Vollziehung deiner letzten Befehle soll es dir, wenn es einmal beschlossen ist, nicht an einem Freunde fehlen." Mit diesen Worten stieß er dem Brutus das Schwert in die Seite, ohne daß dieser sich wegwandte oder nachgab *).

132. So starben Cassius und Brutus, die zwei edelsten und erlauchtesten Römer, deren Tugend, wäre das einzige Verbrechen nicht gewesen, über allen Zweifel erhaben war. Schon Cajus Cäsar hatte Beide, als vormalige Parteigenossen von Pompejus Magnus, aus persönlichen Widersachern und Feinden zu seinen Freunden gemacht und die Freundschaft war in das Verhältniß des Vaters zu Söhnen übergegangen. Auch bei dem Senate standen sie immer in großer Gunst und fanden dessen Theilnahme, wenn sie Mißgeschick hatten. Ihnen Beiden zu lieb geschah es, daß eine allgemeine Amnestie beschlossen wurde, und als sie die Stadt verlassen hatten, so wurden ihnen abwesend Landpfle-

---

*) Die lat. Uebersetzung nec aversantis, nec praebentis, ist offenbar gegen App. eigene Erzählung, nach welcher sich Brutus ja dem Strato hingab und gegen Plut. und Andd., nach welchen er sich ultro mit Gewalt hineinstürzte. Ἀποστραφέντος ist wohl Wegwenden des Gesichtes und ἐνδόντος bezieht sich auf die Nachhülfe, die er selbst dem Stoße gab.

ger-Stellen ertheilt, damit sie nicht als Verbannte erschienen. Nicht als ob Cajus Cäsar dem Senate gleichgültig gewesen wäre, oder als ob diesem das Vorgefallene Freude gemacht hätte. Er bewunderte ihn ja noch bei seinen Lebzeiten wegen seiner hohen Vorzüge und wegen seines Glückes, erkannte ihm nach seinem Tode eine öffentliche Bestattung zu, bestätigte seine Verfügungen auf ewige Zeiten und besetzte die obrigkeitlichen Aemter und Landpfleger-Stellen noch lange Zeit ganz nach Cäsar's Vorschrift, überzeugt, daß man nichts Besseres finden könne, als Cäsar im Plane gehabt habe. Aber die Zuneigung zu diesen beiden Männern und die Besorgniß für sie brachte ihn selbst in den Verdacht der Verläumdung *). So theuer waren sie Allen geworden. Ebenso wurden sie von den Edelsten unter den Flüchtlingen höher geschätzt als Sextus Pompejus, ungeachtet sie weiter entfernt und in einem unversöhnlichen Kampfe begriffen waren, Pompejus dagegen näher bei der Hand sich aufhielt und keine unversöhnliche Schuld auf ihm lag.

133. Wie hierauf besondere Regsamkeit nöthig wurde, so brachten sie in nicht ganz zwei Jahren ein Heer von mehr als zwanzig Legionen Schwerbewaffneter zusammen, gegen zwanzigtausend Reiter, über zweihundert lange Schiffe und eine

*) Sie geriethen dadurch in den Verdacht, daß sie Cäsar'n bei allen seinen Vorzügen verläumdeten; oder: dieselbe brachte sie bei Verläumderischen in den Verdacht, daß sie (s. oben) Freude an dem Vorgefallenen hätten. Nach der gewöhnl. Lesart ὑποψίαν. Schweigh. schlägt dafür ὑπεροψίαν vor: brachte sie so weit, daß sie die Verläumdung nicht achteten.

beträchtliche Menge sonstiger Kriegsbedürfnisse und unermeßlich viel Geld, das ihnen freiwillig oder gezwungen geliefert wurde. Sie bekriegten nun und bezwangen viele Völker, Städte und Genossen der Gegenpartei, und unterwarfen sich die Länder von Macedonien an bis zum Euphrat. Wo sie den Krieg hintrugen, da gewannen sie Bundesgenossen, welche ihnen mit aller Treue anhingen. Auch Könige und Dynasten standen ihnen zu Gebote. Sogar die Parther, sonst die Feinde der Römer, mußten ihnen in unbedeutenderen Dingen Hülfe leisten; zum Hauptwerk aber wollten sie sie nicht kommen lassen, damit sich dieses barbarische, feindlich gesinnte Volk nicht an den Kampf mit den Römern gewöhnen möchte. Was man übrigens am allerwenigsten vermuthet hätte, war Dieses, daß ein Heer, welches zum größten Theile dem Cajus Cäsar angehört und diesen wie einen Gott verehrt und geliebt hatte, sich von diesen Mördern Cäsar's gewinnen ließ und ihnen gegen Cäsar's Sohn mit größerer Treue folgte, als dem Antonius, dem Kampf- und Amtsgenossen Cäsar's, seine Leute, welche ihn bei Brundusium noch ehe es zu einem kriegerischen Versuche kam, verließen. Den Brutus und Cassius dagegen verließ Keiner von ihnen, nicht einmal nach der Niederlage *). Veranlassung zu ihren Anstrengungen, schon unter Pompejus und jetzt wieder, gab nicht ihr eigener Vortheil, sondern die Volksherrschaft; ein

---

*) Die Erzählung von den Soldaten des Brutus Cap. 131. könnte diesem Obigen zu widersprechen scheinen. Doch verließen sie den Brutus nicht; sie wollten nur ihre Sache nicht durch einen neuen Kampf vollends ganz verderben.

Name, welcher schön klingt, aber allezeit ohne Nutzen ist *). Gegen ihre eigene Angelegenheiten zeigte sich Einer so gleichgültig als der Andere, sobald sie dem Vaterlande Nichts mehr nützen zu können glaubten. Was ihre Beschäftigungen und Arbeiten betrifft, so war der Blick des Cassius unverwandt auf Nichts als den Krieg gerichtet, wie der eines Fechters auf seinen Gegner; Brutus dagegen zeigte, wohin er kam, auch Sinn für das Sehen und Hören anderer merkwürdiger Dinge, weil er durch die Wissenschaften eine nicht gewöhnliche Bildung erhalten hatte **).

134. Allen diesen Vorzügen beider Männer hielt jedoch das an Cäsar begangene Verbrechen das Gegengewicht, ein Verbrechen, das nicht blos ein einfaches war und nicht mit wenigen Worten bezeichnet werden kann. Denn es war ein unnatürliches, als an dem Freunde verübt; ein Undank gegen den Wohlthäter, der sie als Kriegsgefangene verschont hatte; ein Frevel an dem Imperator, an dem Rathhause, an dem Oberpriester, an dem heiligen Gewande, das er an hatte, an einem Manne, der zwar als Herrscher sich zeigte, wie noch kein Anderer, dessen Verdienste um das Vaterland und die Oberherrschaft aber auch alle andere weit übertrafen.

---

*) Schweigh. stößt sich an dieser Aeußerung und wünschte ein οὐ hinein; „welcher nicht immer unnütz ist.“ Gelen. mildert den Sinn durch: sed non semper commodum. Appian wollte übrigens doch wohl sagen: für Denjenigen selbst, welcher der Democratie dient, ist diese gewöhnlich ohne Nutzen; oder die Democratie ist Etwas, was nie lange bestehen kann.

**) Wie aus Cicero's Schriften allbekannt ist.

Deßwegen zeigte ihnen wohl auch die Gottheit ihren Widerwillen durch mancherlei böse Vorbedeutungen. So setzte zum Beispiel dem Cassius der Lictor bei dem Reinigungsopfer für das Heer den Kranz verkehrt auf. Die Nicke, [Victoria] ein goldenes Weihegeschenk von Cassius, fiel auf den Boden herab*). Viele Vögel, welche sich über seinem Lager niederließen, gaben keinen Laut von sich**). Unaufhörlich hiengen sich Bienenschwärme***) in dem Lager an. Brutus dagegen soll, als er seinen Geburtstag zu Samos feierte, beim Trinkgelag, obgleich er keine Neigung zu dergleichen hatte, unwillkürlich den Vers ausgerufen haben****):

„Mich bringt Tücke des Schicksals und Leto's Sohn ins Verderben."

Als er im Begriffe war, mit seinem Heere von Asien nach Europa überzusetzen, erzählt man, habe er in der Nacht gewacht und beim sterbenden Schimmer des Lichtes eine ungewöhnliche Gestalt neben sich stehen sehen †). Auf die unerschrockene Frage: was für ein Mensch oder Gott es sey? habe die Erscheinung geantwortet: „ich bin dein böser Dämon, Brutus! Bei Philippi wirst Du mich wiedersehen."

---

*) Derjenige, der sie bei einem feierlichen Aufzuge trug, glitt und fiel damit. Plut. im Brutus, Dio XLVII,40.

**) Nach Dio a. a. Ort schrieen sie furchtbar. Schon ihr Erscheinen war ominös, da es Raubvögel waren.

***) Eine ähnliche schlimme Vorbedeutung oben bei Pompejus II, 68.

****) Worte des sterbenden Patroclus bei Homer, Iliade 16, 849.

†) Vergl. Plutarch im Brutus; derselbe im Cäsar als Beweis von der Mißbilligung der Götter. Florus IV, 7.

Und wirklich habe er sie auch vor der letzten Schlacht noch einmal gesehen. Bei dem Ausrücken des Heeres begegnete ihm vor den Thoren ein Aethiopier, welchen das Heer als eine böse Vorbedeutung ansah und sogleich niederhieb. — Als eine Schickung der Götter darf wohl auch dieses betrachtet werden, daß Cassius bei einem noch unentschiedenen Siege ohne Grund alle Hoffnung aufgab, Brutus aber mit Gewalt gezwungen wurde, sein wohlberechnetes Zögern aufzugeben und mit Männern handgemein zu werden, welche der Hunger verfolgte, während er selbst Ueberfluß an Lebensmitteln und zur See die Oberhand hatte; wozu noch kommt, daß ihn mehr seine eigenen Leute, als die Feinde dazu nöthigten. Endlich wiederfuhr ihrer Person, an so vielen Kämpfen sie auch Theil genommen hatten, in der Schlacht selbst nie ein Unfall. Aber Beide mußten selbst Hand an sich legen, wie sie sie an den Cäsar gelegt hatten. So hatte den Cassius und Brutus ihre Strafe erreicht.

135. Antonius ließ den Leichnam des Brutus, als er ihn auffand, sogleich in einen sehr schönen Pupurmantel hüllen und verbrennen. Die Ueberreste davon schickte er seiner Mutter Servilia*). Das Heer, das bei Brutus gestanden war, schickte auf die Nachricht von dessen Tode Abgeordnete an Cäsar und Antonius, erhielt von

---

*) Dio und Sueton im Aug. Cap. 13. erzählen: auch sein Kopf sey nach Rom geschickt worden, um vor das Standbild Cäsars geworfen zu werden, aber auf der Ueberfahrt, sagt Dio, in einem Sturme in's Meer geworfen worden. Brutus war nach Livius gegen 40 Jahre alt geworden.

Diesen Verzeihung und wurde in deren Heere eingetheilt. Es waren bei vierzehntausend Mann. Unter den nämlichen Bedingungen ergaben sich auch die mehrfachen Besatzungen der festen Plätze. Letztere und das Lager wurden den Heeren des Antonius und Cäsar zur Plünderung Preis gegeben. Von den angeseheneren Männern, welche auf des Brutus Partei gewesen waren, kam ein Theil in den Schlachten um, ein anderer Theil befreite sich auf ähnliche Art wie die Heerführer; wieder Andere wehrten sich absichtlich bis auf den Tod. Unter Letzteren war Lucius Cassius*) ein Bruderssohn von Cassius, und Cato, ein Sohn von Cato. Dieser war mehrmalen mitten unter die Feinde gerathen und nahm zuletzt, als diese zurückwichen, seinen Helm ab, um entweder erkannt, oder leichter getroffen zu werden, oder damit Beides zugleich geschähe. Labeo, ein durch seine Weisheit berühmter Mann, der Vater des Labeo, welcher noch jetzt wegen seiner Gesetzeskunde einen großen Namen hat, ließ in seinem Zelte eine Grube graben, gerade so groß, als für das Maas seines Körpers nöthig war, und gab seinen Sclaven außer anderen Befehlen die nöthigen Aufträge an seine Gemahlin und Kinder, welche sie diesen schriftlich überbringen sollten. Hierauf ergriff er den Vertrautesten unter ihnen bei der Hand, drehte ihn im Kreise herum, wie die Römer bei Freilassung der Sclaven zu thun pflegen, gab ihm, nachdem dieses geschehen war, ein

*) Ein Anderer, Neffe des Cassius, war mit einer Legion in Syrien zurückgeblieben. S. oben Cap. 63.

Schwert und bot ihm die Kehle dar. So ward dem Labeo sein eigenes Zelt zum Grab.

136. Rhascus, der Thracier, brachte viele Gefangene aus dem Gebirge zurück. Als Belohnung dafür verlangte und erhielt er die Straflosigkeit seines Bruders Rhascupolis. Ein deutlicher Beweis, daß diese beiden Thracier schon von Anfang her keineswegs verschiedener Meinung waren, sondern daß sie sich, während zwei große Heere unter zweifelhaften Aussichten in ihrer Gegend zusammenstießen, auf das ungewisse Spiel des Schicksals hin theilten, damit der Genosse der siegenden Partei den Besiegten retten könnte. — Porcia, die Gemahlin des Brutus und Schwester des jüngeren Cato, wurde auf die Kunde vom Tode beider Männer sehr sorgfältig von ihren Hausgenossen bewacht, ergriff aber von einem Kohlenbecken, das in ihr Gemach gebracht wurde, glühende Kohlen und verschluckte sie *). — Ein Theil der übrigen erlauchten Männer, welcher nach Thasus entkommen war, segelte von hier aus weiter; ein anderer Theil überließ sich sammt dem Reste des Heeres dem Gutdünken des ihnen an Würde gleichen Messala Corvinus und Lucius Bibulus **), mit der Erklärung, Was diese in

*) Sie erstickte sich auf diese Weise. Vgl. Valer. Max. IV, 6, 3. Dio XLVII, 49. Plut. im Brut., welcher Letztere jedoch einen Anachronismus vermuthet, indem er von einem Briefe des Brutus spricht, worin sich dieser über die Nachläßigkeit der Wächter beklage, welche die Porcia nicht abgehalten hätten, sich auf diese Art von einer Krankheit zu befreien. Das Factum selbst bestätiget auch Martial. I, 43.

**) Von Beiden s. oben Cap. 38.

Betreff ihrer eigenen Person beschlößen, sollte für Alle gelten. Die beiden Männer unterhandelten mit der Partei des Antonius und übergaben Letzterem, als er bei Thasus landete, den ganzen dortigen Vorrath von Geld und Waffen, einen großen Reichthum von Lebensmitteln und viele sonstige Kriegsbedürfnisse.

127. So war denn von Cäsar und Antonius durch eine gefährliche Kühnheit in zwei Landschlachten ein Kampf zu Ende gebracht worden, welcher seines gleichen noch nie gehabt hatte. Denn noch nie waren bis jetzt zwei Römerheere von solcher Art und Größe an einander gerathen. Sie bestanden nicht aus Leuten, welche nach der gewöhnlichen Einrichtung des Staates ausgehoben, sondern aus Solchen, welche wegen ihrer Tapferkeit auserlesen worden waren, nicht aus Neulingen im Kriege, sondern aus längst eingeübten Männern, welche nicht gegen fremde, barbarische Völker, sondern gegen einander selbst die Waffen kehrten. Der Kampf gegen einander wurde ihnen um so schwerer, als sie Beide Eine Sprache, eine und dieselbe Art Krieg zu führen hatten, gleiche Uebung und gleiche Beharrlichkeit besaßen. Auch mit solchem Ungestüm und mit solcher Kühnheit wurde nie in einem Kriege gefochten, als hier Mitbürger, Verwandte, vormalige Kampfgenossen gegen einander zeigten. Ein Beweis hierfür ist, daß die Zahl der Todten, beide Schlachten gegen einander gerechnet, auch auf der Seite der Sieger nicht geringer gewesen seyn soll.

138. Das Heer des Antonius und Cäsar hatte übrigens gezeigt, wie wahr ihre Feldherrn gesprochen hatten; indem sie wirklich innerhalb eines einzigen Tages und

durch einen einzigen Kampf die äußerste Hungersgefahr und das drohende gänzliche Verderben in reichen Ueberfluß, in vollkommene Sicherheit und in einen glorreichen Sieg verwandelten. Auch Das ging in Erfüllung, was sie beim Anfange der Schlacht den Römern geweissagt hatten *). Denn dieser Kampf war es hauptsächlich, welcher über das Schicksal ihres Staates entschied, und die Volksherrschaft war auf immer dahin. Es bedurfte auch von nun an keiner ähnlichen Anstrengungen gegen einander, außer kurze Zeit nachher bei dem Zwiste des Antonius und Cäsar, welches die letzte Parteiung unter den Römern war. Was in der Zwischenzeit nach dem Tode des Brutus von Pompejus und den flüchtiggewordenen Freunden des Cassius und Brutus, mit Hülfe der großen Ueberbleibsel von deren Kriegsrüstung, geschah, das konnte mit diesen Ereignissen in keine Vergleichung mehr kommen, weder in Beziehung auf die Kühnheit der Unternehmungen, noch auf die Begeisterung der einzelnen Männer oder Städte oder Heere für die Anführer. Denn für Keinen sprach sich irgend Einer der erlauchteren Römer, oder der Senat, oder die öffentliche Meinung noch in dem Maße aus, wie für den Cassius und Brutus.

*) Vgl Cap. 127. a. E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Appianus,

Appian's von Alexandrien römische Geschichten

Bd.: 11

Stuttgart (1832)

Bibl.Mont. 281-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711961-2